



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Vienna University of Technology

Masterarbeit

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Orlová (Orlau)

Ausgeführt zum Zwecke der
Erlangung des akademischen Grades der Diplomingenieurin
unter der Leitung von
Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Bob Martens
E253 Institut für Architektur und Entwerfen
eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Raumplanung und Architektur

erstellt von

Margit Iwantscheff

Matrikelnummer 8932120

margit.iwantscheff@aon.at

Wien, am 19.12.2016

Unterschrift

KURZFASSUNG

Die vorliegende Masterarbeit ist Teil eines Forschungsprojektes mit dem Ziel, die vom NS-Regime im Jahr 1939 zerstörte und bis auf die Fundamente abgetragene Synagoge von Orlová virtuell zu rekonstruieren.

Der jüdische Sakralbau wurde vom Architekten Jakob Gartner für rund 330 Gläubige geplant und 1905 eingeweiht. Im ersten Teil der Arbeit wird nicht nur das Gebäude als Solitär betrachtet sondern das Umfeld, die Entwicklung der Stadt und die Geschichte ihrer jüdischen Bevölkerung. Das Spezielle dieses Ortes ist nicht nur, dass die zerstörte Synagoge im Stadtbild fehlt, sondern dass beinahe die gesamte Stadt fehlt.

Mit den Methoden der dreidimensionalen Digitalisierung und der fotorealistischen Darstellung ist es gelungen einen Eindruck des sakralen Raumes und Gebäudes wiederzugeben und die architektonischen Qualität dieses jüdischen Gotteshauses zu zeigen.

Diese Visualisierung ist ein Blick zurück in die Vergangenheit und ermöglicht die scheinbar für immer verloren gegangene Synagoge in Orlová zumindest digital wieder sichtbar zu machen.

ABSTRACT

The present master's thesis is part of a research project, aimed at virtually reconstructing the synagogue of Orlová, which was destroyed and pulled down to its foundations by the Nazi regime in 1939.

The Jewish sacred building was planned by the architect Jakob Gartner for about 330 believing Jews and inaugurated in 1905.

The first part of this paper, does not only look at the synagogue as a solitary building, but also considers its environment, the development of the city and the history of its Jewish population. What is special about this place is that not only the destroyed synagogue is missing in the cityscape, but that almost the entire city is missing.

By using the methods of three-dimensional digitization and photorealistic representation we have succeeded in providing an impression of the sacred space and building as well as the architectural quality of this Jewish house of worship.

This visualization is a glimpse back in time and makes the synagogue of Orlová, which apparently was lost forever, at least digitally visible again.

INHALTSVERZEICHNIS

KURZFASSUNG / ABSTRACT	
1. EINLEITUNG	1
2. STADT ORLOVÁ	2
2.1. Geschichte der Stadt Orlová	2
2.1.1. Historischer Überblick	3
2.1.2. Geopolitische Lage	5
2.1.3. Wirtschaftliche und industrielle Entwicklung	9
2.2. Geschichte der jüdischen Bevölkerung	21
2.2.1. Jüdische Unternehmer in Österreichisch-Schlesien	21
2.2.2. Jüdische Gemeinde in Orlau und Umgebung	24
3. DIE SYNAGOGE	31
3.1. Planungsphase	31
3.1.1. Architekt Jakob Gartner	31
3.1.2. Architektur der Synagoge in Orlau	34
3.1.3. Bauakt	35
3.2. Bauphase	36
3.2.1. Grunderwerb	36
3.2.2. Aufschließung	37
3.2.3. Bauwerk - Rohbau	38
3.2.4. Bauwerk - Technik	40
3.2.5. Bauwerk - Ausbau	42
3.2.6. Ausstattungsgegenstände	43
3.2.7. Aussenanlagen	43
3.3. Einweihung	44
3.4. Zerstörung	44
4. DIE VIRTUELLE REKONSTRUKTION	46
4.1. Recherche	46
4.1.1. Planmaterial	48
4.1.2. Bildmaterial	57
4.2. Plandivergenzen	64
4.3. Modellstruktur	73
4.3.1. Struktur	73
4.3.2. Geschosse	74
4.3.3. Ebenen	75
4.4. Detailbetrachtungen	78
5. ERGEBNIS	88
5.1. Umgebungsmodell	88
5.2. Innenansichten	101
5.3. Schlußfolgerung	110
Literaturverzeichnis	111
Bildnachweis	115
Anhang	120

1. EINLEITUNG

Im Rahmen der virtuellen Rekonstruktion wurde die Synagoge von Orlová - 77 Jahre nach ihrer Zerstörung - wieder visuell aufgebaut. Basierend auf recherchierten historischen Plänen und Bildern konnte ein dreidimensionales Modell erstellt werden. Die Konstruktion, Struktur und Bauweise sind anhand des Quellenmaterials sehr gut nachvollziehbar. Für die Modellierung des Innenraumes musste aufgrund von fehlenden Innenansichten auf vergleichende Bauten zurückgegriffen werden.

Die vorliegende Masterarbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Im zweiten Kapitel wird neben der Geschichte, der geopolitischen Lage, der ökonomischen Bedeutung und ihren Zusammenhängen für die Entwicklung der Stadt nachgegangen. Wie entscheidend jüdische Unternehmen für die industrielle Entwicklung waren und sich die jüdische Gemeinde in Orlová bis 1945 entwickelte, wird im letzten Teil des zweiten Kapitels behandelt.

Die Geschichte der Synagoge, von der Planungs- und Bauphase, dem Genehmigungsverfahren, dem städtebaulichen Kontext bis hin zur architektonischen Ausführung wird im dritten Kapitel beschrieben.

Das vierte Kapitel setzt sich mit dem recherchierten Plan- und Bildmaterial auseinander. Die daraus erkenn- und ableitbaren Divergenzen zwischen Bauplänen und Fotos werden erklärt. Der Aufbau der digitalen Modellstruktur für die virtuelle Rekonstruktion beendet dieses Kapitel.

Das fünfte Kapitel beinhaltet die Ergebnisse der virtuellen Rekonstruktion der Synagoge Orlová, erstellt mit Hilfe der Software ArchiCAD und Atlantis. Die Renderings zeigen die städtebauliche Situation entlang der Bezirksstraße. Zusätzlich werden Außenansichten gezeigt, sowie ein Blick ins Innere der Synagoge.

2. STADT ORLOVÁ

Die Stadt Orlová, zu Deutsch Orlau, auf Polnisch Orłowá, liegt im Nordosten der Tschechischen Republik in der Mährisch-Schlesischen Region im Bezirk Karviná. Sie ist im Westen rund 10 Kilometer von der Grenze zu Polen und im Süden rund 55 Kilometer von der Grenze zur Slowakei entfernt. Orlová liegt im Ballungsgebiet zwischen Ostrava, Karviná und Bohumin. Ostrava, die drittgrößte Stadt Tschechiens, ist Sitz der Verwaltung der Region Mähren-Schlesien und etwa 10 Kilometer entfernt. Die Entfernung zur tschechischen Hauptstadt Prag beträgt zirka 380 Kilometer.



Abb. 01: Übersichtsplan Lage der Stadt Orlová

2.1. GESCHICHTE DER STADT

Dieser Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Stadt und befasst sich unter dem Gesichtspunkt der geopolitischen Lage mit der für die Stadt maßgebenden wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung.

2.1.1. HISTORISCHER ÜBERBLICK

Der rasante Aufstieg eines landwirtschaftlich geprägten Dorfes, erstmals 1227 erwähnt, zu einer reichen Stadt und der Verlust ihrer Altstadt im 20. Jahrhundert hängt maßgeblich mit dem Fund von Steinkohle Mitte des 19. Jahrhunderts zusammen. Orlová ist Teil des Steinkohlereviers Ostrava-Karviná und gehörte bereits zur Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie zu den wichtigsten Industriegebieten Mitteleuropas. Die industrielle Entwicklung wurde vor allem durch jüdische Unternehmer forciert und führte zu einer signifikanten Bevölkerungszunahme durch starken Zuzug aus den östlichen Gebieten der Monarchie. Es begann ein enormer sozialer, kultureller und baulicher Aufschwung der Stadt.

Der Ort erhielt 1922 das Stadtrecht und verfügte über verschiedene Schulen, Kultur- und Sportvereine, ein Krankenhaus, Museen, Kino und Theater, eine evangelische und katholische Kirche sowie eine jüdische Synagoge.

Doch der Bergbau direkt unterhalb der Stadt hatte auch seine Schattenseiten. Die durch die Stollen verursachten Bodensenkungen waren neben der sehr hohen Luftverschmutzung und den großen Umweltschäden das größte Problem der Stadt. *„Orlau liegt geologisch auf einer gewaltigen Verwerfung welche zu großen Schwierigkeiten beim dortigen Bergbau führte“*¹ schrieb Arthur Sachs, Dozent für Mineralogie, bereits 1906.

Diese Bodensenkungen im Stadtgebiet bewirkten große Schäden an den Gebäuden. Durch die Intensivierung des Bergbaus nach dem 2. Weltkrieg wurden die Schäden immer sichtbarer. Sogar die völlige Zerstörung der Stadt und Umsiedelung der Bürger in benachbarte Ortschaften wurde angedacht. Die Behörden entschieden sich jedoch für die Verlagerung der Stadt in den drei Kilometer vom alten Stadtkern entfernten Stadtteil Lutyne und begannen ab 1963 in insgesamt fünf Bauetappen mit dem Neubau der Stadt inklusive Kultureinrichtungen, administrativen Gebäuden und Wohnungen für 30.000 Einwohner.

¹ SACHS: Die Bodenschätze Schlesiens. S. 156

Vom Reichtum der alten Stadt Orlová ist städtebaulich bis auf wenige Gebäude heute nichts mehr erhalten. Derzeit wird eine Revitalisierung des alten Stadtkerns seitens der Stadtverwaltung vorbereitet. Dazu hat im Jahr 2015 ein Architekturwettbewerb stattgefunden. Das Siegerprojekt des Architekturbüros Ing. Arch. Miroslav Šajtar, Ing. Arch. Zdeněk Zymáková (Headhand Architects Ltd.)² soll nun schrittweise umgesetzt werden.



Abb. 02: Altstadt Orlová 1950



Abb. 03: Altstadt Orlová



Abb. 04: Orlová Stadtzentrum 2016



Abb.05: Eines der wenigen noch erhaltenen Gebäude in der Altstadt von 2013



Abb. 06: Postkarte der neu errichteten Stadt Orlová-Lutyne (Ausführung Plattenbauweise) 1963-1989

² ARCHIWEB.CZ: Architekturwettbewerb Revitalisierung Orlová

2.1.2. GEOPOLITISCHE LAGE

Die Stadt Orlau lag in dem um 1290 gegründeten Herzogtum Teschen und war Teil Schlesiens. Das Herzogtum unterstand ab 1526 für fast 400 Jahre bis 1918 der Habsburger Krone.



Abb. 07: Länder der Monarchie Österreich-Ungarn

Die geopolitische Lage führte immer wieder zu Spannungen. Der 30-jährige Krieg Anfang des 17. Jahrhunderts hatte, wie für den Großteil Europas, auch für Schlesien verheerende Auswirkungen. Neben einer Pestepidemie führte auch die Gegenreformation zu einem starken Bevölkerungsrückgang.

Als im Jahre 1742 Kaiserin Maria Theresia im Krieg um Schlesien gegen das Königreich Preußen ihre erste Niederlage erlitt, verblieb lediglich der südliche Teil Schlesiens und das Herzogtum Teschen bei Österreich. Nach den schlesischen Kriegen erholte sich das Land und eine friedliche Zeit begann.

Dieses südliche Schlesien wurde 1849 zu einem eigenen Kronland mit dem Namen „Österreichisch-Schlesien“ erhoben, mit der Hauptstadt Troppau.³



Abb. 08: gelb: der österreichische Teil Schlesiens



Abb 09: rechts: Österreichisch-Schlesien

Das Herzogtum Teschen lag im Vierländereck umgeben von den Königreichen Preußen, Polen und Ungarn. Die Bürger waren multikulturell und verstanden sich als eigenständige Schlesier. Erst der aufkommende Nationalismus ab 1848 führte zur Unterteilung in Tschechen, Polen und Deutsche. In den Städten wurde großteils deutsch gesprochen, in ländlichen Gebieten waren eher die slawische Sprachen vorherrschend. Mit der Industrialisierung veränderte sich die Bevölkerungsstruktur nachhaltig. Vor allem die starke Migration aus den wirtschaftlich verarmten Regionen der Monarchie, wie etwa Galizien, führte zu einer Verschiebung zu Gunsten der polnischen Bevölkerung.

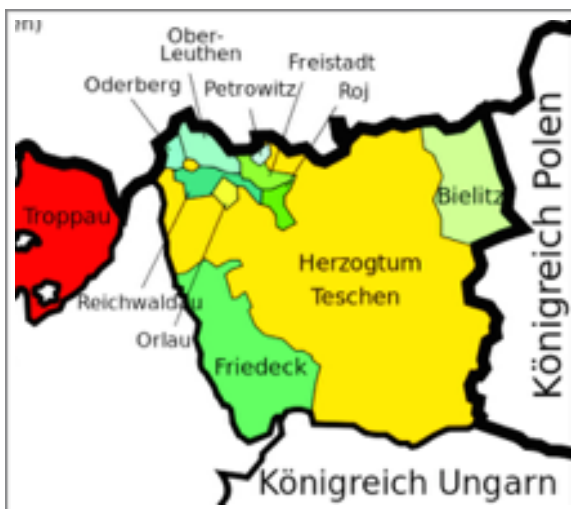


Abb. 10: Karte Österreichisch-Schlesien - Herzogtum Teschen

³ WIKIPEDIA: Österreich-Schlesien,, (online)

Die Spannungen der konkurrierenden nationalistischen Bewegungen der Polen und Tschechen um mehr Macht und Einfluss wurde ab 1910 immer intensiver.

Jahr *	Gesamtbevölkerung *	Polen *	Tschechen *	Deutsche *	Slowaken *	Ordnungskriterium
1880	94.370	71.239	16.425	6.672	–	Muttersprache
1890	107.675	86.674	13.580	7.388	–	
1900	143.220	115.392	14.093	13.476	–	
1910	179.145	123.923	32.821	22.312	–	
1921	177.176	68.034	88.556	18.260	–	
1930	216.255	76.230	120.639	17.182	–	Nationalität
1939	213.867	51.499	44.579	38.408	–	Volkszugehörigkeit

Abb. 11: Tabelle über die Bevölkerungsverhältnisse in Teschen⁴

Nach Ende des ersten Weltkrieges und dem Zerfall der k. u. k. Monarchie wurde das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Teschen der neu gegründeten Tschechoslowakischen Republik zugesprochen. Die Bevölkerungsstruktur um 1919 zeigte allerdings eine Nationalitätenverteilung von 54,85% Polen, 27,11% Tschechoslowaken und 18,04% Deutsche. Polen war mit der Entscheidung nicht einverstanden und es folgte ein zweiwöchiger Grenzkrieg im Jänner 1919. Dabei kam es zu keiner militärischen Entscheidung. Während des Waffenstillstandes wurden Terroranschläge von beiden Seiten durchgeführt.⁵ Dieser Gebietskonflikt ist bis heute spürbar, denn die Siegermächte des 1. Weltkrieges entschieden sich für eine Teilung des Gebietes und der Stadt Teschen entlang des Flusses Olsa. Der östliche Teil ging an Polen, der westliche Bereich mit der Bergbau- und Stahlindustrie an die Tschechoslowakei. Während der folgenden Jahre verließen rund 15.000 Polen das westliche Gebiet.⁶

Die Polen konnte sich mit dieser Teilung nie abfinden. Als Adolf Hitler 1938 bei der Münchner Konferenz Anspruch auf die tschechischen Sudetengebiete erhob, nutzte Polen die Chance und erhielt mit dem Münchner Abkommen vom 30. September 1938 den tschechischen Teil des Gebietes zugesprochen. Daraufhin besetzte das

⁴ SIWEK: Česko-polská etnická hranice. Seite 31

⁵ OSTRUER MORGENZEITUNG: Artikel über Unruhen in Orlau, 1919

⁶ SZYMECZEK: Kurzrer Abriss der Geschichte des Teschener Schlesiens. Seite 7

polnische Militär die Region am 11. Oktober 1938. Nach der polnischen Übernahme flüchteten fast 30.000 Tschechen und rund 5.000 Deutsche, darunter viele Juden.⁷



Abb 12: Einmarsch der polnischen Truppen in Orłowa 1938.



Abb 13: Haus Sokol wird deutsches Haus 1939

Das Deutsche Reich besetzte im Zuge des Überfalls auf Polen ab 2. September 1939 das Teschener Gebiet und es wurde somit Teil der preußischen Provinz Schlesien. Die Rote Armee befreite die Region am 30. April 1945 und die Grenzen von 1918 - somit die Teilung - wurden wieder hergestellt. Durch den Beitritt der Tschechischen Republik und der Republik Polen zur Europäischen Union gehört das Gebiet seit 1998 zur Euroregion Těšínské Slezsko (poln. Euroregion Śląsk Cieszyński) und umfasst heute ein Gebiet mit über 680.000 EinwohnerInnen.



Abb.14: Grenzverlauf im Olsagebiet



Abb. 15: Abbildung des Logos der Euroregion

Nach fast 100 Jahren der Trennung hat das Teschener Gebiet im Rahmen des europäischen Friedensprojektes die Chance wieder zusammen zu wachsen.

⁷ SZYMECZEK: Kurzrater Abriss der Geschichte des Teschener Schlesiens. Seite 10

2.1.3. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Die österreichische Monarchie war bis Mitte des 19. Jahrhunderts ein Agrarstaat mit einer florierenden Textilindustrie. Die industrielle Entwicklung erfolgte im Vergleich zu England oder Deutschland erst sehr spät. Erste Erwähnungen von Kohlefunden gab es bereits im Jahre 1753 in der Region Mährisch-Schlesien.⁸ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand ein erheblicher technologischer Rückstand vor allem gegenüber England.

Drei Gründe waren für diesen Wettbewerbsnachteil ausschlaggebend:

- Erstens war bisher fast nur Braunkohle (mit einem geringeren Heizwert als Steinkohle, wichtig für die Eisenproduktion) verfügbar. Reiche Steinkohlevorkommen wurden in Böhmen, Mähren und Schlesien gefunden, der Abbau und Transport musste aber erst finanziert werden.

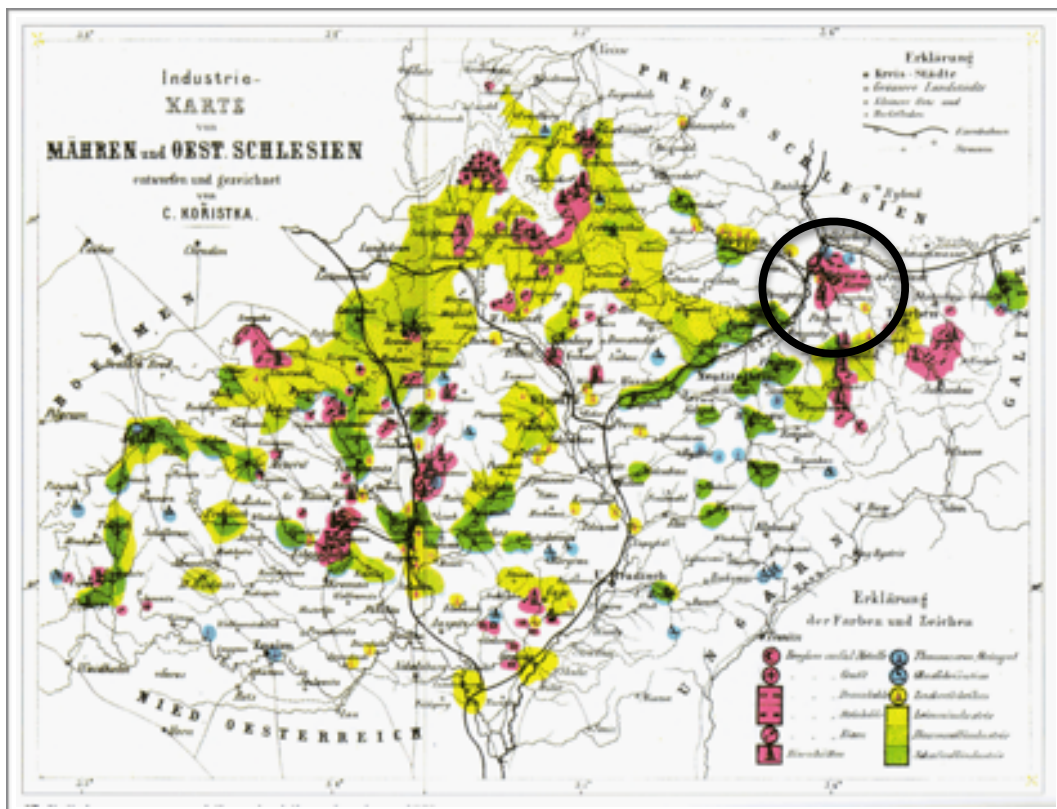


Abb. 16: Industriekarte Österreichisch-Schlesien, Steinkohle rot eingezeichnet

⁸ PIERENKEMPER: Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert. Seite 345



Abb. 17: Steinkohle- und Eisenerzlage in Österreich vor 1914

- Zweitens war das Verkehrsnetz unterentwickelt. Die große Entfernung zwischen den Steinkohlevorkommen im Norden und dem Eisenerzabbau in der Steiermark war von erheblichem Nachteil.⁹
- Drittens waren die finanziellen Rahmenbedingungen der Monarchie Anfang des 19. Jahrhunderts ausgesprochen schlecht. Durch den Napoleonischen Krieg erlitt Österreich hohe Verluste die letztlich zum Staatsbankrott im Jahre 1811 führten.

Dadurch bestand ein eklatanter Mangel an Kapital, das zur Gründung innovativer Industriezweige und zum Ausbau des Verkehrsnetzes erforderlich gewesen wäre.¹⁰

⁹ VEIT: Wie kommt die Kohle zum Eisen, Seite 31

¹⁰ SCHIFFER: Konkrete Aspekte der ökonomischen Modernisierung in Zentraleuropa um 1900. Seite 2

Der für die industrielle Entwicklung des Landes notwendige Ausbau der Eisenbahn wurde daher von privaten Bankhäusern wie jene von Rothschild, Sina, Geymüller oder Arnstein-Eskeles initiiert und finanziert.¹¹

Durch den Bau der ersten Dampfeisenbahn, der Kaiser Ferdinand Nordbahn, zwischen Wien und Krakau konnten die Kohlevorkommen im Norden und die Erzvorkommen im Süden miteinander verbunden werden.



Abb 18: 1. Lokomotive der Kaiser Ferdinand Nordbahn



Abb. 19: Eisenbahnnetz rund um Orława, militärische Kartierung, 1876-1878

Am Steinkohle-Bergbau waren vor allem Adelige wie Fürst Salm mit dem Bankhaus Salm und Graf Wilczek, Unternehmen wie die Kaiser Ferdinand-Nordbahn und die Gebrüder Gutmann beteiligt. Der Kapitalbedarf der neu entstehenden Industrien war immens. Um diese zu finanzieren entschloss man sich zur Gründung von Aktienbanken.

Die Wirtschaft entwickelte sich im Anschluss sehr gut. Die erste Gründerzeit Österreichs wurde aber durch den Börsencrash 1873 abrupt gebremst. In den Jahren nach 1900 verbesserte sich die ökonomische Situation der Habsburgermonarchie wieder spürbar. Der Historiker Josef Schiffer schrieb: „Die Wachstumsraten der Wirtschaft übertrafen die anderer europäischer Staaten deutlich und der internationale konjunkturelle Aufschwung von 1904 bis 1908 war in Österreich besonders ausgeprägt“.¹²

¹¹ JAHRESBERICHT DES TECHNIKER-CLUBS IN TESCHEN, 1879, Seite 4

¹² SCHIFFER: Konkrete Aspekte der ökonomischen Modernisierung in Zentraleuropa um 1900. Seite 2

Die industrielle Entwicklung erhöhte die Nachfrage nach Kohle und Stahl. Bis zum Ende der Monarchie war Österreichisch-Schlesien „das“ Zentrum für Energie- und Schwerindustrie und eine der industriell fortschrittlichsten Regionen.¹³ Das Industriegebiet rund um Orlová wurde zum bedeutendsten Steinkohlerevier der Monarchie mit einer Produktionssteigerung um das 65-fache innerhalb der Jahre 1840 bis 1914.

STADT ORLOVÁ

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts war Orlová ein kleines Bauerndorf mit dem Schwerpunkt auf der Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten und Leinenherstellung.

Ab 1817 fanden auch in Orlová die ersten Bohrungen für die Kohle- und Erzgewinnung statt. Es stellte sich heraus, dass es reiche Steinkohlevorkommen gab.



Abb. 20: Stadtplan Orlová von 1836

R.Pfeiffer, Bediensteter des Bergamts, schrieb: „...von diesen zwei Orlauer Flötzen hat das obere eine Mächtigkeit von 42 Zoll, ist ganz rein und cokst sehr gut“.¹⁴ Die Qualität der Steinkohle war also ausgezeichnet. Aber erst das Engagement von jüdischen Geldgebern und jüdischen Unternehmern ermöglichte die industrielle Entwicklung des Kohlenabbaus in Orlová.

¹³ EIGNER: Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert: Ein Modellfall verzögerter Industrialisierung? Nr. 3/97 (online)

¹⁴ VERHANDLUNGEN DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN GEOLOGISCHEN REICHSANSTALT, Verhandlung 16.03.1869



Abb.21: Katasterplan von 1836

Das älteste und bedeutendste Montanunternehmen Mitteleuropas, die Witkowitz Eisenwerke, befanden sich im 10 Kilometer entfernten Ort Witkowitz (heute ein Stadtteil von Ostravá) und wurden im Jahre 1828 vom Olmützer Kardinal und habsburgischen Erzherzog Rudolf Rainer gegründet. Bereits drei Jahre später interessierte sich Salomon Rothschild dafür und konnte das Unternehmen um 1843 im Zusammenhang mit der Finanzierung der Nordbahn kaufen.



Abb.22: Witkowitz Eisenwerke um 1900



Abb. 23: bauliche Entwicklung des Werks

Ab 1839 gehörte das Schloss Orlau mit den umliegenden Ländern Herrn Nikolaus Freiherr von Mattencloit.¹⁵ Im Laufe der folgenden Jahrzehnte erwarb Baron Rothschild viele Grundstücke mit Schürfrechten für den Abbau der Steinkohle.

¹⁵ PROVINZIAL-HANDBUCH FÜR MÄHREN UND SCHLESSEN FÜR DAS JAHR 1845 (online)

Um 1850 gab es auf dem Gebiet von Orlau bereits sechzehn Kohlegruben. 1854 kaufte die Familie Rothschild die Mine „Mühsam“, welche sich unter dem Grundstück des späteren Synagogenbaus befindet.

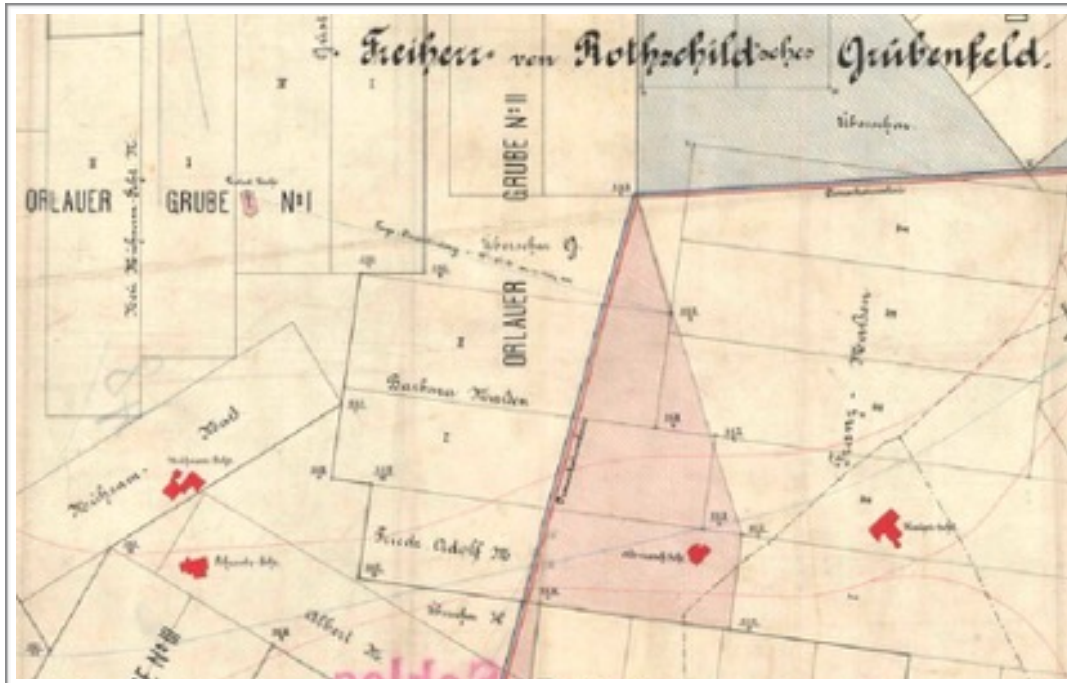


Abb 24: Plan der Grubenfelder von Freiherr von Rothschild in Orlau, 1893

Die erste Arbeitersiedlung wurde 1859-1860 in der Nähe der Mine errichtet. Die sogenannte "Kolonie Mühsam" bestand bis 1989.



Abb. 25: Zeche Mühsam nach 1900



Abb. 26: Arbeitersiedlung in Orlová

War die Kohle im Jahre 1841 nur zu 11% der primäre Energieträger, so änderte sich dies bis 1880 rasant. Kohle wurde mit einem Anteil von 80% der Hauptenergie- rohstoff für die industrielle Entwicklung der Monarchie.¹⁶

¹⁶ PIERENKEMPER: Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert. Seite 348

Der Kohleabbau befand sich mehrere hundert Meter unter der Erde. Die Ausdehnung der Anlagen unter Tage war riesig, es gab eigene Straßen und Plätze unter Tage. Für die Weltausstellung in Wien wurde eigens ein Modell dieser unterirdischen Anlagen gebaut.

Die enorme wirtschaftliche Entwicklung der Region war aber erst mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecken möglich. 1869 wurde der Bahnhof Orlová fertiggestellt und damit bestand Anschluss an alle Teile der Monarchie, außerdem Preußen und die Ostseehäfen sowie den Hafen Triest. Die Eisenbahnverbindung bestand bis 28. Mai 1967.¹⁷

Ab 1913 fuhr eine Schmalspurbahn von Orlová bis Ostrava. Die Straßenbahnlinie Nr. 11 fuhr entlang der Gemeindestraße direkt an dem Grundstück der Synagoge vorbei.



Abb 27: Synagoge, im Vordergrund die Schienen der Straßenbahn



Abb.28: Straßenbahn 16 - Orlová

Über den Kohlefeldern der Witkowitz Eisenwerke wurde die Stadt Orlová massiv ausgebaut. Von 1900 bis 1910 gab es einen regelrechten Bauboom, in dessen Verlauf Kranken- und Waisenhäuser, Schulen, Kirchen, Banken sowie Geschäfts- und Wohnhäuser errichtet wurden.

¹⁷ KOLEJE SLASKA CIESZYNSKIEGO, Eisenbahnverbindungen in Teschen Schlesien (online)

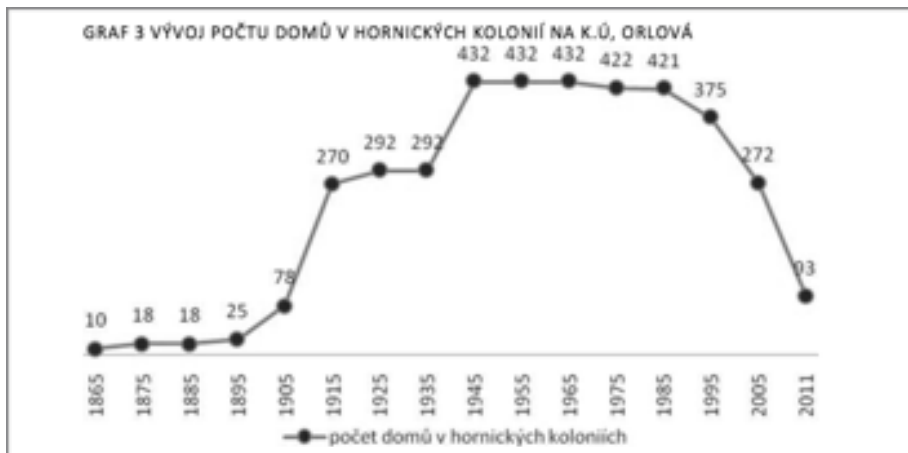


Abb. 29: Gebäudeentwicklung im alten Stadtgebiet Orlová von 1865 bis 2011

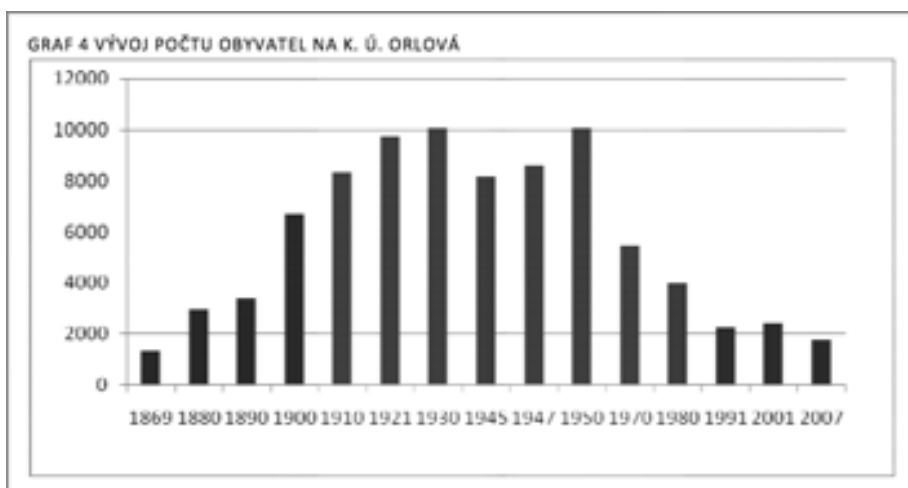


Abb. 30: Bevölkerungsentwicklung im alten Stadtgebiet Orlová von 1869 bis 2007

Die nachfolgenden Bilder zeigen die ehemalige Altstadt Orlová mit dem Hauptplatz und den wichtigsten Straßen mit Wohn- und Geschäftsbauten.



Abb. 31: Stadtansicht Orlová von 1900



Abb. 32: Stadtansicht Orlová um ca. 1950



Abb. 33 - 40: von links oben nach rechts unten: Orlova Altstadt verschiedene Straßenzüge, Geschäftsbauten, das „ewige Feuer“ (1925), Markt und Schneidergeschäft.



Abb. 41: Evang. Schule (1908), im Hintergrund evang. Kirche



Abb. 42: Jüdische Synagoge (1905)



Abb. 43: Klosterschule (1915)



Abb. 44: Kindergarten (alte Turnhalle)



Abb. 45: Gymnasium



Abb. 46: Schule



Abb. 47: Krankenhaus, ehemaliges Schloss Orłau



Abb. 48: Sportzentrum

Der erste Weltkrieg setzte der blühenden Entwicklung ein jähes Ende. Aufgrund der Wirtschaftskrise in den 1920/30er Jahren gab es immer wieder Unruhen. Infolge der Krise kam es zu einer Verringerung der Produktion, Arbeiter wurden entlassen und der Wohlstand ging zurück. Während des 2. Weltkrieges wurden die Kohleminen und die Witkowitz Bergbau- und Hüttengewerkschaft Teil der deutschen Kriegsindustrie (Munition, Raketenteile etc.) und gehörten zu den Reichswerken Hermann Göring. Nach 1945 kam es zur Eingemeindung der umliegenden Dörfer Dombrovec, Lazy, Lutyně und Poruba, die Einwohnerzahl erhöhte sich dadurch auf ca. 30.000.



Abb. 49: Ausschnitt aus dem Katasterplan 1922

Die Steinkohleförderung wurde verstaatlicht und die kommunistische Regierung erhöhte die Fördermengen drastisch, obwohl bereits in den 1930er Jahren erste Bodensenkungen stattgefunden hatten.¹⁸ Der massive Abbau und die fehlenden Unterfangungen führten zu erheblichen Schäden an den Gebäuden und schließlich

¹⁸ PRAGER TAGBLATT vom 14.08.1931, Seite 3

zur Zerstörung der Altstadt Orlovás. Ungefähr 2000 Häuser wurden im Stadtgebiet abgerissen. Die neu errichtete Stadt wurde in *Orlové-Lutyne* umbenannt und besteht heute größtenteils aus sogenannten Plattenbausiedlungen.

Die Stadt ist von hoher Arbeitslosigkeit und Armut betroffen, die Bevölkerung wandert ab, der Bildungsstand ist gering und die Umweltverschmutzung hoch. Sie steht also nicht nur durch das Ende des Kohleabbaus vor großen Herausforderungen.

Die Steinkohle hat die Stadt erst erschaffen und war zugleich ihr Untergang. Heute zählt die alte Stadt Orlová zu den „verlorenen Orten“ Tschechiens.¹⁹



Abb. 50: Luftaufnahme der Altstadt, 2014, Stadtplatz



Abb. 51: Luftaufnahme der Altstadt, 2016, Stadtplatz

¹⁹ ONLINEARCHIV: VERSCHWUNDENE ORTE UND OBJEKTE

2.2. GESCHICHTE DER JÜDISCHEN BEVÖLKERUNG

Der erste Abschnitt gibt einen Einblick in das jüdische Unternehmertum in Österreichisch-Schlesien und einen kurzen Überblick der wichtigsten jüdischen Industriellen und Finanziers hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung der Region rund um Orlau. Ein Rückblick über die Geschichte der jüdischen Bevölkerung vor Ort - von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu ihrer Auslöschung - schließt das Kapitel ab.

2.2.1. JÜDISCHE UNTERNEHMER IN ÖSTERR.-SCHLESIEN

Im Gegensatz zu den Kernländern der Monarchie existierten in Böhmen, Mähren und Schlesien bereits im 13. Jahrhundert jüdische Gemeinden²⁰. Jahrhunderte war die jüdische Bevölkerung aber immer wieder von Vertreibung, Verfolgung, Ausgrenzung und Ermordung betroffen. Ab 1580 wurden alle Juden aus Schlesien vertrieben und mit einem Aufenthaltsverbot belegt. Erst im Jahre 1627 erhielten die schlesischen Juden durch Kaiser Ferdinand II. die volle Niederlassungs- und Gewerbefreiheit. Um 1690 wurde den Juden der Aufenthalt in Schlesiens Städten wieder verboten. Der Großteil der jüdischen Bevölkerung lebte daraufhin in ländlichen Gebieten. Meist beschränkte sich ihre Tätigkeit auf Haushierhandel und Pfandleihgeschäfte.²¹ Das Recht der Ansiedelung und die Berufswahl waren oft mit strengen Auflagen verbunden. Die Habsburger verfassten mehrere Judenordnungen. Für Schlesien hob Kaiser Karl VI. mit dem Toleranzedikt vom 20. Jänner 1713 das städtische Niederlassungsverbot auf, unter der Bedingung einer jährlichen Zahlung der Toleranzsteuer.²² Um 1726 verordnete er allerdings wieder eine Beschränkung der jüdischen Bevölkerung. Für ganz Schlesien wurde eine Anzahl von nur 119 jüdischen Familien festgeschrieben. Zudem erging die Vorschrift, dass erst nach dem Tod des Familienvaters ausschließlich der erste Sohn heiraten durfte, allen anderen männlichen Kindern war die Heirat verboten.²³ Außerdem wurde unter Karl VI. im

²⁰ HAAS: Die Juden in Österreichisch-Schleisen. Seite 104

²¹ SCHUSTER,: Dipl.Arb.: Die jüdische Bevölkerung Schlesiens im 18. Jahrhundert. Ein Vergleich der Gesetzgebung Karls VI. und Friedrichs II. Seite 20

²² STERN: Der Preussische Staat und die Juden. Seite 89

²³ SANDGRUBER: Ökonomie und Politik Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Seite 72.

Jahre 1738 und später auch noch unter Maria Theresia die Vertreibung der verarmten jüdischen Landbevölkerung aus Schlesien angeordnet.

Die Lebensbedingungen Ende des 18. Jahrhunderts in den ländlichen Gebieten waren für viele jüdische Familien äußerst prekär. Sie verfügten nach wie vor über keinen rechtlich sicheren Status. Eine Mitgliedschaft in der Kaufmannschaft und in den Zünften war für Juden zu dieser Zeit unmöglich. Neben dem Handel und Geldgeschäft war es ihnen lediglich erlaubt, Mühlen, Brauereien, Brennereien, Schäfereien, Zölle oder Druckereien zu pachten.²⁴

Der Jurist Michael Tilly schrieb diesbezüglich:

*„Ihre Duldung war noch immer von dem Nutzen abhängig, den man sich durch ihre Anwesenheit erhoffte. Nur dann und dort, wo es der Wirtschaft förderlich war, gestattete man ihnen die Anlage von Manufakturen und die Ausübung von Handwerken.“*²⁵

Kaiser Josef II. beschränkte auch noch im Toleranzpatent für Österreichisch-Schlesien vom 15. Dezember 1781 die Handelsfreiheit und die Berufswahl der jüdischen Bevölkerung.²⁶ Im Toleranzpatent vom 13. Februar 1782 heißt es dazu:

„...dass auf dem platten Lande, da, wo nie Juden ansäßig gewesen seine, noch fernes keine sich ansässig machen dürfen, es sei denn, daß sie eine Fabrik errichten, oder ein anders nützlich Gewerbe einführen wollen...“
*... Aufenthalt in Dörfern nur denjenigen Juden gestattet sei, welche sich mit der Wirtschaft oder einem Handwerk ...“*²⁷

Erst mit der neuen Gewerbeordnung von 1859 wurde der jüdischen Bevölkerung der Zugang zu allen Berufen ermöglicht, früher war diese Zulassung vom christlichen Glaubensbekenntnis abhängig.²⁸

²⁴ SCHUSTER, Dipl.Arb.: Die jüdische Bevölkerung Schlesiens im 18. Jahrhundert. Ein Vergleich der Gesetzgebung Karls VI. und Friedrichs II. Seite 30

²⁵ TILLY: Das Judentum. Seite 75

²⁶ SANDGRUBER: Ökonomie und Politik Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Seite 80/81

²⁷ STEINHERZ: Jahrbücher der Gesellschaft für Geschichte der Juden in Mähren u. Österr.-Schlesien, 1895

²⁸ SANDGRUBER: Ökonomie und Politik Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Seite 84

Die Geldgeber für die industrielle Entwicklung der Monarchie waren ab Anfang des 19. Jahrhunderts hauptsächlich konfessionelle Randgruppen wie Juden, Protestanten und Griechisch-Orthodoxe und die vorwiegend aus dem Ausland kamen. Nachfolgend sind die für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Orlau entscheidenden jüdischen Industriellen und Unternehmer angeführt.



Abb. 52-56: v.l.n.r.: B. Freiherr von Eskeles, S.M. Freiherr von Rothschild, H.J. Sichrovsky, A.S. Freiherr von Rothschild, W.I.W. Ritter von Gutmann

Johann Geymüller kam in den 1770-er Jahren aus Basel nach Wien, und investierte unter anderem in die Kohlegruben in Orlau. Sein Bankhaus Geymüller ging aber 1841 in Konkurs. Bernhard Freiherr von Eskeles (1753- 1839) war ein österreichischer Bankier. Gemeinsam mit Salomon von Herz gründete er das Bankhaus Arnstein & Eskeles, welches 30 Jahre lang das führende österreichische Bankinstitut war.²⁹ Salomon Meyer Freiherr von Rothschild (1774-1855) war ein deutscher Unternehmer und Bankier. Er wurde zum führenden Financier des Habsburgerreiches und wurde letztlich zu einem der größten Grundbesitzer der Donaumonarchie.³⁰ Heinrich Joachim von Sichrov(w)sky (1794-1866) war Eisenbahnfachmann. Auf einer seiner Reisen nach England lernte er die dampfgetriebene Eisenbahn und deren Vorteile gegenüber dem Pferdezug kennen.³¹ Er war Co-Financier und erster Direktor der Nordbahn. Anselm Salomon Freiherr von Rothschild (1803-1874), österreichischer Bankier, war an der Witkowitz Bergbau- und Hüttengewerkschaft mit 51 Prozent beteiligt und der Wiener Kohलगroßhändler Wilhelm Ritter von Gutmann hielt 49 Prozent. Diese

²⁹ FEURSTEIN / MILCHRAM: Jüdisches Wien: Stadtpaziergänge. Seite 56

³⁰ WIKIPEDIA: Salomon Rothschild (online)

³¹ SPANNAGEL, RUDOLF: Österreichisches Biographisches Lexikon Band 12. Seite 221

Beteiligungssituation blieb bis zur Arisierung 1939. Wilhelm Isaak Wolf, Ritter von Gutmann (1826-1895) war österreichischer Unternehmer und von 1891 bis 1892 Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG). Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, stieg Wilhelm Gutmann zu Beginn der 1850er Jahre in das aufstrebende Kohlegeschäft ein. Gemeinsam mit seinem Bruder David kaufte er Kohlegruben in Österreich-Schlesien in großem Stil. Aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolges nannte man die Gebrüder Gutmann auch die „Krupps“ der Donaumonarchie.³² Beide waren sozial ausgesprochen engagiert. Sie errichteten neben Wohnungen auch Kindergärten, Schulen und finanzierten den Umbau des Schlosses Orlau in ein Krankenhaus. Zusätzlich führten sie eine Unfall- und Pensionsversicherung für die Kohlegrubenmitarbeiter ein.³³

2.2.1. JÜDISCHE BEVÖLKERUNG IN ORLAU

Wann die ersten jüdischen Bewohner in die Stadt Orlau zugezogen sind, ist nicht genau bekannt. Die wirtschaftliche Entwicklung begünstigte Migrationsbewegungen aus der Monarchie und führte ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Anstieg der jüdischen Bevölkerung in der Region Teschen-Schlesien. Neben wenigen reichen Kaufleuten gab es in Teschen und in unmittelbarer Nähe eine breite Masse armer, oftmals nicht privilegierter Familien.

Mit der völligen rechtlichen Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1867 durften eigene Kultusgemeinden gegründet und Synagogen gebaut werden. Um 1910 gab es in Österreichisch-Schlesien insgesamt elf israelitische Gemeinden³⁴.

Die Kultusgemeinden wurden verpflichtet Geburts- und Sterberegister in deutscher Sprache zu führen. Für Orlau war die Kultusgemeinde Freistadt zuständig.

³² WIKIPEDIA, Wilhelm von Gutmann (online)

³³ ebda

³⁴ FAMILIA AUSTRIA, Jüdische Gemeinden im alten Österreich nach dem Toleranzpatent. (online)



Abb.57 a+b: Beschriftung der Geburts- und Sterbe-Register

Erste Eintragungen von jüdischen Bewohnern finden sich in den Originalmatriken von 1893-1932 und 1945-1949.³⁵

Fol. 121		Geburts							
Fortlaufende Zahl	Namens-Geber	Jahr		Ort		Name	Geschlecht		
		19 12		der Geburt Haus-Nr.	der Beschneidung respektive Namensgebung		männlich		
		Monat	Tag				ehelich	unehelich	ehelich
		der Geburt		der Zusatze- gebung					
84	David Kratka Kantor Orlau	14.	21.	Orlau		Grete	-	-	1
		1912							

Abb.58 : Auszug aus dem Geburtsregister aus 1912

1890 wohnte die jüdische Bevölkerung noch außerhalb der Stadt und betete in Privathäusern, sogenannten Bethäusern.

Um 1900 hatte Orlau 6.679 Einwohner, davon 306 mit jüdischem Glauben (4,5 %). Die jüdischen Gemeindemitglieder gründeten am 3. Oktober 1900 den Orlsruer Bethausverein. Die offizielle Eintragung erfolgte am 27. Jänner 1901. Erster Vorsitzender wurde Salomon Blumenthal. Der Verein war von 1900-1939 aktiv, endgültig aufgelöst wurde er am 26. Februar 1946.

Klaus-Dieter Aliche schreibt auf seiner Homepage unter Mährisch-Ostrau, dass es im ausgehenden 19. Jahrhundert zwei jüdische Gemeinden in Orlau gab. Eine orthodox

³⁵ NÁRODNÍ ARCHIV -Zidovske Matriky: Geburten- und Sterberegister, (online)

ausgerichtete und eine Reformgemeinde und beide verfügten über eigene Synagogen.³⁶ Über eine zweite Synagoge oder ein Bethaus für orthodoxe Juden konnten im Zuge der Recherchen keine weiteren Unterlagen gefunden werden. Der Synagogenbau für die reformierte Gemeinde wurde 1905 errichtet.

Als der Vorsitzende der Kultusgemeinde Markus Stein 1908 überraschend verstarb, fand das Begräbnis unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt und alle wichtigen Würdenträger der Stadt, Unternehmer und Kirchenvertreter erwiesen ihm die letzte Ehre.³⁷ Die jüdische Bevölkerung war sehr gut in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik integriert, sicher auch zum Teil aufgrund der finanziellen und sozialen Abhängigkeit der Bevölkerung. Bei den Hauptarbeitgebern der Region handelte es sich um Firmen mit großer jüdischer Beteiligung.

Orlau verfügte über verschiedene aktive israelische Vereine, u.a. den israelitischen Frauen-Wohltätigkeitsverein, den jüdischen Handlungsgehilfen-Verband Ortsgruppe Dombrau-Orlau, der jüdische Verein Zion und der Verband der jüdischen Pfadfinder. Bei der freiwilligen Feuerwehr engagierten sich jüdische Bürger. Die zionistische Jugendbewegung Maccabi war ebenfalls sehr aktiv in der Stadt.³⁸

Es kam immer wieder zu Zwischenfällen in der jüdischen Gemeinde. Ob diese Übergriffe einfach kriminell oder bereits nationalistisch begründet waren, konnte nicht geklärt werden. Am 30. April 1910 berichtete die neue Schlesische Tageszeitung von einem Tempelraub in Orlau „... *schlugen Diebe ein Fenster ein und entwendeten aus der Thorakammer 19 Stück silberne Kugeln, 4 Stück silberne Zeigearme und 6 Stück 1 Meter lange silberne Ketten...*“³⁹.

Am 11. Oktober 1910 berichtete die Jüdische Volksstimme von einer mutwilligen Zerstörung des jüdischen Friedhofs in Orlau:

„Alle Gräber wurden aufgerissen und fast sämtliche Grabsteine - nur zwei blieben stehen - umgestürzt und in Trümmer geschlagen. Es wird ein Racheakt

³⁶ALICKE: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, (online)

³⁷ NEUE SCHLESISCHE ZEITUNG vom 17.5.1908

³⁸ BEIT HATFUTSOT, Stadt Orlová, (online)

³⁹ NEUE SCHLESISCHE ZEITUNG vom 30.4.1910, Seite 1

vermutet. Der Grund zu dieser scheinbar unglaublichen Vermutung ist durch einen Konflikt gegeben, der in den Tagen des Schulbeginns zwischen den Juden und der überwiegenden slawischen Bevölkerung ausgebrochen ist. Die Tschechen und Polen hatten nämlich in den letzten Jahren in Orlau mehrere nationale Bildungsanstalten errichtet und verlangten nun von den jüdischen Kaufleuten, die in wirtschaftlicher Beziehung von ihnen abhängig sind, die Unterstützung dieser Schulen.“⁴⁰

Es wurden bei diesem Übergriff zirka 40 Grabsteine zerstört. Die jüdischen Bürger schickten ihre Kinder lieber in deutsche Schulen.

Im Jahre 1930 lebten 396 Juden in der Stadt. Diese Zahl verringerte sich in den folgenden Jahren aufgrund der wirtschaftlich schlechten Lage und des Grenzkonflikts mit Polen auf 308. Vor allem tschechische Juden verließen das Land.⁴¹ 1938 erhöhte sich die Zahl auf Grund der Flucht österreichischer Juden wegen des Anschlusses Österreichs an das dritte Reich wieder.

Frau Edith Lowy, eine Überlebende, erzählt 2010 in einem Interview mit dem United States Holocaust Memorial Museum über ihr Leben. Sie wurde im Dorf Lazy, heute ein Stadtteil Orlovás geboren. Ihr Vater hatte ein Geschäft im Ort.⁴² Die jüdische Gemeinde war sehr klein. Sie erzählt vom Nachbarort Orlová: „...*orlová ...there was a beautiful synagogue and there was a larger jewish community...*“ und, dass sie bis zur Okkupation durch Polen 1938 niemals das Wort Antisemitismus gehört hat (Sie war zu diesem Zeitpunkt auch noch ein Kind).

Im Zusammenhang mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1939 begannen unverzüglich Beschränkungen, Vertreibung oder Ermordung durch das Terrorregime. Die Synagogen von Orlová sowie die der umliegenden Gemeinden wurden von den Nationalsozialisten vor den Augen der jüdischen Gemeindemitglieder mittels Brandbomben in Schutt und Asche gelegt.

⁴⁰ JÜDISCHE VOLKSSTIMME vom 11. Oktober 1910, Seite 6

⁴¹ JEWISH VIRTUAL LIBRARY: Encyclopaedia Judaica, (online)

⁴² INTERVIEW mit EDITH LOWY, 2010

Das amerikanisch-jüdische Jahrbuch berichtete 1940, dass die jüdische Bevölkerung Orlovás innerhalb von sieben Tagen die Stadt zu verlassen hatte.⁴³

Es wurde berichtet, dass mit der Massenvertreibung der Juden aus den nachfolgend angeführten Städten begonnen wurde:

„By March 1, 1940 mass expulsion of Jews was reported from the following 37 cities, besides many others un-named : ...Katowice, Krasnosielsk, Krosno, Lodz, Mlawa, Nowy-Radomsk, Orlowa,“

Am 7. Juni 1940 wird das Grundstück der Synagoge von der Haupttreuhandstelle Ost beschlagnahmt. Erst 1946 wurde die Beschlagnahmung rückgängig gemacht.⁴⁴

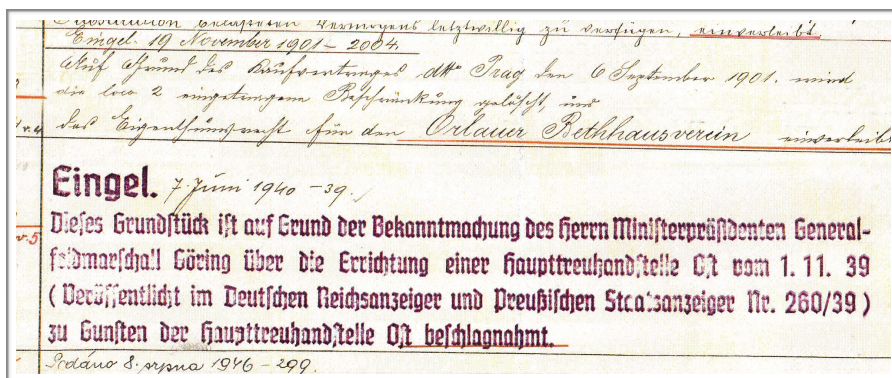


Abb. 59: Grundbuchauszug B-Blatt

Im Jahre 1954 wollte die tschechische Republik das Grundstück konfiszieren. Das konnte aber gerichtlich verhindert werden, die Rechtsnachfolge über den Orlauer Bethausverein übernahm die jüdische Gemeinde in Ostrava. Es erfolgte die Umwidmung wieder zurück zu Ackerland. Dem Grundbuchsauszug liegt ein Vertrag bei, aus dem ersichtlich ist, dass 1958 das Grundstück um den Preis von 5.712,- Kcs. (das entspricht 3 Kcs. pro m²) an eine verstaatlichte Firma verkauft wurde. Der letzte Eintrag im Grundbuch stammt vom 5. November 1958.⁴⁵

Auch Edith Lowys Vater konnte Geschäft und Haus an gut befreundete Nachbarn verkaufen. Es wurde vereinbart, dass er diese nach dem Krieg wieder zurückerhalten würde. Bei Ausbruch des Krieges war Edith Lowy 10 Jahre alt. Ihre Familie floh

⁴³ AMERICAN JEWISH YEAR BOOK: review of the year, Seite 368

⁴⁴ Archiv: Grundbuchamt Stadt Karviná, EZ 366

⁴⁵ Archiv: Grundbuchamt Karviná EZ 366, Beilage: Smlouva trhová vom 31.7.1958

nach Krakau. Von dort aus war die Flucht ins Ausland geplant, die allerdings missglückte. Ediths Mutter und ihr Bruder wurden ermordet. Sie und ihr Vater überlebten den Holocaust und kehrten mit Kriegsende nach Orlová zurück „... *my father and i were well received by the people, many of them were shocked what happend to us. Many helped us when we returned. We got the business and the house back my father and i were invited to all the balls of the local clubs*“ ⁴⁶

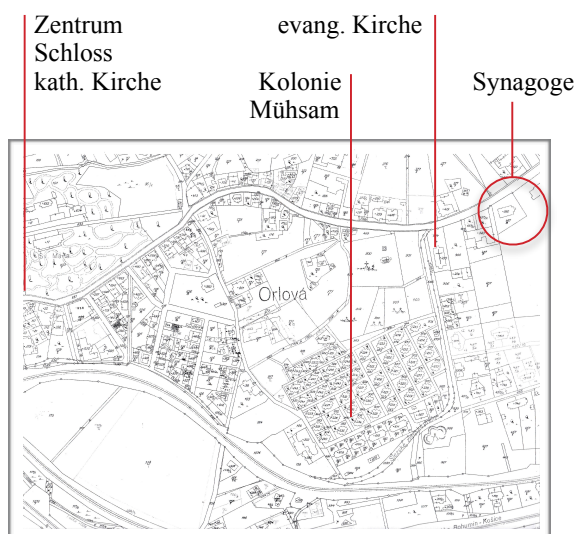


Abb. 60: Katasterplan von 1922

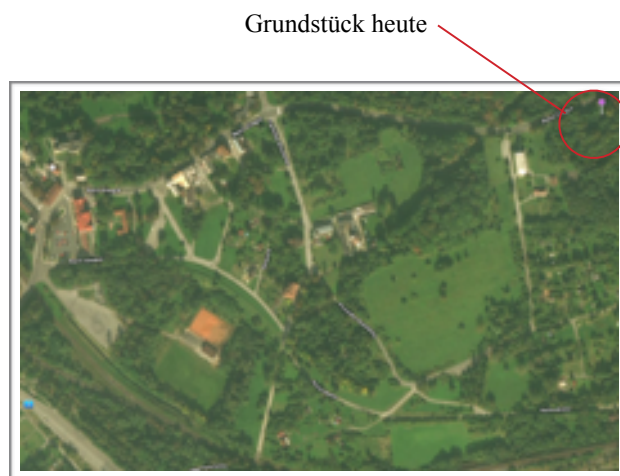


Abb. 61: aktuelle Luftaufnahme

Auf dem katholischen Friedhof wurde ein Denkmal für die Opfer des Holocaust mit den Namen der 363 ermordeten, jüdischen Bürger errichtet.⁴⁷

In der Gedenkstätte Yad Vashem (the world holocaust remembrance center) werden unter dem Suchbegriff „Vor dem Krieg - Orlova“ insgesamt 438 und unter dem Suchbegriff „Geburt - Orlova“ 373 Namen von Holocaustopfern angeführt.⁴⁸

Den jüdischen Friedhof in Orlová gibt es auch heute noch. Er wurde um 1900 vom israelischen Bethausverein Orlau angelegt. Die tschechischen Behörden beabsichtigten auch den Friedhof 1954 zu konfiszieren. Dagegen erhob die Kultusgemeinde Ostrava erfolgreich Einspruch und so konnte er vor der Zerstörung

⁴⁶ INTERVIEW mit EDITH LOWY, 2010

⁴⁷ <http://www.vets.cz/vpm/mista/obec/3984-orlova/>

⁴⁸ YAD VASHEM, Orlová, (online)

gerettet werden.⁴⁹ Heute ist die jüdische Gemeinde von Orlová aufgelöst, für die jüdische Bevölkerung ist die Kultusgemeinde Ostrava zuständig.



Abb.62: Denkmal für die jüdischen Opfer des Holocaust

⁴⁹ Ve zkrácené formě předneseno v Českém Těšíně 21.února 2009 v rámci setkání ZBOŘIT HRADBY MLČENÍ

3. DIE SYNAGOGE

Im folgenden Abschnitt wird auf Basis des recherchierten Quellenmaterials die Architektur und Baugeschichte der Synagoge von der Planungs- und Bauphase bis zu ihrer Zerstörung dargelegt.

3.1. PLANUNGSPHASE

Wer die Planung für den Synagogenneubau in Orlau in Auftrag gegeben hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Sicher ist, dass der Entwurf und die Einreichpläne vom „Bureau für Architektur Jakob Gartner“ aus Wien erstellt und mit 30. März 1898 gestempelt wurden. Der für die Umsetzung des Synagogenbaus später zuständige Orlauer Bethausverein gründete sich erst im Jahre 1900. Ob Architekt Jakob Gartner auch Bauleitung und Bauaufsicht inne hatte, konnte ebensowenig in Erfahrung gebracht werden, wie die beim Bau beteiligten Firmen oder die Höhe der Herstellungskosten. Diese Unterlagen konnten leider im Zuge der Recherche nicht gefunden werden und wurden offenbar bei der Zerstörung der Synagoge ebenfalls vernichtet.

3.1.1. ARCHITEKT JAKOB GARTNER

Jakob Gartner wurde 1861 als Kind jüdischer Eltern in der mährischen Stadt Prerov (dt. Prerau) geboren.⁵⁰ Er besuchte im Anschluß an das Gymnasium ab 1879 vier Jahre lang die Staatsgewerbeschule in Brünn, ein Vorläufer der heutigen Hochbau-HTLs. Erste praktische Berufserfahrungen erwarb er beim Bauunternehmen Gross, Knauer und Löwenfeld.⁵¹

Jakob Gartner arbeitete anschließend für den Architekten

Carl Korn und kam so erstmalig mit dem Synagogenbau in Kontakt. Für sein Architekturstudium wechselte er an die Akademie der bildenden Künste⁵² nach Wien.



Abb. 63: Jakob Gartner 1894

⁵⁰ ARCHITEKTENLEXIKON 1770 - 1945, Jakob Gartner, (online)

⁵¹ ebda

⁵² ebda

Während seines Studiums arbeitete er bei Hugo Wiedenfeld, der auf den maurisch-orientalischen Stil spezialisiert war.⁵³ Im Jahr 1888 gründete Jakob Gartner sein eigenes Architekturbüro in Wien und war bis zu seinem Tod 1921 als Architekt tätig.

Er dürfte für sich schon früh die Notwendigkeit einer Spezialisierung auf jüdische Synagogen erkannt haben. Nach dem Gewinn des Architekturwettbewerbs für den Neubau der Synagoge in Troppau 1892 wurde Jakob Gartner ein bekannter und anerkannter Architekt und baute diverse Objekte für jüdisch-orthodoxe sowie für jüdisch-reformierte Gemeinden.

SYNAGOGENBAUTEN (Stand 2016):⁵⁴

1890 Synagoge, Freistadt / Galgocz, H (zerstört)

1891 Synagoge, Tyrnau/ Trnava, SK

1892-1893 Synagoge, Holleschau, Mähren / Holesov, CZ (zerstört)

1892-1896 Synagoge, Troppau, Österr.-Schlesien / Opava, CZ (zerstört)

1894 Synagoge, Debrecen, H (zerstört)

1896 Synagoge, Wien 10, Humboldtgasse 27, Ö (zerstört)

1895-1897 Synagoge, Olmütz, CZ (zerstört)

1898 Synagoge, Wien 20, Kluckygasse 11, Ö (zerstört)

1898 Synagoge, Wien 11, Braunhubergasse 7, Ö (zerstört)

1898 Synagoge, Prerov, CZ (heute griechisch-orthodoxe Kirche)

1898-1905 Synagoge, Orlau, Österr.-Schlesien/ Orlova, CZ (zerstört)

1899 Synagoge, Oderberg, Österr.-Schlesien / Bohumin, CZ (zerstört)

1899-1900 Synagoge, Targu Mures, RO

1901-1904 Synagoge, Proßnitz, Mähren / Prostejov, CZ (zerstört)

1907-1908 Synagoge, Wien 5, Siebenbrunnengasse 1, Ö (zerstört)

1908-1910 Synagoge, Kremsier, Mähren / Kromeriz, CZ (zerstört)

Viele seiner Projekte befanden sich in den Kronländern der Monarchie. Ab 1896 wurde er auch in Wien mit der Umsetzung von Synagogenplanungen beauftragt. Nach den ersten erfolgreichen Jahren verlagerte sich seine Tätigkeit vermehrt zu Wohn- und Geschäftsbauten, sowie Villenbauten. Vor allem in Wien und in Olmütz konnte er repräsentative Projekte umsetzen.

⁵³ DAVID JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT: Artikel von PROKOP URSULA. 2012

⁵⁴ ARCHITEKTENLEXIKON 1770 - 1945, Jakob Gartner, (online)

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN (Auszug).⁵⁵

1895 Villa Eduard Hamburger, Olmütz
1897-1898 Wohn- und Geschäftshaus, Brünn
1898 Miethaus, Wien 9, Borschkegasse 8
1899-1901 Ehem. Wöchnerinnenheim Lucina, Wien 10, Knöllgasse 22-24
1901 Miethaus, Wien 4, Johann Strauß-Gasse 32
1901-1902 Miethaus, Wien 8, Albertgasse 7
1902 Wohnhaus, Wien 1, Biberstraße 4
1902 Wohn-, Büro und Geschäftshaus, Wien 1, Stubenring 24
1904-1905 Wohn- und Geschäftshaus, Wien 1, Stubenring 14
1905 Wohn- und Geschäftshaus J. Gartner, Wien 1, Stubenring 2
1906 Miethaus, Wien 3, Dapontegasse 4
1907 Miethaus, Wien 6, Theobaldgasse 16
1910 Wohn- und Geschäftshaus, Wien 3, Invalidenstraße 9

Er blieb bei all seinen profanen Gebäude dem Konzept des Historismus treu, ergänzte dieses aber mit „moderneren“ secessionistischen Motiven. Die Wohn- und Geschäftshäuser für das Bürgertum wurden palaisartig mit ausgeprägten Gesimsen gestaltet und durch diese starke horizontale Gliederung wurde der gewünschten Monumentalität Ausdruck verliehen.⁵⁶

Der Synagogenbau nimmt in seinem Schaffen aber eine besondere Stellung ein. Er konnte in Wien vier Projekte verwirklichen, in den Kronländern insgesamt zwölf. Bei vielen seiner Bauten verwendete er Kuppeln, Türme, Ornamente und verschiedenfarbige Steine, die einen starken Bezug zur orientalischen Bauweise und Ästhetik zeigen sollten. Bei anderen Synagogenbauten war aber auch die Bereitschaft erkennbar sich mit seinen Bauten der Umgebung anzupassen, letztlich mit dem Wunsch, entsprechend der jüdischen Emanzipation und Reformbewegung, einer weitgehend formalen Annäherung an die christlichen Kulturbauten.⁵⁷

⁵⁵ ARCHITEKTENLEXIKON 1770 - 1945, Jakob Gartner, (online)

⁵⁶ ebda

⁵⁷ ebda

3.1.2. ARCHITEKTUR DER SYNAGOGUE IN ORLAU

Jakob Gartner plante ein freistehendes, zweigeschoßiges Gebäude mit einer Ost-West-Ausrichtung. Der Bautyp war einer dreischiffigen Basilika sehr ähnlich. Es handelte sich um ein kompaktes Gebäude ohne Türme oder Kuppeln. Die Baufluchtlinie wurde während der Genehmigungs- und Bauphase zurückversetzt und so entstand ein Vorgarten. Das Grundstück hatte eine Einfassung entlang der Bezirksstraße und hier lag auch der Zugang zum Grundstück.

Gartner entwarf das Gebäude im romanischen Stil mit Rundbogenfenstern und Walmdächern. Der Haupteingang sowie die beiden Seiteneingänge wurden durch die Gestaltung mit Pilastern und die Verwendung einer Vielzahl an maurischen Elementen markant hervorgehoben. Darüber dominierte jeweils ein Rosettenfenster mit dem Davidstern. Als Abschluß der Giebelwand beim Haupteingang wurden Gebetstafeln als sichtbares Zeichen montiert.

Der Haupteingang der Synagoge lag im Westen. Von den zwei Nebenportalen führte einer Richtung Bezirkstraße, der andere in den hinteren Garten. Das Stiegenhaus hatte einen eigenen Eingang rechts vom Hauptportal und diente ausschließlich zur Erschließung der Frauensitzplätze im Obergeschoß und Dachgeschoß. Links neben dem Haupteingang befand sich ein Raum, der vom Rabbiner genutzt wurde und als Studierraum oder als Sitzungszimmer für die Vereinsmitglieder Verwendung fand. Dieser Raum verfügte über einen eigenen Eingang, war aber auch vom Hauptportal aus begehbar und hatte eine Nutzfläche von rund 25 m².

Hinter dem Haupteingang lag das Vestibül, von welchem aus sich der dreischiffige Tempelraum öffnete. Er bot Platz für 186 Männersitzplätze, Frauen durften hier nicht sitzen. Die 147 Frauensitzplätze befanden sich auf den Emporen über den Seitenschiffen. Das Mittelschiff war erhöht und reichte bis unter das Dachgeschoß. Es hatte eine Breite von 6,00 m, eine Länge von 16,30 m und verfügte über eine Höhe von 8,75 m. Die Raumhöhe der Seitenschiffe betrug 3,30 m.

Die über fünf Stufen erreichbare Plattform mit dem Pult für die Lesung aus den Thorarollen, der Almemor, war an der östlichen Seite situiert und verfügte über rund 30 m² Nutzfläche. Dahinter befand sich durch einen Vorhang abgetrennt nochmals ein kleiner Raum in dem die Heilige Lade aufbewahrt wurde.

Der rechteckige Baukörper der Synagoge hatte eine Länge von 23,45 m und eine Breite von 12,90 m. Durch den Anbau der ebenfalls rechteckigen Apsis mit einer Länge von 4,30 m und einer Breite von 6,70 m ergab sich eine Gesamtlänge der Synagoge von 26,75 m.

Die Gebäudehöhe betrug 9,70 m und die Firsthöhe lag bei 13,15 m. Das Erdgeschoß hatte eine Bruttogeschoßfläche von 335 m² und die Gesamtkubatur des Gebäudes betrug rund 3.820 m³.

3.1.3. BAUAKT

Am 2. Juli 1903 stellt der Orlauer Bethausverein bei der Bezirkshauptmannschaft Freistadt das Ansuchen um eine Baubewilligung mit zwei Planparien.⁵⁸ Dieses Ansuchen wurde außerdem der Bezirkshauptmannschaft Teschen, der Direktion der Steinkohlegruben Orlau-Lazy, dem Gemeindevorstand von Orlau und dem Revierbergamt in Ostrava vorgelegt. Am 31. Juli 1903 wurde, entsprechend der schlesischen Bauordnung von 1883, eine kommissionelle Lokalverhandlung durchgeführt. Daraufhin wurde bereits einen Monat nach Einreichung, am 4. August 1903, die Baubewilligung erteilt. Dem Bergbauunternehmen wurde die weitere Nutzung unterhalb des Bauplatzes zugesagt, allerdings durfte kein neuer Schacht näher als 40 m an die Parzelle gebaut werden. Am 29. Juni 1904 beantragte der Bethausverein mit einem Auswechslungsplan die Änderung der Baulinie, da entsprechend den Vorschriften der Kultusgemeinde die Bundeslade im Osten liegen musste. Der neue Situationsplan wurde am 1. August 1904 behördlich genehmigt. Der Lokalausweis für die Kolladierung fand am 21. August 1905 statt. Dabei wurde bestätigt, dass der Neubau entsprechend den Plänen ausgeführt wurde. Aus bautechnischer Sicht gab es auch keine Einwände gegen die mit Mörtel gezogenen Deckenverzierungen. Mit dem Einbau von Stromkabeln in Isolierschläuchen und

⁵⁸ aus dem Archiv: Bezirksarchiv Karviná, Fond Bezirksamt Freistadt, Inv.Nr. 401 H

einer neuen Brandschutztür im Dachgeschoß war der Brandschutz gegeben. Auch den neu errichteten Toilettenanlagen wurde zugestimmt und die Benutzungsbewilligung erteilt.

3.2. BAUPHASE

Dieser Abschnitt gibt einen Überblick zum Erwerb und der Aufschließung des Grundstücks. Die Beschreibung der Baukonstruktion wird unterteilt in Rohbau, Technik und Ausbau und gibt Auskunft über die Bauweise von z.B. Fundamenten, Mauern, Decken, Dächern sowie Türen, Fenstern, Bodenbelägen und Installationen. Die Übersicht von Ausstattungsgegenständen in Synagogen und eine kurze Beschreibung der Außenanlagen runden diesen Abschnitt ab.

3.2.1. GRUNDERWERB

Für den Bau der Synagoge kaufte der Orlauer Bethausverein am 6. September 1901 laut Grundbuch⁵⁹ Einlagezahl 366 das Grundstück mit der Nr. 560 von Richard Freiherr von Mattencloit. Es wurde aus dem landwirtschaftlich genutzten Grundstück 586/59 herausparzelliert und von Ackerland auf Bauland umgewidmet. Informationen zur Höhe des Kaufpreises konnten im Zuge der Recherche nicht gefunden werden.

Posloup. Řečné číslo	Katastrální číslo	Seznamění der Parzelle (Hausnummer, Nutzungszweck) Poznačení parcely (číslo domu, způsob užití)	Posloup. Řečné číslo	Katastrální číslo	Seznamění der Parzelle (Hausnummer, Nutzungszweck) Poznačení parcely (číslo domu, způsob užití)
1	586/59	Acker (Ackerland)	2	560	syn. anstalt. (Synagoge)
3	566	syn. anstalt. (Synagoge)	4	587/15	Acker (Ackerland)
5	586/29	wece			

Abb. 64: Grundbuchauszug A-Blatt, Katastralgemeinde Freistadt

Das Grundstück ist eben und hat eine Größe von 1904 m². Es liegt am (damaligen) Stadtrand direkt an der Bezirksstraße nach Dombrau und ist zirka einen Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Heute ist das Grundstück unbebaut und bewaldet.

⁵⁹ Archiv: Grundbuchamt Karviná, Einlagezahl 366

3.2.2. AUFSCHLIESSUNG

Die Baureifmachung war für dieses Projekt einfach, denn zum Zeitpunkt der Planung war weder ein Stromanschluß noch ein Kanalsystem angedacht. Dies änderte sich allerdings während der Bauphase und bis zur Fertigstellung war eine Abortanlage errichtet und das Gebäude elektrifiziert. Laut Begehungsprotokoll wurde das gesamte Grundstück entwässert und das Wasser wurde über ein Rohr mit 20cm Durchmesser links neben der Einfahrt in Höhe des Straßenbanketts abgeleitet. Auf Abb.67 ist ein Kanalrohr rechts der Zufahrt erkennbar.



Abb. 65: Lageplan 1898

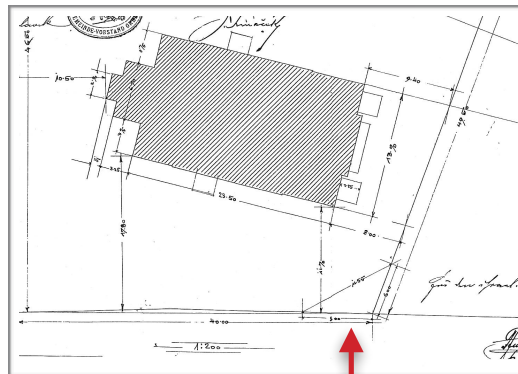


Abb. 66: Auswechslungsplan von 1904, falsch genordet



Abb. 67: Ansicht Zugang



Abb. 68: Ansicht nach dem Straßenbahnbau

Der Zugang auf das Grundstück erfolgte nordwestlich der Gemeindestraße mittels einer überwölbten Zufahrtsbrücke, die einen kleinen Bach oder offenen Abwasserkanal überbrückte.

Im Zuge des Straßenbahnbaus wurde das Straßenniveau angehoben, der Kanal überbaut und der Zugang erfolgte daraufhin ohne Brücke. Westlich vom Grundstück ist wie in Abb. 68 ersichtlich eine neue Querstraße erkennbar, es wurde somit zu

einem Eckgrundstück. Das aktuelle Straßenniveau liegt etwa einen Meter über dem damaligen und die Querstraße gibt es nicht mehr.

Die Planung sah keine Unterkellerung der Synagoge vor. Der zweigeschoßige Bau verfügte über ein Erdgeschoß, Obergeschoß und ein nicht ausgebautes Dachgeschoß.



Abb. 69: Original Querschnittplan 1898

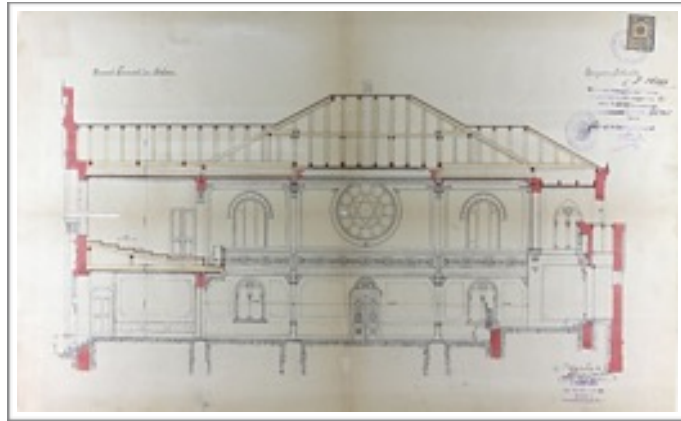


Abb. 70: Original Längsschnittplan 1898

Die Fußbodenoberkante des Erdgeschoßes war gegenüber dem Gartenniveau um 96cm erhöht. Für alle tragenden Elemente wurden Streifenfundamente mit einer Breite von 90 cm und einer Unterkante von mindestens 1 Meter unter Gartenniveau geplant (frostsicher).

Die tragenden Wände waren massiv gebaut und bestanden aus gebrannten Vollziegeln, wahrscheinlich wie damals üblich, mit dem Wiener Format 29/14/6,5 cm. In der Umgebung von Orlau gab es zahlreiche Ziegelwerke. Für die statische Lastableitung bei großen Tür- und Fensteröffnungen waren die Überleger aus Stahl in verschiedenen Dimensionen geplant und mit Putzschichten auf Putzträgern umhüllt. Es wird angenommen dass diese I-Träger in den nahegelegenen Witkowitz Eisenwerken hergestellt wurden. Bei den Rundbogenfenstern wurde am Bogenscheitel ein Schlußstein gemauert und als Sichtmauerwerk ausgeführt.

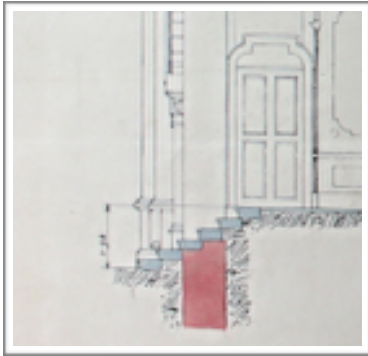


Abb. 71: Ausschnitt Fundament

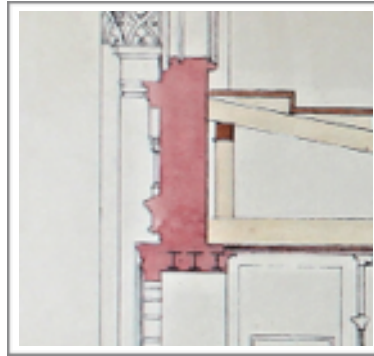


Abb. 72: Ausschnitt Überleger



Abb. 73: Ziegelfunde vor Ort

Die Decken wurden als Holzbalkenträger geplant, für die Unterzüge waren I-Träger aus Schmiedeeisen (Stahl) vorgesehen. Die Emporen verfügten über jeweils eine Stahlunterkonstruktion mit je zwei runden Stahlstützen. Für die Erhöhung des Brandwiderstandes wurden die Stützen zusätzlich verkleidet. Je nach statischen Erfordernissen wurden verschieden dimensionierte Stahlträger eingebaut.

Die Bezeichnung z.B. Prof. 30 (Abb. 75) bedeutet ein I-Trägerprofil mit einer Höhe von 30cm, die Säulen hatten einen Durchmesser von 180 mm bzw. 18cm.

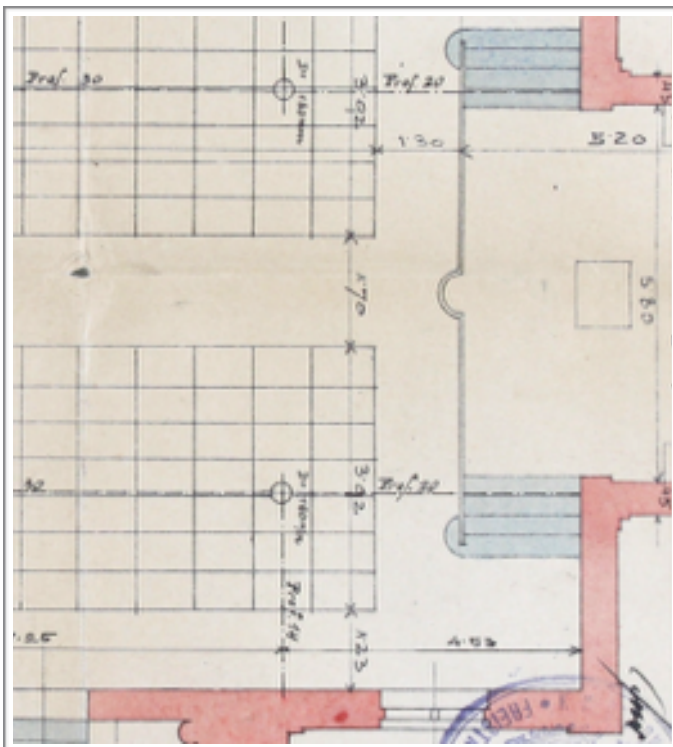


Abb. 75: Ausschnitt Grundriß Erdgeschoß

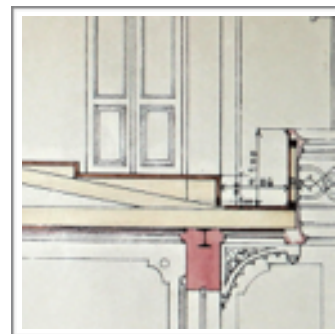


Abb. 74: Ausschnitt Decke über Eingang

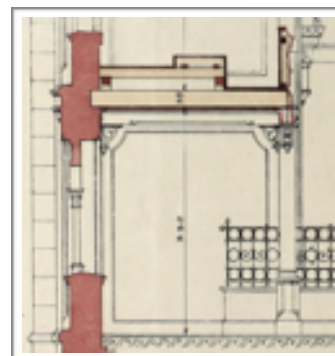


Abb. 76: Schnitt Decke Empore

Die flache Untersicht der Decken war verputzt. Die Fußbodenkonstruktion im Erdgeschoß wurde einfach ausgeführt. In den Plänen ist kein Unterbeton eingezeichnet. Ob die Steinplatten tatsächlich direkt auf die Erde bzw. Schotter verlegt wurden, konnte nicht eruiert werden. Es wird angenommen, dass auf eine Isolierung gegen aufsteigende Feuchtigkeit verzichtet wurde, da das Fußbodenniveau rund 90cm über dem angrenzenden Niveau lag.

Im Stiegenhaus befand sich eine zweiläufige, gegenläufige Stiege mit Zwischenpodest, die vom Erdgeschoß ins Obergeschoß führte. Es handelte sich um eine Eisenträgerkonstruktion mit Steinstufen. Dazu kam ein einfaches Stiegengeländer zur Ausführung.

Das Dach wurde als Pfettendach aus Vollholz ausgebildet. Das Hauptdach war ein Walmdach mit jeweils einer Gaube über beiden Seitenausgängen im Norden und Süden, sowie dem Haupteingang im Westen. Das Allerheiligste östlich wurde als halbrundes Tonnendach ausgeführt. Die Dachentwässerung erfolgte über Saum- und Kastenrinnen und die Ablaufrohre wurden vor der Fassade geführt.

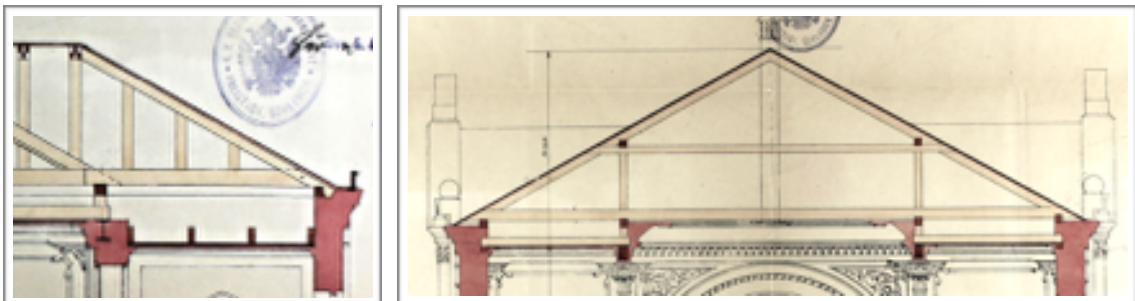


Abb. 77 und 78: Ausschnitte Dachkonstruktion - Pfettendach mit Walm und Seitengiebeln

3.2.4. BAUWERK - TECHNIK

In den Grundrissplänen finden sich keine Angaben zur eingebauten Technik, wie Heizung, Lüftung oder Sanitärinstallationen. Im Querschnitt ist mittig über der Decke des Hauptraumes ein Entlüftungsrohr eingezeichnet.

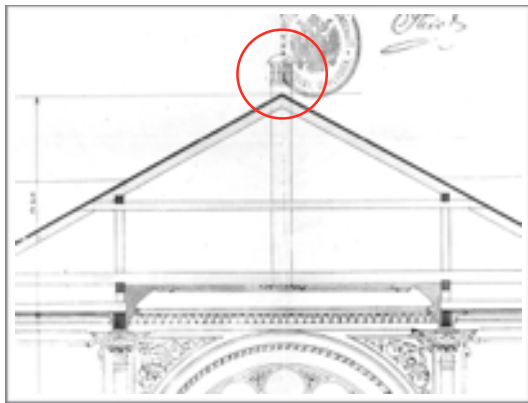


Abb. 79: Ausschnitte First mit Lüftungsstrang

Auf den Fotos ist ein Kamin im nordwestlichen Gebäudeteil erkennbar. Das bedeutet, dass vermutlich der Raum links vom Eingang mit einem Einzelofen beheizt werden konnte. Es wird angenommen, dass das Sitzungszimmer im Erdgeschoß beheizt war und es eventuell Öffnungsklappen in der Decke gab um den darüberliegenden Raum mit zu temperieren. Der Kamin wurde gemauert und war entsprechend der damaligen Bauweise innen verputzt.

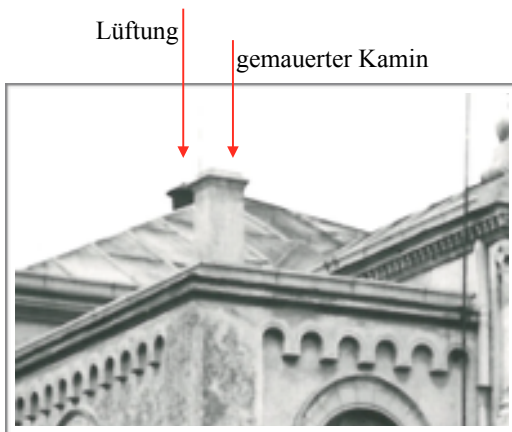


Abb. 80: Ausschnitte Dach mit Kamin und Lüftungsrohr

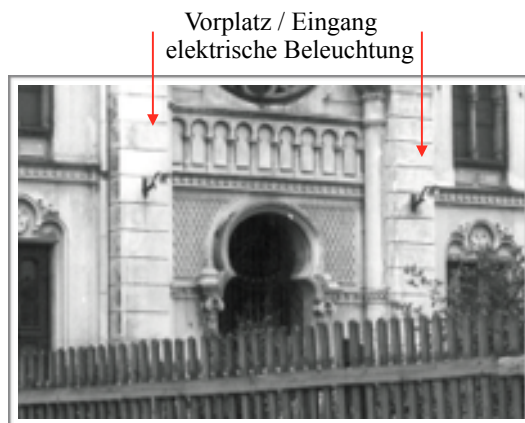


Abb. 81: Ausschnitt mit Beleuchtungen an den Pilastern

Die Elektrifizierung bestand mit Fertigstellung des Gebäudes. Im Begehungsprotokoll vom 21. August 1905 ist diesbezüglich angeführt, dass sich die Regulierungen für den elektrischen Strom (Schaltkasten?) im Dachboden befinden und dieser über eine kleine, mit Blech beschlagene Tür (Brandschutztür?) oberhalb der Frauengalerie zugänglich ist. Die Stromleitungen wurden am Dachboden in Isolierungsröhren verlegt, dadurch bestand für den Tempel keine Feuergefahr.

Bezüglich der Abortanlage steht im Begehungsprotokoll vom 21. August 1905, dass: „die Aborte dem Zweck entsprechend und in genügender Anzahl rechts seitwärts zur Ausführung gelangten“. Die Toilettenanlagen lagen außerhalb der Synagoge. Auf dem Grundstück sind deren Fundamente noch sichtbar und befinden sich hinter dem Gebäude.

3.2.5. BAUWERK - AUSBAU

Für die Dacheindeckung wurde eine Vollholzverschalung auf die Dachsparren genagelt und die Blechbahnen mit Falzausbildung darauf montiert.

Es gab verschiedene Fenstertypen. Die Rundbogenfenster waren aus Holz und einflügelig. Die Fensterrahmen wurden damals in Holz mit 4-6cm Breite ausgeführt. Die Einfachverglasungen waren nicht gefärbt. Die großen Rosettenfenster waren jeweils mit zehn kleine Kreise um einen mittigen, größeren Kreis unterteilt. Im Zentrum waren die Fenster mit dem Davidstern verziert und aus Stein gefertigt.

Die Fassade wurde mit Zementputz verputzt. Die Pilaster, Friese und dekorative Ornamente waren vor die Fassade gesetzt. Das Gebäude hatte ein Sockel-, Gurt- und Dachgesimse mit einer geringen Auskragung. Die Giebelwände der Eingangsbereiche hatten Schräggemise. Die Friese waren vorgefertigt und verputzt, die Gesimse aus verputzten Ziegel direkt mit dem Mauerwerk verbunden und die Pilaster und Giebelwände aus Werkstein gefertigt.

Bei den Eingangstüren handelte es sich um zweiflügelige Holzfüllungstüren mit Glaseinsätzen und einem Gitter als Einbruchschutz. Die Innentüren waren ebenfalls Holztüren. Die Tür zum Dachgeschoß wurde zusätzlich mit Blech verkleidet.

Es wird angenommen, dass der Bodenbelag im Erdgeschoß mit quadratischen Steinfliesen und einem umlaufenden Fries verlegt wurde. Für den Bodenbelag im Obergeschoß wurde zumeist ein gehobelter Dielenfußboden verlegt.

3.2.6. AUSSTATTUNGSGEGENSTÄNDE

Nachstehende Gegenstände gehörten zur Standardausstattung von reformierten Synagogen und werden nachfolgend beispielhaft angeführt, da es keinen Bildbeweis diesbezüglich gibt. Der Zugang zum Gebetsraum erfolgte für die Männer über das Vestibül, in dem sich eine Waschgelegenheit für die rituelle Handwaschung befand. In der Synagoge waren die Sitzbänke aus Holz und sehr eng situiert. Für Männer waren sie dekorativer ausgeführt als die Sitzbänke für Frauen auf der Empore.

Der Bimah, oder auch Almemor genannt, war vom Hauptraum aus ein offener, erhöhter Platz und mit einem kunstvollen, zirka einen Meter hohen Metallgitter abgegrenzt. Hier befand sich das Holzpult für die Lesungen aus der Thora. Von der Decke hing mittig die Lampe für das ewige Licht. Auf dem Lesepult befanden sich meist zwei Kerzenständer. Links und rechts vom Thoraschrein standen oft zwei siebenarmiger Leuchter. Hinter der Bimah lag etwas erhöht der Duchan, ein kleines Podest vor dem Thoraschrein. Das Parokhät (das „Allerheiligste“) war vom Duchan durch einen kunstvoll verzierten Vorhang abgetrennt. Das war der Aufbewahrungsort der Holzlade (-schrein) mit den Thorarollen. Bei der Thora handelt es sich um eine Schriftrolle, die meist in bestickten Hüllen und mit reichlich Silberschmuck verziert ist.⁶⁰ Dieser Bereich durfte nur vom Rabbiner betreten werden. Der Hauptraum wurde von Wandleuchten und von zwei großen Deckenlustern elektrisch beleuchtet.

Die straßenseitige Einfriedung war eine massive Sockelmauer mit elf Mauerpfeilern. Beim Eingangstor waren die seitlichen zwei Pfeiler höher und mit je einer Kugel geschmückt. Das Gelände dazwischen war ein aus Schmiedeeisen gefertigtes Gitter. Die anderen drei Grundstücksseiten wurden mit einfachem Holzlattenzaun abgegrenzt. Fotos und Postkarten zeigen eine Baumbepflanzung im Vorgarten.

⁶⁰ SCHWEER / BRAUN: Religionen der Welt. Seite 261

3.3. EINWEIHUNG DER SYNAGOGE

Der israelische Bethausverein Orlau feierte nach einer zweijährigen Bauzeit am 10. September 1905 die Schlußsteinlegung und die Weihe des Tempels.⁶¹ Der Festzug zum Tempel mit anschließender Übergabe des Schlüssels erfolgte am Nachmittag. Vor der Schlußsteinlegung wurden die zu versenkenden Urkunden vorgelesen. Nach dem Anzünden des ewigen Lichtes durch Rabbiner Mehrer wurde die Thora eingestellt. Nach der Festpredigt und Kaisergebet wurde die Weihe des Tempels mit einem Tanzkränzchen abschließend gefeiert.⁶²

In den Aufzeichnungen des Orlauer Bethausvereines findet sich ein Schreiben, dass es im August 1938 zu einer Strafrechtssache zwischen dem israelischen Bethausverein und der Witkowitzter Bergbau- und Hüttengewerkschaft kam. Dabei ging es um die Notwendigkeit der Sanierung der Synagoge.⁶³ Es ist anzunehmen, dass es zu diesem Zeitpunkt zu ersten Bodensetzungen auf Grund des Bergbaus unterhalb der Synagoge kam.

3.4. ZERSTÖRUNG

Die Synagoge wurde von den Nationalsozialisten im Herbst 1939 zerstört und abgetragen. Die Fundamente wurden nicht entfernt und sind auf dem Gelände auch heute noch gut sichtbar. Eine archäologische Untersuchung könnte deshalb eventuell sehr aufschlussreich sein. Das benachbarte Sportzentrum Sokol wurde von den Nationalsozialisten umgehend als „deutsches Haus“ genutzt. Daher kann von einer vollständigen und sofortigen Zerstörung der Synagoge ausgegangen werden.

⁶¹ Statni Oblastni Archiv v Opavé; Kart. 986, Einladung zur Feier 10.09.1905, siehe Anhang

⁶² ebda

⁶³ Zemský archiv v Opavé, Fond: policejni reditelstvi v mor.Ostrave, kartony 986; NAD 87 / 829, Orlauer Bethausverein

Im Katasterplan von 1935 ist die Synagoge eingezeichnet, in dem Luftbild aus dem Jahr 1946 ist zu erkennen, dass das Gebäude nicht mehr besteht.

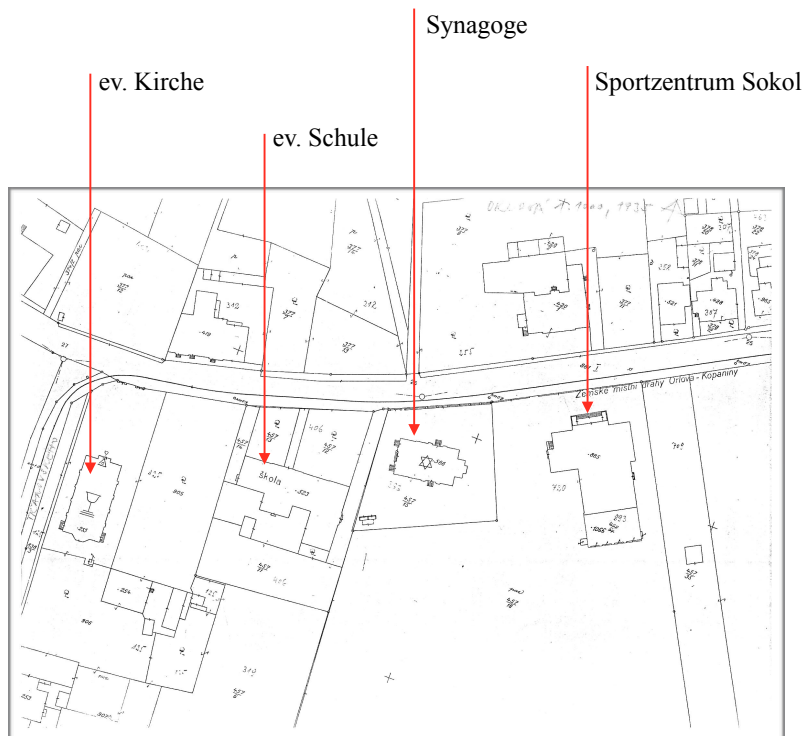


Abb. 82: Katasterplan aus 1935

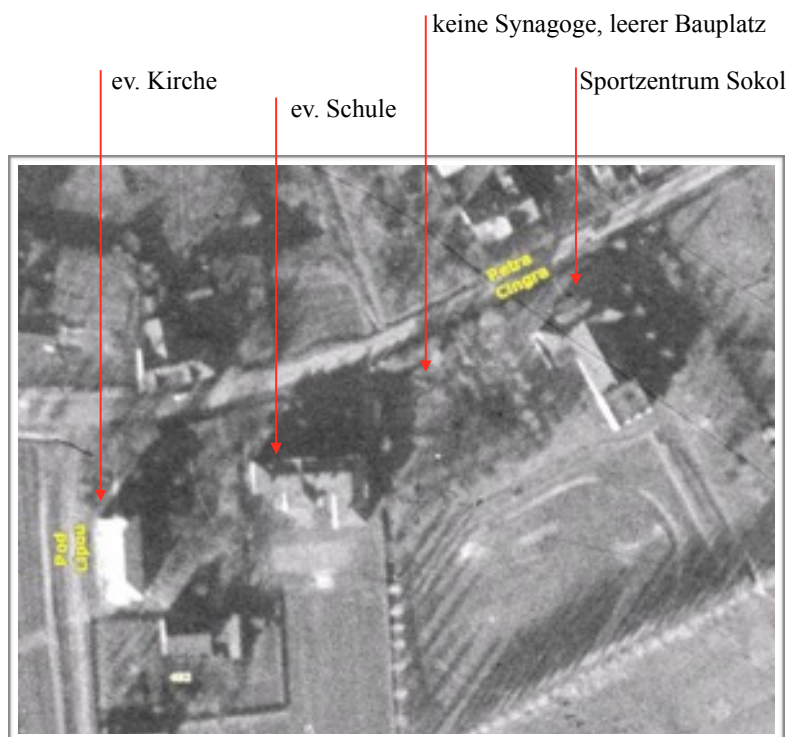


Abb. 83: Luftbild aus 1946, die Synagoge fehlt

4. VIRTUELLE REKONSTRUKTION

Dieses Kapitel umfasst das recherchierte Plan- und Bildmaterial und die daraus erkenn- und ableitbaren Divergenzen zwischen den Bauzeichnungen und den Fotos. Weiters befasst es sich mit dem Aufbau der digitalen Modellstruktur für die virtuelle Rekonstruktion.

4.1. RECHERCHE

Die Vorstellung zerstörte, scheinbar für immer verloren gegangene Synagogen wieder „aufzubauen“, ist faszinierend. Im Rahmen dieser Masterarbeit bot sich die einmalige Gelegenheit die Synagoge in Orlau virtuell zu rekonstruieren.

Durch den Kontakt mit dem Brünner Architekten Jaroslav Klenovsky, der sich mit der jüdischen Architektur in Mähren intensiv beschäftigt, gab es dankenswerterweise erste Plankopien (nicht maßstäblich) und zwei Fotos des Gebäudes. Damit konnten die Recherchen beginnen. Weder die Geschichte noch die Lage der Stadt Orlau waren bis dahin bekannt. Bei der ersten Besichtigung des Grundstückes vor Ort war die Überraschung groß, dass nicht nur die Synagoge im Stadtbild fehlt, sondern beinahe die gesamte Stadt weitgehend verschwunden ist. Ein Großteil der gefundenen Dokumente war daher auf Archive in verschiedenen Städten aufgeteilt: Ostrava, Cieszyn/Český Těšín (dt. Teschen), Opava (dt. Troppau), Karwiná (dt. Karwin) und Orlová-Lutyne (dt. Orlau). Viele Schriftstücke zum Bau der Synagoge wurden bis 1918 in deutscher Korrentschrift verfasst, später waren die Einträge in Tschechisch und Polnisch.

Fehlende Sprachkenntnisse und die handschriftliche Ausführung der Dokumente erschwerten die Recherchen erheblich, wenn auch die online Übersetzungen für ein erstes, grobes Verständnis hilfreich waren. Alle MitarbeiterInnen der Archive waren trotz Sprachbarrieren ausgesprochen hilfsbereit und engagiert. Die Verständigung gelang mit Hilfe eines „Spickzettels“ mit der tschechischen Übersetzung der

wichtigsten Wörter (Katasterplan, Bauplan, Lageplan, Grundbuch, Unterlagen, Dokumente etc.). Englisch diente oft als Kommunikationssprache.

Neben mehrmaliger Recherche vor Ort und in den Archiven stellte sich die digitale Suche im Internet als hilfreich heraus. Eine Vielzahl von Bildmaterialien wurde und wird laufend von den verschiedenen Archiven digitalisiert, katalogisiert und teilweise online zur Verfügung gestellt. Dadurch wurde die Suche in welchem Archiv sich welche Dokumente befinden erheblich erleichtert.



Abb.84 a-c: Verschiedene Stempel des isr. Bethausvereins Orłau

4.1.1. PLANMATERIAL

EINREICHPLÄNE

Die hier abgebildeten Originalbaupläne befinden sich im staatlichen Bezirksarchiv der Stadt Kaviná (dt. Karwin). Der Besuch im Archiv vor Ort ermöglichte die Einsichtnahme in den Bauakt, dieser durfte aber leider weder kopiert noch eingescannt werden. Jedoch war ein Abfotografieren der Originalakte möglich. Sehr hilfreich war der Archivmitarbeiter Radim Kravčík. Er scannte die Originalpläne ein. Diese gescannten Pläne waren von sehr guter Qualität und für die Rekonstruktion von großer Bedeutung.



Abb. 85: Seitenfassade im Maßstab 1:50

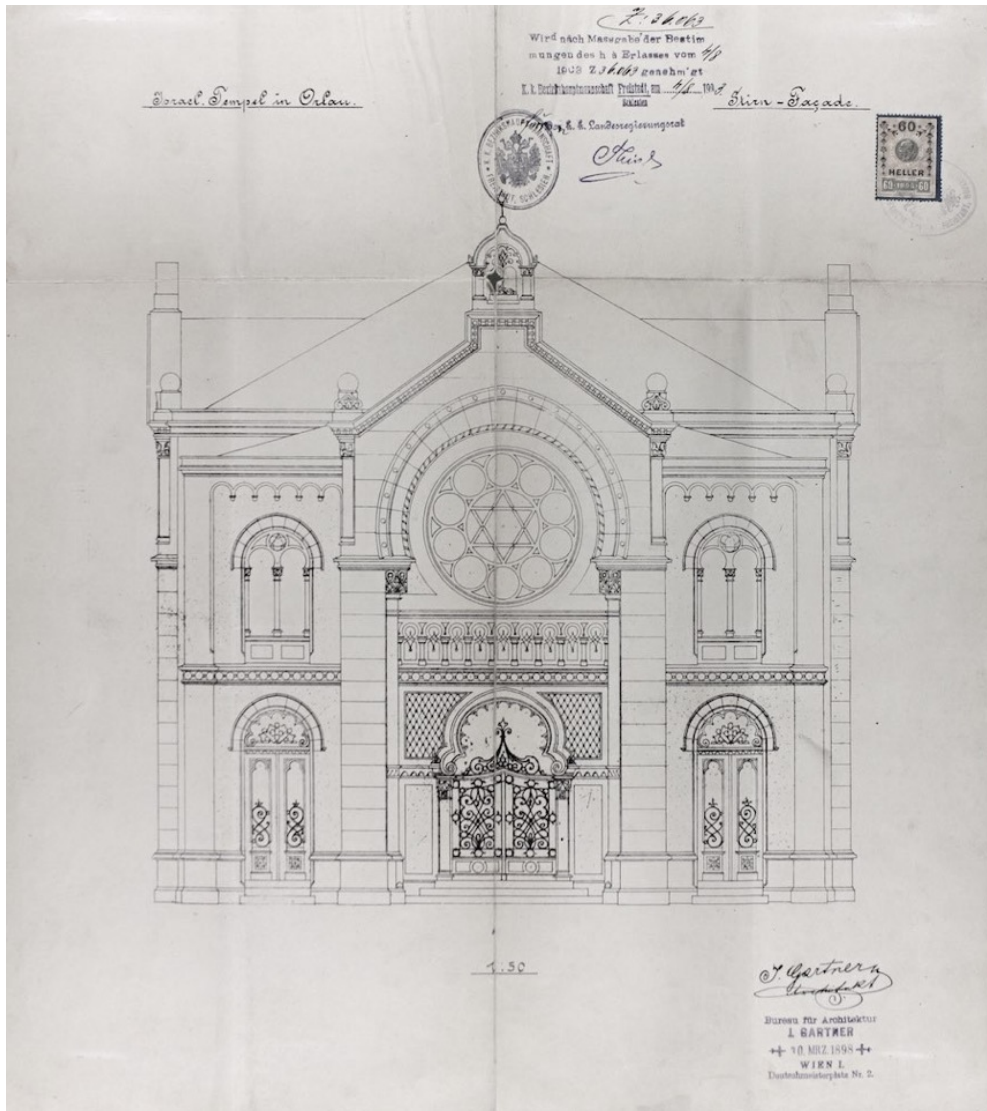


Abb. 86: Seitenfassade im Maßstab 1:50

Die Fassadenpläne und Schnitte wurden im Maßstab 1:50 angefertigt, dazu im Gegensatz die beiden Grundrißpläne im Maßstab 1:100. Planunterlagen zu der externen Toilettenanlage und der gemauerten Einfriedung entlang der Bezirksstraße waren im Bauakt nicht vorhanden. Die Fassadenpläne sind sehr detailliert ausgeführt und konnten anhand des Bildmaterials gut abgeglichen werden. Die Modellierung der Einfriedung erfolgte aus dem vorhandenen Bildmaterial. Da es für die Toilettenanlagen - außer einer Erwähnung im Kolladierungsprotokoll - weder Pläne noch Bilder gab, wurde auf deren Wiedergabe verzichtet.

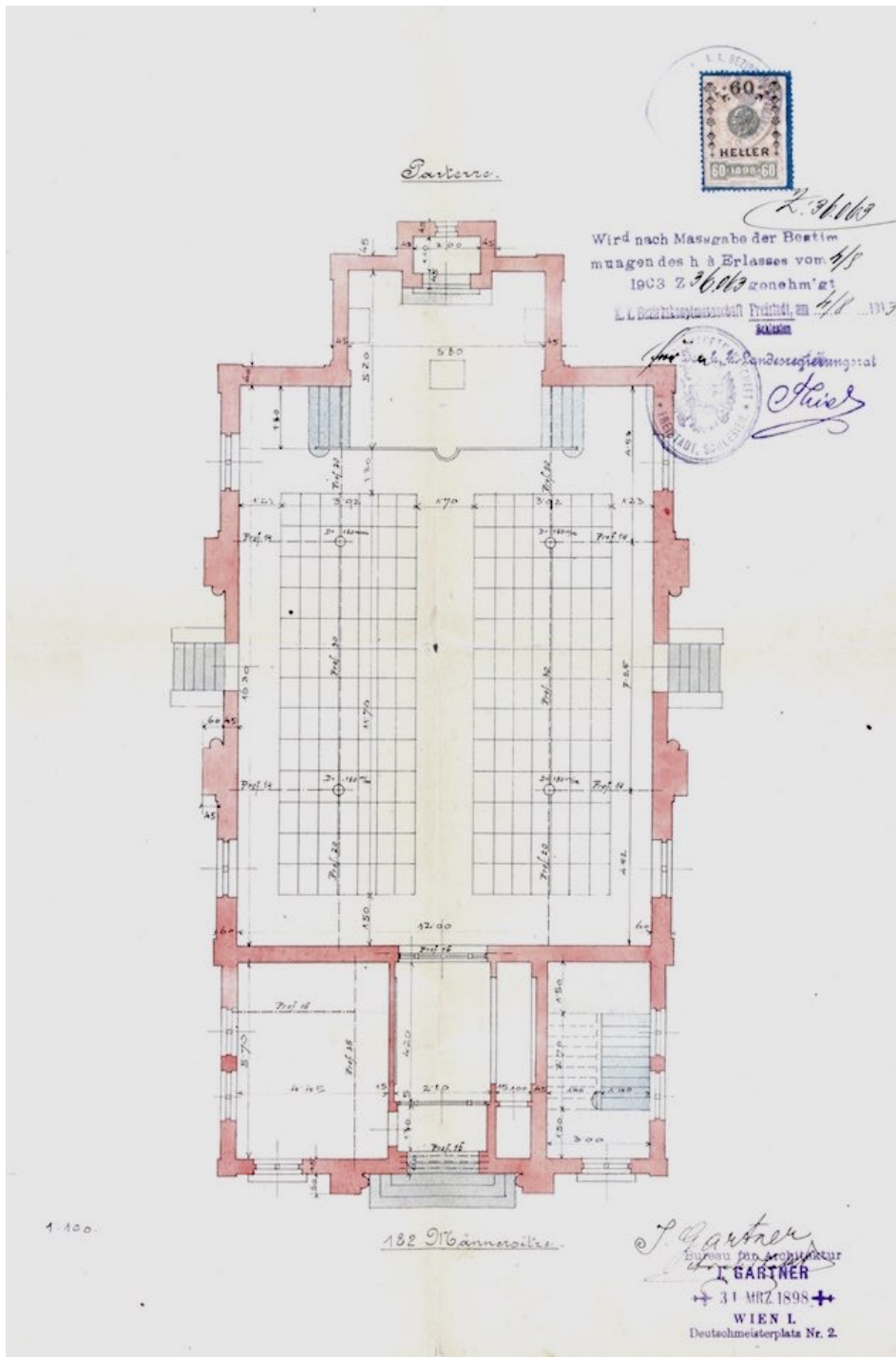


Abb. 87: Grundriß Erdgeschoß M 1:100 (linker Teil, beide Grundriße auf einem Plandokument)

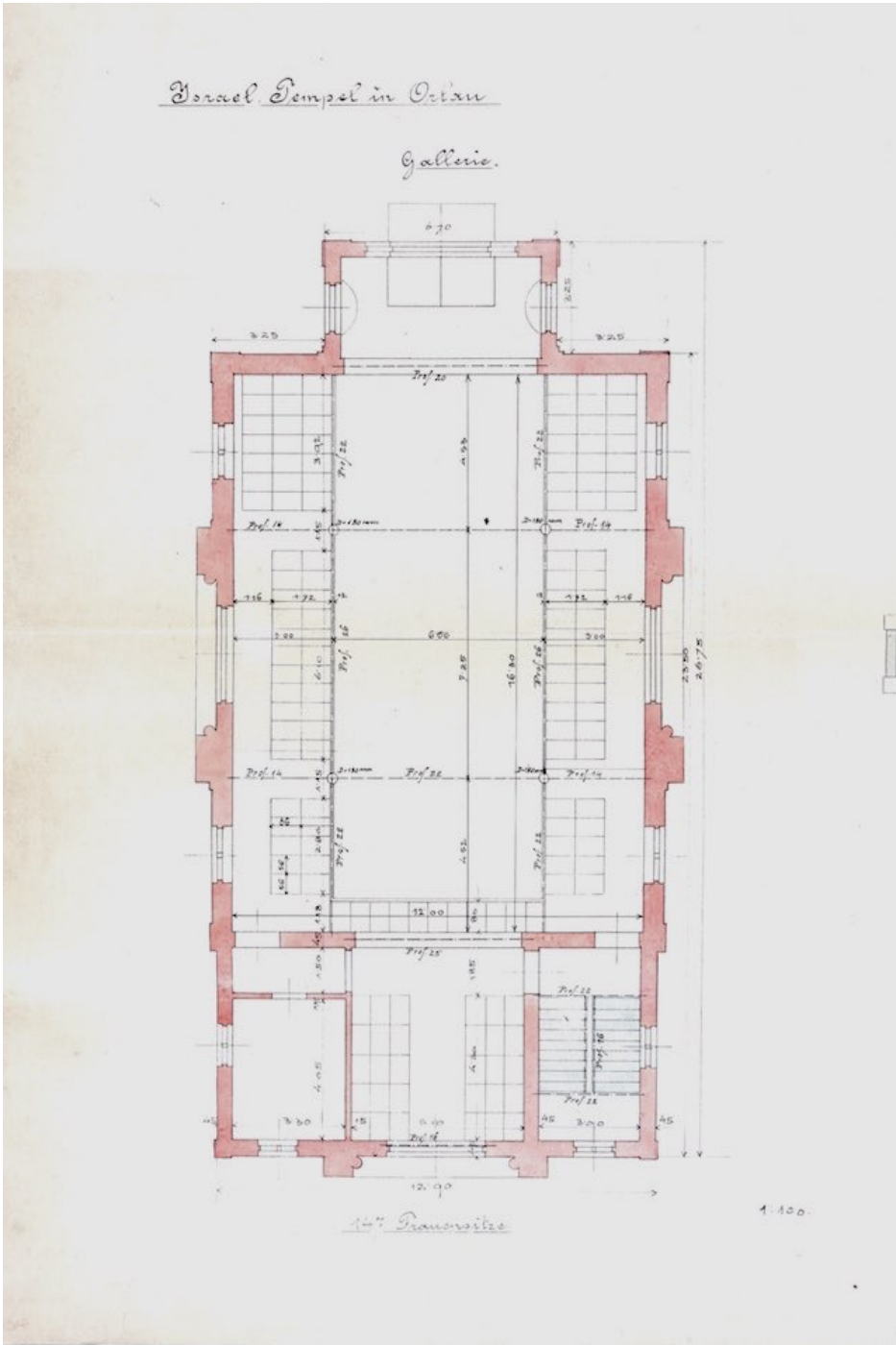


Abb. 88: Grundriß Obergeschoß M 1:100 (rechter Teil)

Aus den Grundrissen ist die Gebäudestruktur gut ablesbar. Sie bildet gemeinsam mit den Schnitten die Basis für die Rekonstruktion. Der Querschnitt enthält zusätzlich eine sehr detaillierte Zeichnung der Apsis mit dem Bimah-Gitter und dem Thoraschrein. Auf Grund der fehlenden Innenfotos waren die Schnitte von größter Wichtigkeit und ermöglichten eine Interpretation für die Modellierung des Innenraumes.

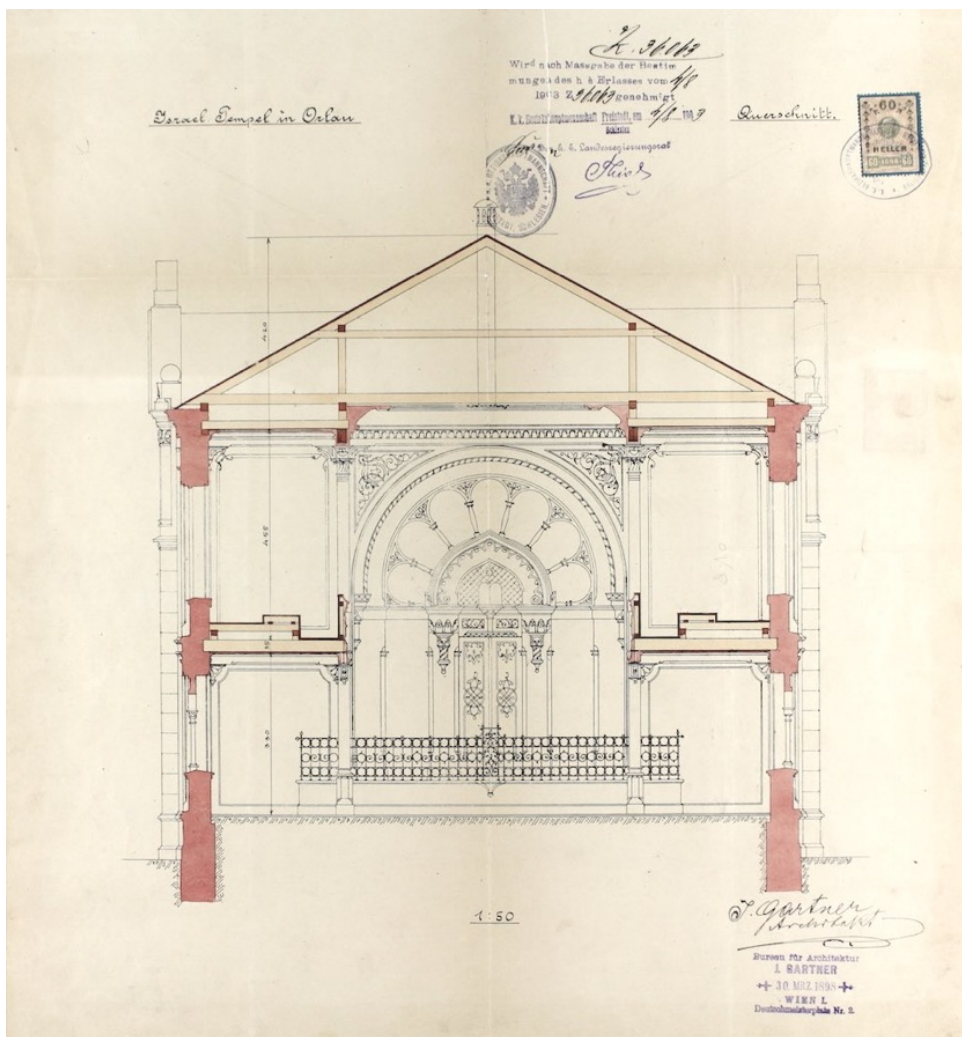


Abb. 89: Querschnitt M 1:50

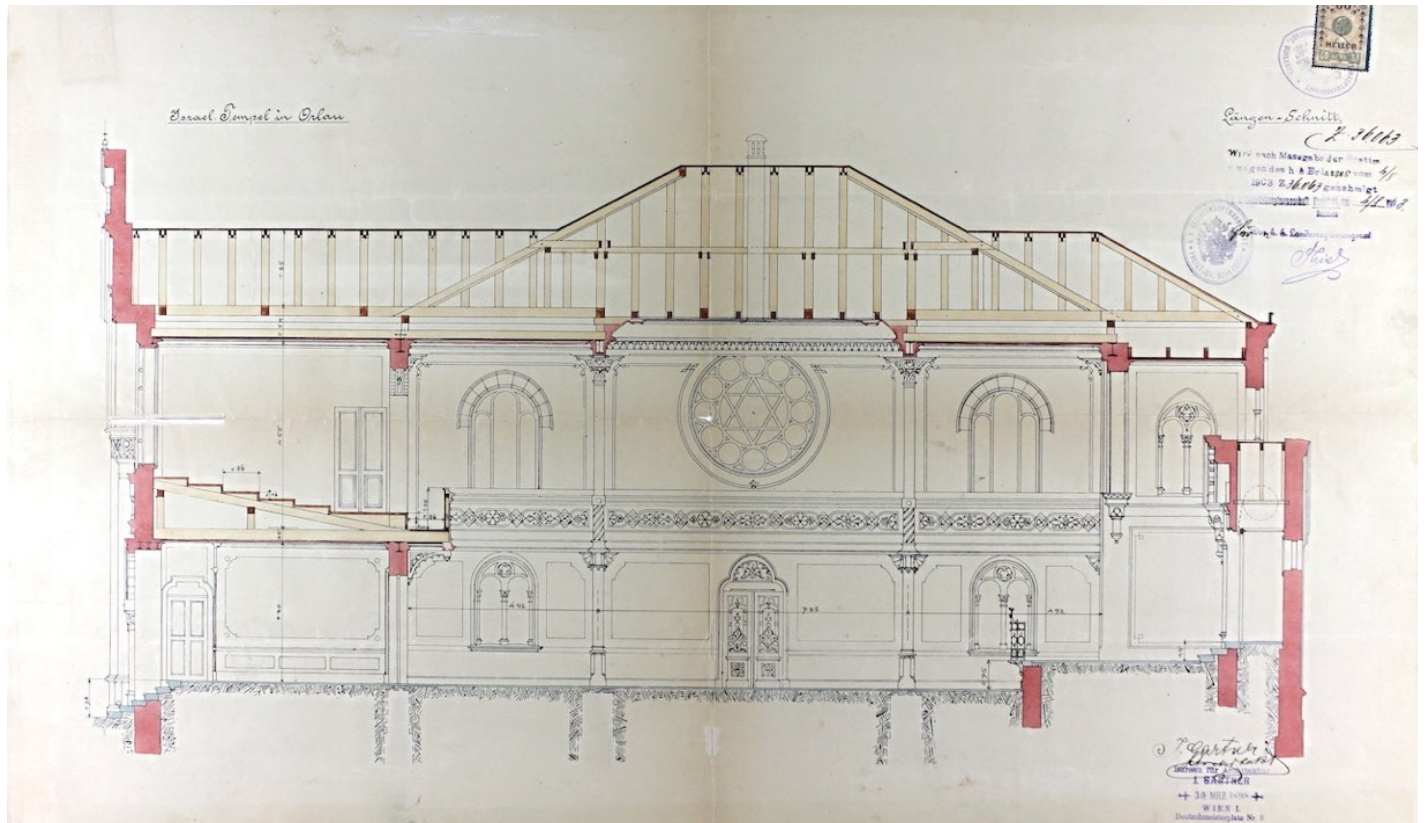


Abb. 90: Längsschnitt M 1:50

Alle wichtigen Konstruktionsteile und Aufbauten, wie Fundamentierung, Wandaufbauten, Deckenkonstruktionen inklusive der I-Trägern, die Konstruktion der Empore sowie die Dachkonstruktionen konnten aus dem Schnitt übernommen werden. Die Emporenbrüstung ist detailreich gezeichnet, ebenso sind die Konsolen bei den Säulen gut lesbar. Zusätzlich finden sich Andeutungen über die Farbfelder an den Wänden, die Flächen für den stucco lustro sind eingezeichnet und wurden so auch in die Innenmodellierung übernommen.

KATASTERPLÄNE

Die folgenden Katasterpläne befinden sich im Archiv des Vermessungsamtes der Stadt Karviná. Es durften Kopien der verschiedenen Pläne angefertigt werden. Der Lageplan aus 1935 zeigt die Gebäudestruktur entlang der Gemeindestraße. Zur besseren Lesbarkeit sind die Gebäude grau hinterlegt. Dieser Plan war ideal für das städtebauliche Umgebungsmodell. Die Ausrichtung der Häuser deutet auf einen fehlenden Bebauungsplan hin, es wurden diesbezüglich auch keine Angaben in den Archiven entdeckt.



Abb. 91: Katasterplan M 1:1000 aus 1935

Die zwei folgenden Katasterpläne zeigen die Stadtbebauung um 1922 und 1946. Im zweiten Plan wurde der Synagogenbau nicht mehr eingezeichnet und das Grundstück war offensichtlich unbebaut.

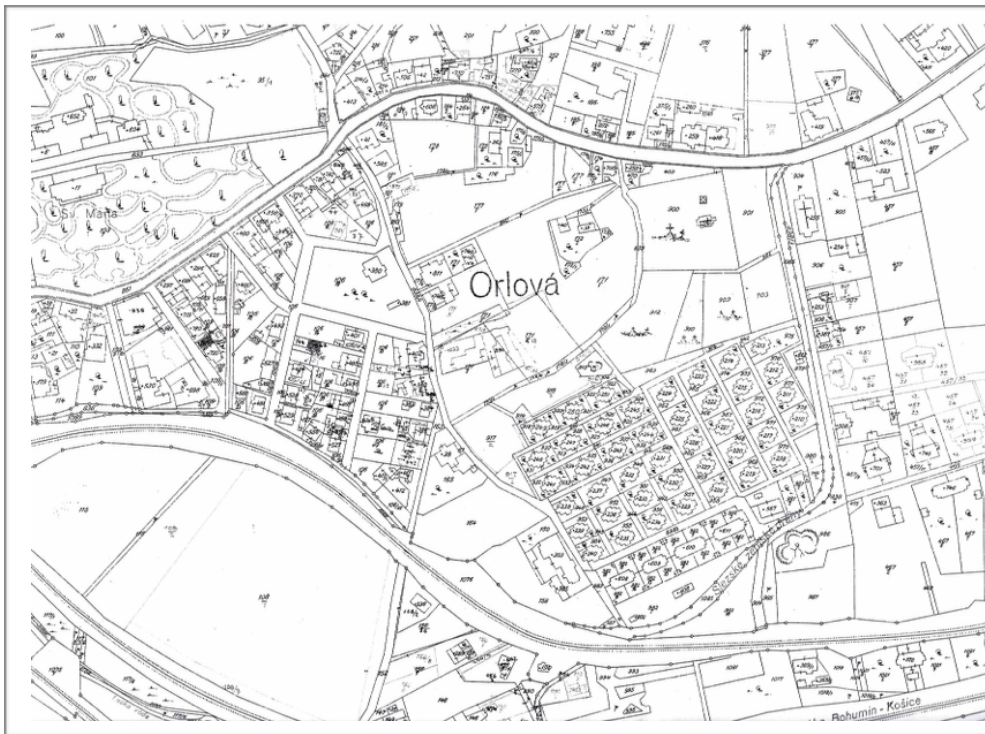


Abb. 92: Katasterplan M 1:2880 aus 1922

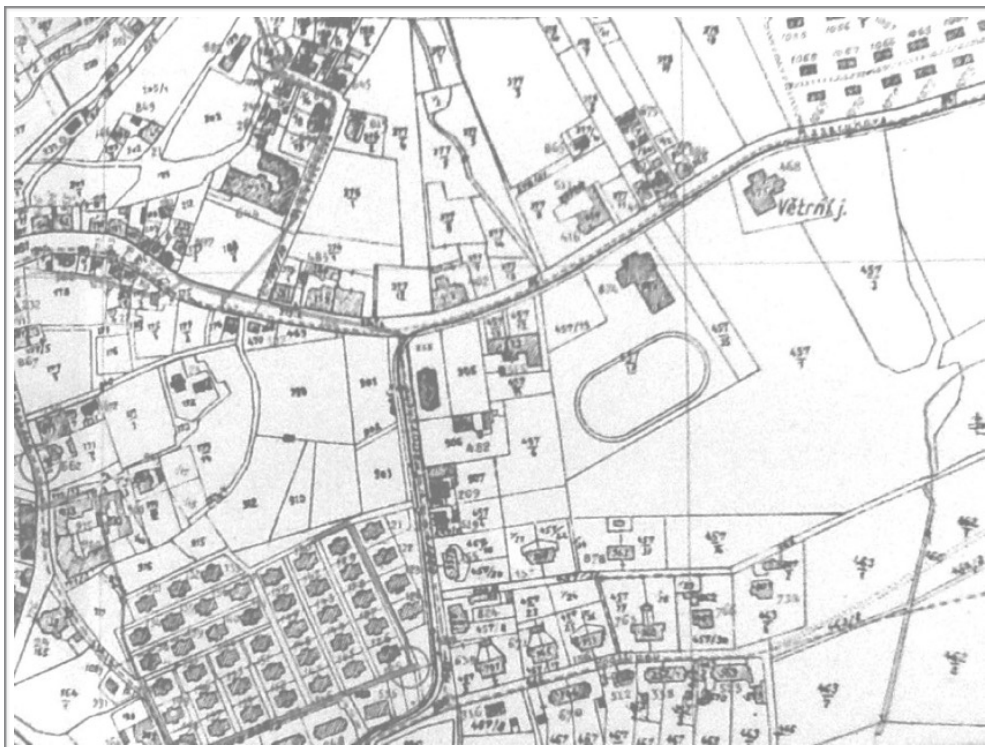


Abb. 93: Auszug aus dem Katasterplan M 1:5000 aus 1946⁶⁴

⁶⁴ Katasterplan Vermessungsamt Karwina, J. Cermák - r. 1946

LAGEPLAN

Im Auswechslungsplan von 1904 wurden die Grundgrenzen der Parzelle sowie der Winkel (rechts unten) bemaßt. Alle Längen sind in Meter. Dadurch ist die Größe und Geometrie des Grundstückes nachvollziehbar. Die Form des Grundstückes in Bezug zu den Katasterplänen ergab, dass dieser Lageplan nicht genordet war, daher musste der Plan für die Rekonstruktion um 180° gedreht werden. Zusätzlich wurde die exakte Lage der Synagoge einkotiert. Dies war wichtig, um das Darstellungsmodell auf der Parzelle und im Straßenraum richtig positionieren zu können.

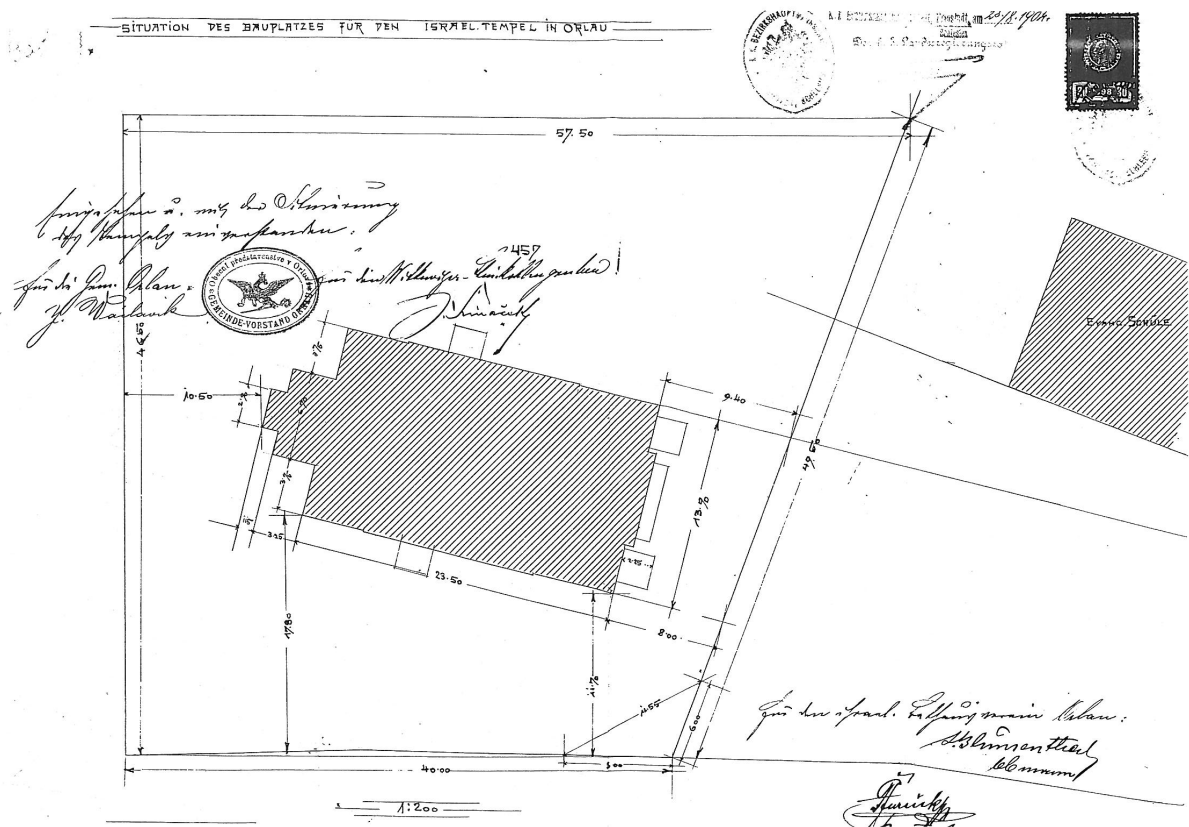


Abb. 94: Lageplan M 1:200 aus 1904 (wurde nicht genordet)

4.1.2. BILDMATERIAL

Im Zuge der Suche nach gutem Bildmaterial war der Hinweis von Frau Irena French (Muzeum Śląska Cieszyńskiego), im Archiv von Troppau nach Dokumenten zu suchen, der entscheidende Durchbruch.

Da die Stadt Orlau früher auch Orlová, Orlové oder Orlowá hieß und neben deutschen, auch tschechische und polnische Verwaltungen hatte, war es anfangs nicht einfach zu den richtigen Archivdaten zu gelangen. Als Beispiel sei hier angeführt, was für einen großen Unterschied bei den Suchergebnissen einerseits die Schreibweise des Stadtnamens, andererseits die Eingabe des Wortes „Synagoge“ bzw. „Tempel“ in die Suchmaske des Archivs in Troppau machte.

Orlau Synagoge	kein Ergebnis
Orlová Synagoge	kein Ergebnis
Orlová Synagogy	3 Fotoeinträge
(Synagogy ist die tschechische Schreibweise)	
Orlau Tempel	kein Ergebnis
Orlová Tempel	2 Fotoeinträge
Orlová Templ	6 Fotoeinträge
(Templ ist die tschechische Schreibweise)	
Orlau	29 Einträge davon 6 Fotoeinträge
Orlowa	5 Einträge mit 2 Fotos
Orlové	3415 gefundene Einträge
Orlová	4711 Einträge mit 461 Fotodokumenten, in denen dann auch die Bilddokumente zur Ost- und Südfassade sowie Bilder der Stadt und ihren wichtigsten Bauten (siehe 3. Kapitel) entdeckt wurden.

In den archivarischen Beständen des Landesarchivs in Opava befindet sich unter der Nummer NAD 822 der Großteil des Bildmaterials, teilweise in sehr guter Qualität, da die Fotografien und Postkarten hochauflösend eingescannt wurden. Diese Entdeckung war für die Modellierungsarbeit von großer Bedeutung.

Die Suche nach einem Foto vom Inneren der Synagoge war leider nicht von Erfolg gekrönt. Der Versuch den Verein „Alt-Orlová“ zu kontaktieren war - trotz mehrmaliger Versuche - nicht möglich. Auch im Bezirksmuseum von Orlové-Lutyne gabe es keine Fotos von der Synagoge und ihrer Zerstörung, interessanterweise auch nicht von den Abbrucharbeiten der Stadt. Die Kontaktaufnahme mit der Facebook-Seite Orlová-zmizelá (verschwundenes Orlová) ergab ebenfalls keine neuen Erkenntnisse. Die Facebookseite von Hr. Svatopluk Barna zeigt rund 160 Aufnahmen von Alt-Orlová online, darunter auch das Foto vom „deutschen Haus“ (Abb. 13)

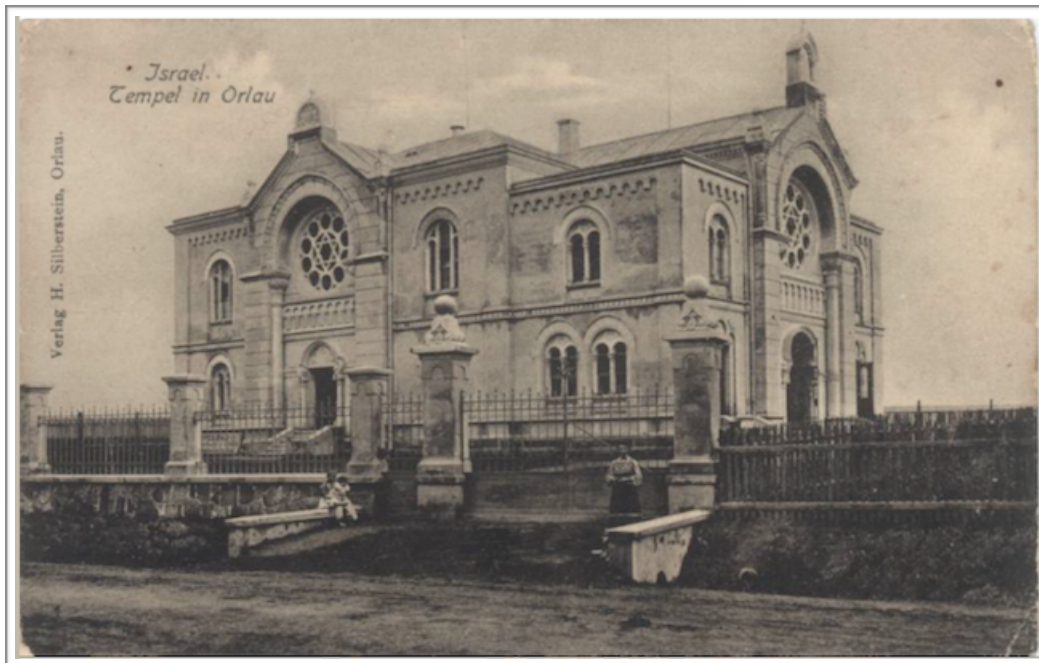


Abb. 95: Foto der Straßenfront, noch mit der alten Überbrückung als Zugang



Abb. 96: Foto Westfassade - Eingang mit den Straßenbahngleisen im Vordergrund, ca. 1935

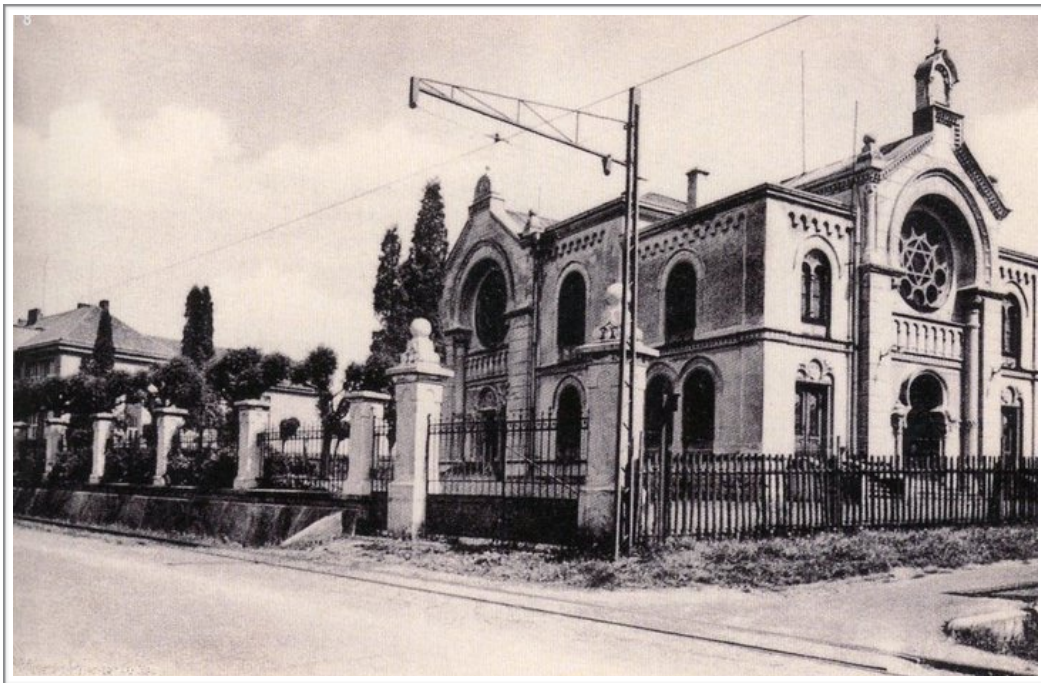


Abb. 97: Foto des isrealischen Tempels mit dem veränderten Zugang, 1935



Abb. 98: Dieses Foto zeigt die NO-Seite und der Vorgarten mit Einfriedung ist gut erkennbar

Erst anhand dieser vier Fotos war die Überprüfung auf Plandivergenzen möglich. Die Gestaltung des Vorgartens und der Einfriedung ist gut erkennbar. Die nachfolgenden Bildmaterialien verfügen über eine geringere Qualität, waren aber für die Modellierung des Straßenensembles wichtig.



Abb. 99: Kolorierte Fotografie um 1910



Abb. 100: Postkarte um 1920



Abb. 101: Foto Teilausschnitt aus der Straßenansicht, bereits mit dem Gebäude der Sokol, ca. , 1929



Abb. 102a: Foto mit seitlichem Blick auf die Südfassade



Abb. 102b: Vergrößerung des oberen Bildes

Obiges Foto war das einzige bisher entdeckte Bild zur Südfassade. Es liegt auf Grund dieses Dokumentes die Vermutung nahe, dass die Südfassade gleich der Straßenseite gebaut wurde, daher wurde bei der Rekonstruktion davon ausgegangen.

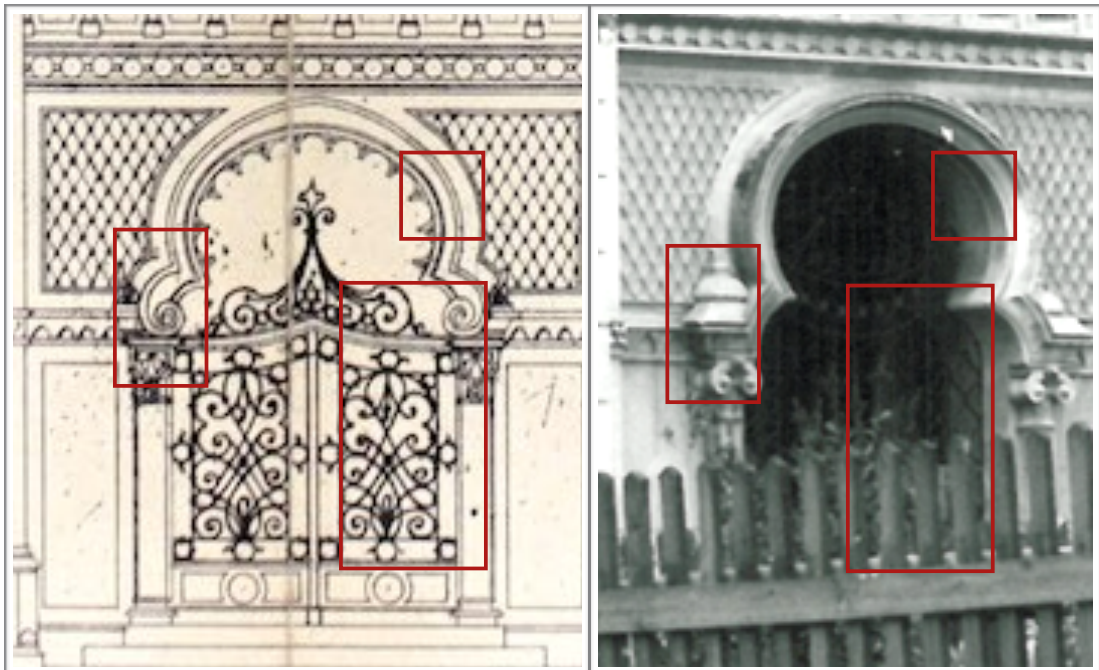


Abb.103 a-c: Verschiedene Fotos mit Blickrichtung Ostfassade, hinter dem Ausstellungsgelände 1926

4.2. PLANDIVERGENZEN

Dieser Abschnitt beschreibt die Divergenzen zwischen den Einreichplänen und den recherchierten Bildmaterialien, und behandelt die Frage, wie die Umsetzung erfolgte. Für den Innenbereich waren zum Zeitpunkt der Visualisierung leider keine Fotos verfügbar. Die linke Seite zeigt jeweils den Planausschnitt aus den Einreichplänen, die rechte Seite den betreffenden Bereich im vorhandenen Bildmaterial.

WESTFASSADE - EINGANG



links: Planausschnitt der Westfassade

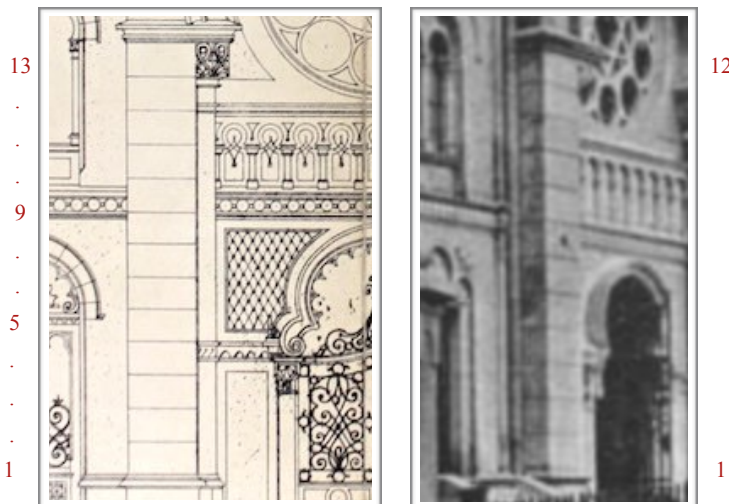
rechts: Bildausschnitt des Eingangsbereiches

Das Hauptportal mit seinem markanten Hufeisenbogen, auch maurischer Bogen genannt, zeigt eine starke Divergenz hinsichtlich Planung und Bauausführung. Beim innersten Bogen wurde auf den Vielpassbogen, auch Zackenbogen genannt, verzichtet. Das schmiedeeisene Gitter erhielt eine einfachere Ausführung mit Rautenmuster und wurde bis zur Unterkante des Hufeisenbogens geführt. Das Kapitell wurde geändert und ähnlich einem ionischen Kapitell ausgeführt. Dieses erhielt eine andere Profilführung und oberhalb einen türmchenartigen Aufsatz.



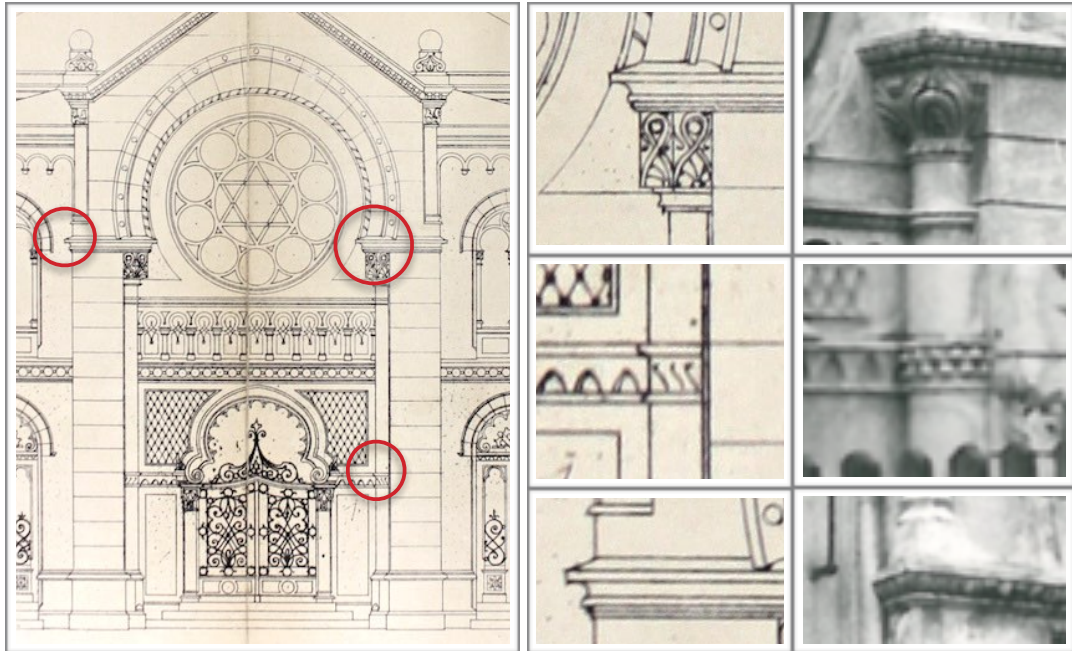
links: Planausschnitt und rechts: Ausschnitt aus der Fotografie
Westfassade Fries über dem Hufeisenbogen

Das Fries über dem Hufeisenbogen wurde stark vereinfacht, ähnlich einer Balustrade zu einem Bogenfries abgeändert und ohne die geplanten Verzierungen und Malereien ausgeführt.



links: Planausschnitt rechter Pilaster Fassadenausschnitt der Fotografie Westfassade

Bei den Pilastern links und rechts neben dem Eingang wurde die Unterteilung von dreizehn auf zwölf Teile geändert.



links: Planmaterial Frontfassade

mittig: Plandetails, rechts Fotografieausschnitte

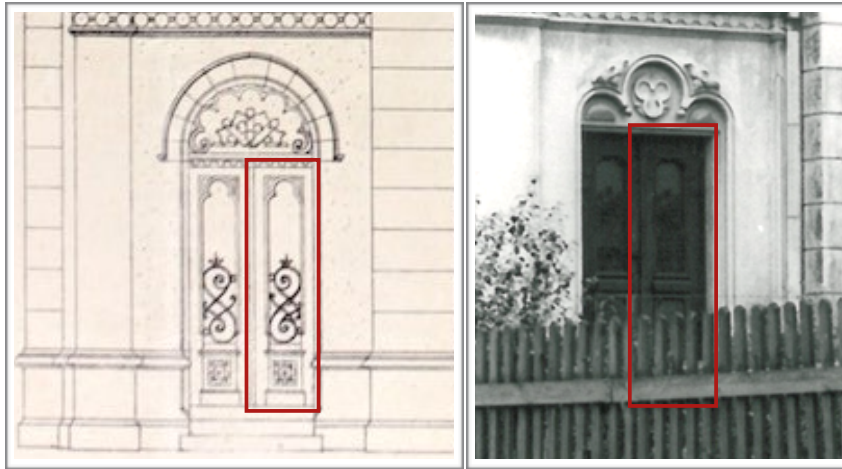
Die Kapitelle und Verzierungen bei den seitlichen Säulen neben den Pilastern wurden - ebenso wie das Gesimse darüber - mit geänderten Ornamenten gestaltet.



links: Teilausschnitt der Frontfassade
über der linken Tür im Erdgeschoss

rechts: Bildausschnitt mit beiden Seitentüren Frontfassade

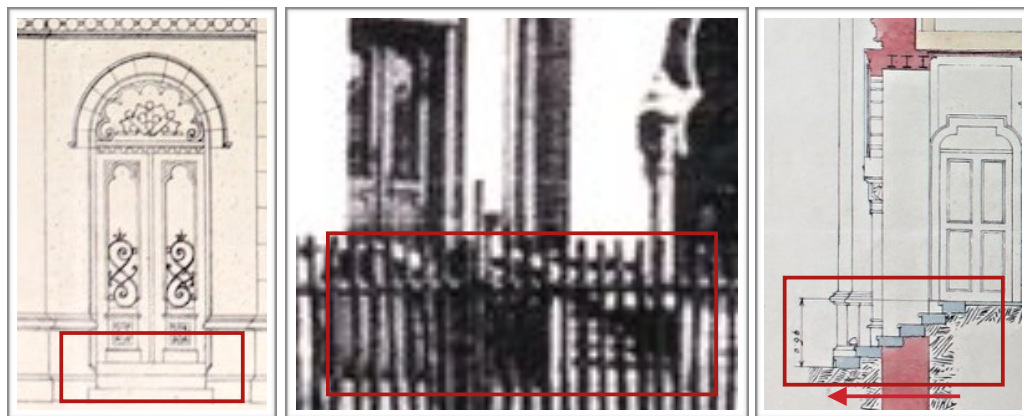
Die Nebeneingänge wurden verändert, die Türen wurden nicht mit einem Rundbogen errichtet sondern es wurde ein gerader Türsturz und ein vielpassbogenähnliches Dekor über den Türen eingebaut.



links: Teilausschnitt der Frontfassade
linke Tür, Türflügel

rechts: Bildausschnitt Türflügel

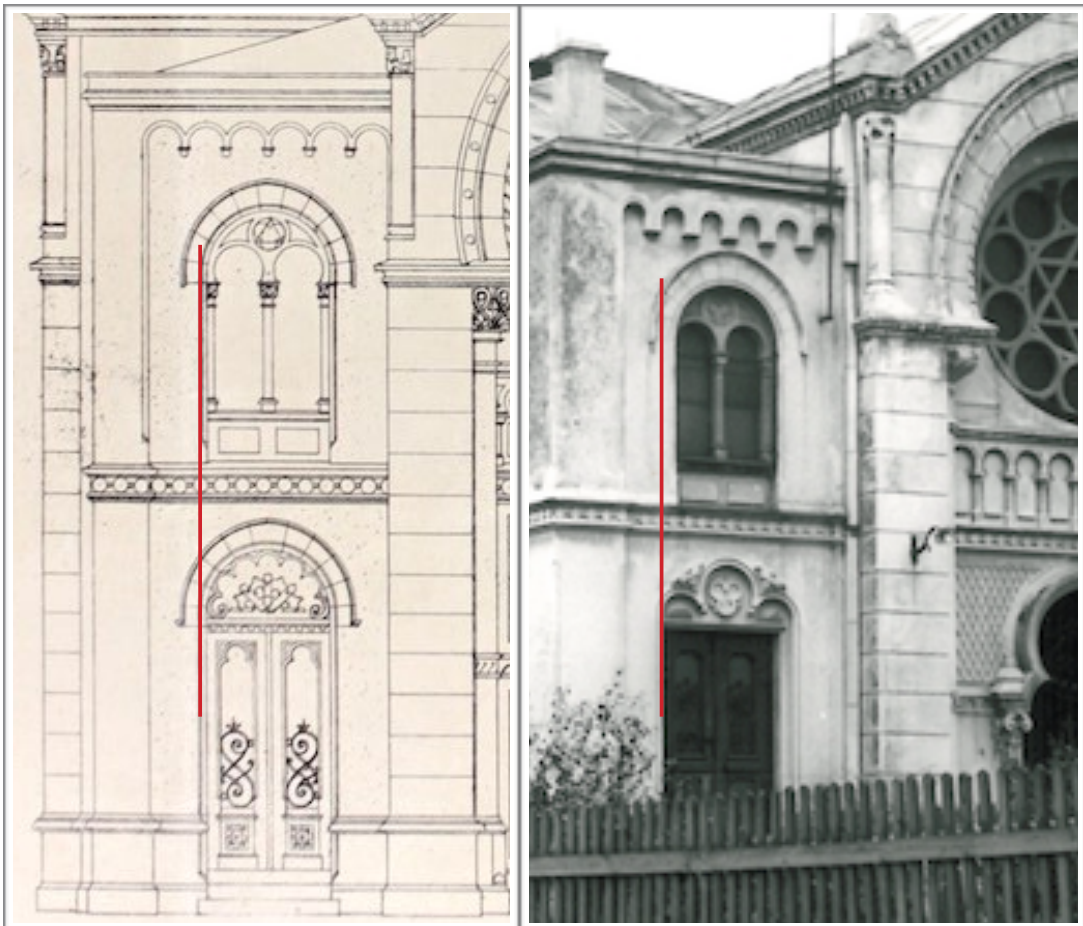
Die Türflügel erhielten eine andere Aufteilung der Glasflächen und des Dekors.



v.l.n.r.: Planausschnitt Freitreppe, Bildausschnitt Freitreppe, Planausschnitt: Stufen aus Längsschnitt

Die Freitreppen bei den Nebeneingängen wurden geändert. Im Plan waren noch drei Stufen eingezeichnet und beim Haupteingang sechs Stufen. Während der Bauphase wurde das Fußbodenniveau der dahinterliegenden Räume an das Niveau des Eingangs angeglichen. Die Freitreppen wurden seitlich mit Mauern begrenzt ohne zusätzliches Geländer und Verzierungen. Die Treppe zum Vestibül/Eingang wurde etwas nach vorne versetzt und als Freitreppe ohne Geländer ausgeführt.

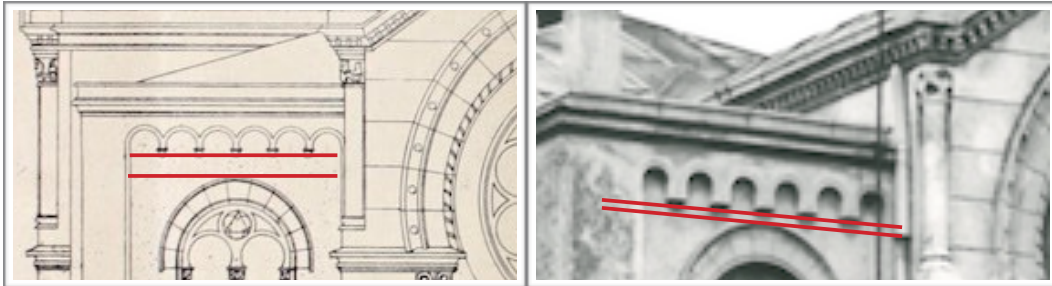
Das Fußbodenniveau war bei der Visualisierung immer wieder ein Thema. Es stellte sich heraus, dass zwischen Fassadenfotos und Originalplänen vor allem beim Schnitt eine Höhendifferenz von 12 cm bestand. Die Stufenhöhe ist im Originalplan mit 16 cm angegeben und eine Fußbodenoberkante innen von 96 cm über Gartenniveau. Im Zuge der Visualisierung wurde festgelegt, dass das Fußbodenniveau um 12 cm tiefer liegen musste als im Einreichplan gezeichnet. Das gebaute Niveau lag daher bei 84 cm, dies ergab eine Stufenhöhe von 14 cm und die Höhenentwicklung von Fassadenplänen und Schnitte stimmten überein.



links: Planausschnitt vertikale Gliederung

rechts: Bildausschnitt Westfassade linker Bereich

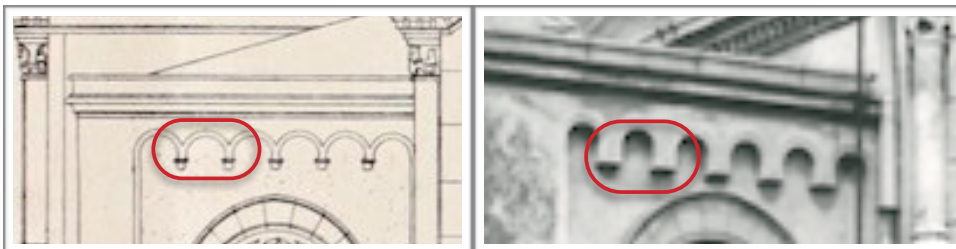
Die vertikale Gliederung der Fassade änderte sich, die Leibungen der Tür und des Fensters im ersten Obergeschoß liegen nicht mehr in einer Linie übereinander.



links: Planausschnitt Westfassade links oben

rechts: Bildausschnitt Westfassade

Der Abstand zwischen dem Fensterrundbogen und dem darüber liegenden Fries wurde kleiner ausgeführt.



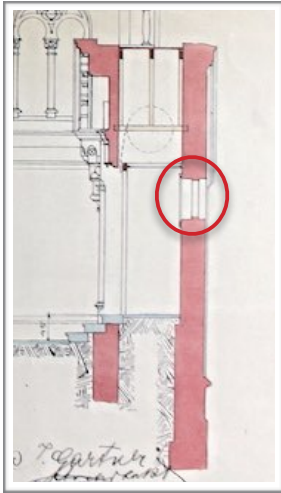
links: Planausschnitt Fries links Westfassade

rechts: Bildausschnitt Westfassade

Auf das Abschlussdekor des Rundbogenfrieses wurde verzichtet. Die Bogenbreiten wurden schmaler und die vertikalen Verzierungen breiter ausgeführt.

OSTFASSADE

Den Einreichplänen war kein Fassadenplan der Ostseite beigelegt. Die Ostfassade mit der Apsis konnte aus dem originalen Querschnittplan und den recherchierten Bilddokumenten gut rekonstruiert werden.

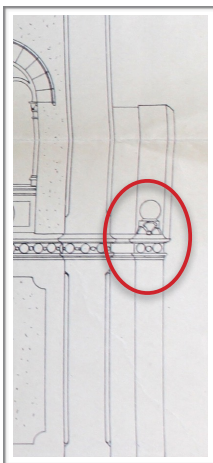


links: Ausschnitt Längsschnitt



rechts: Bildausschnitt Ansicht Apsis

Das eingeplante Fenster in der Ostwand beim „Allerheiligsten“ kam nicht zur Ausführung.



links: Detail Längsschnitt

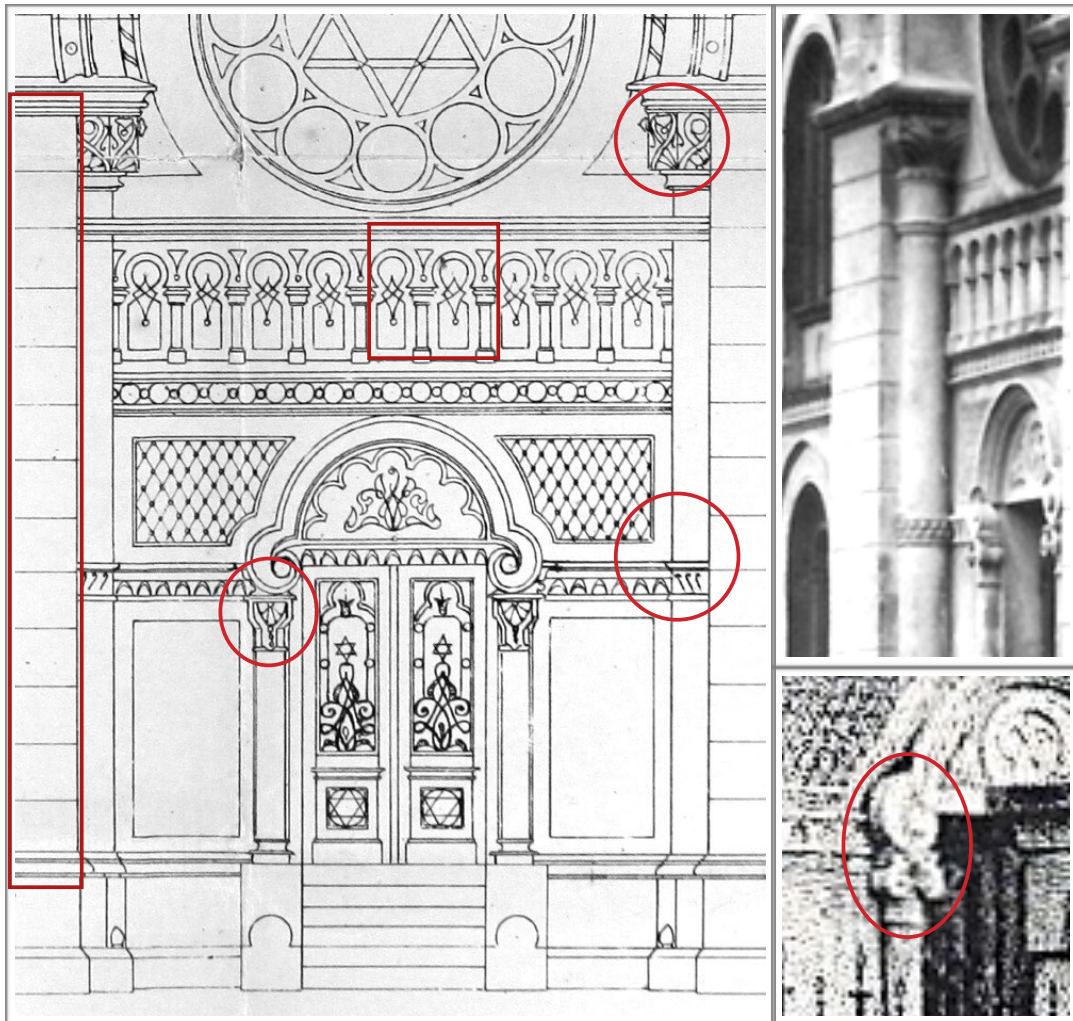


rechts: Bildausschnitt Ostfassade

Die dekorativen Kugeln links und rechts vom Tonnendach wurden weggelassen. Zusätzlich wurde das Auflager des Daches höher gesetzt als im Plan gezeichnet.

SEITENFASSADEN

Die Divergenzen bei der Straßenfassade sind fast ident mit den Veränderungen auf der Frontfassade und werden daher verkürzt angeführt.

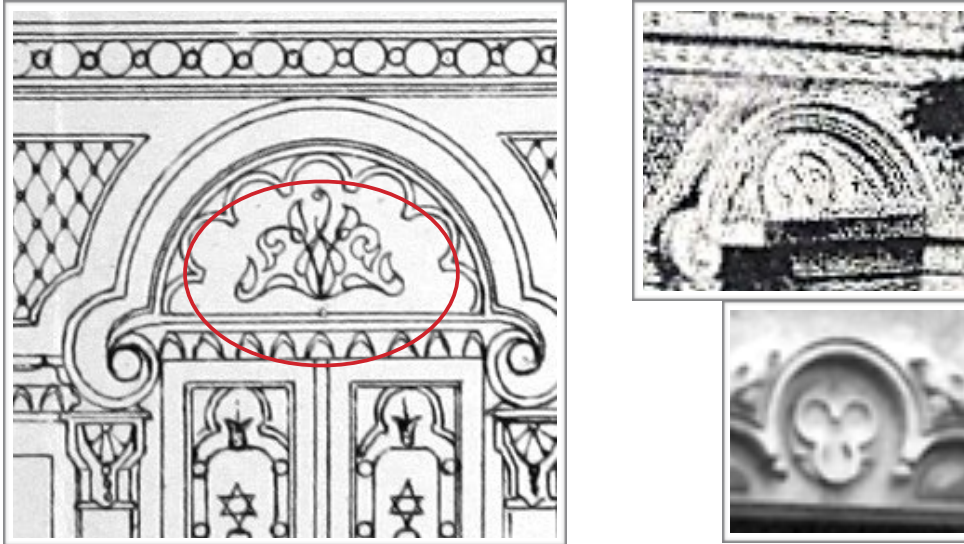


links: Planausschnitt Fassade Seiteneingang

oben: Pilaster, rechts unten: Bildausschnitt Kapitelle

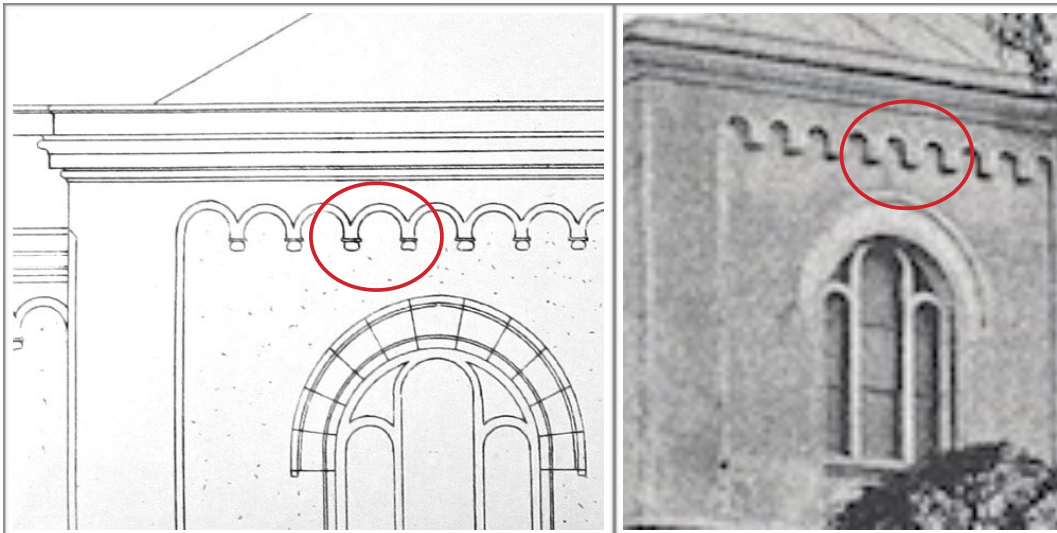
Wie beim Haupteingang wurden die Kapitelle verändert. Die seitlichen Pilaster erhielten ebenfalls eine Gliederung mit zwölf Teilen statt dreizehn. Das Fries unterhalb des Rosettenfensters wurde wie bei der Frontfassade vereinfacht.

Die Ornamentik über der Tür wurde - wie über den Türen der Nebeneingänge der Frontfassade - zu einem runden Emblem abgeändert.



links: Planausschnitt Seitenfassade, oben: Bildausschnitt, unten Bildausschnitt Westfassade

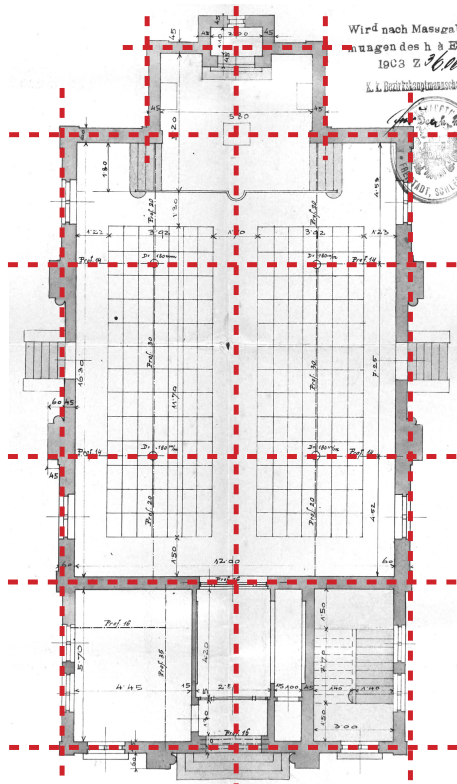
Das obere Rundbogenfries wurde auf allen Fassadenseiten ohne Abschluss, mit einer veränderten Geometrie der Halbkreise und breiteren vertikalen Verzierungen gestaltet.



links: Planausschnitt Fries links Nordfassade

rechts: Bildausschnitt Nordfassade

4.3. MODELLSTRUKTUR



Grundrißplan mit Hilfsraster in der ArchiCAD Datei

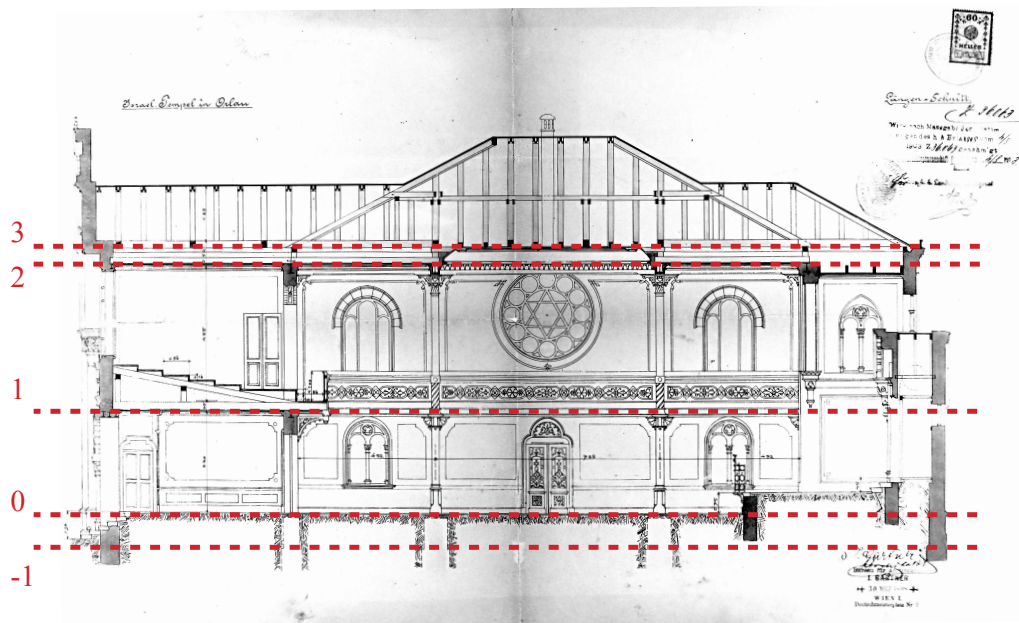
4.3.1. STRUKTUR

Die Grundstruktur wurde bereits mit der ArchiCAD Version 15 begonnen und letztendlich mit der Version 18 neu gezeichnet. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das ArchiCAD-Programm unglaublich weiter und das neue Werkzeug „Morph“ erwies sich als außerordentlich praktisch in der Umsetzung von mehrteiligen, komplexeren Bauteilen.

Das 3D-Modell wurde über die mittlere Längsachse entwickelt, denn das Gebäude verfügt über eine völlig symmetrische Struktur. Bis auf die Räume neben dem Vestibül sind beide Seiten absolut baugleich. Daraus ergab sich die Möglichkeit zuerst nur eine Gebäudehälfte zu modellieren und diese erst zum Schluss entlang der Mittelachse zu spiegeln und beide Hälften zusammen zu führen.

4.3.2. GESCHOSSE

Die Einteilung erfolgte entsprechend den Einreichplänen in Erdgeschoß (0) und Obergeschoß (1). Das Gartenniveau (-1) umfasst die Freitreppen und die gesamte Außenraumgestaltung und Umgebung. In der obersten Geschosßdecke (2) liegt der erhöhte Bereich des Mittelschiffs mit den zwei großen Leuchtern. Das Dachgeschoß (3) beinhaltet den gesamte Dachstuhl mit den Dachverzierungen und der Dachhaut.



Längsschnitt mit eingezeichneter Geschosßstruktur

Geschoss-Einstellungen				
Nr.	Name	Höhenkote	Geschosshöhe	
●	3 DACHGESCHOSS	8,740	2,900	<input checked="" type="checkbox"/>
●	2 OBERSTE GESCHOSSDECKE UK-Konstruktion	8,200	0,540	<input checked="" type="checkbox"/>
●	1 OBERGESCHOSS - Galerie	3,300	4,900	<input checked="" type="checkbox"/>
●	0 ERDGESCHOSS	0,000	3,300	<input checked="" type="checkbox"/>
●	-1 GARTENNIVEAU - Sockel / Freitreppen	-2,000	2,000	<input checked="" type="checkbox"/>

Geschosßeinstellungen im ArchiCAD für das Projekt

4.3.3. EBENEN

Für die Visualisierung ist eine Einteilung in verschiedene Ebenen unerlässlich. Zu Beginn der Arbeit wurde die grobe Struktur festgelegt und je nach Erfordernissen im Laufe des Projekts erweitert und geändert.

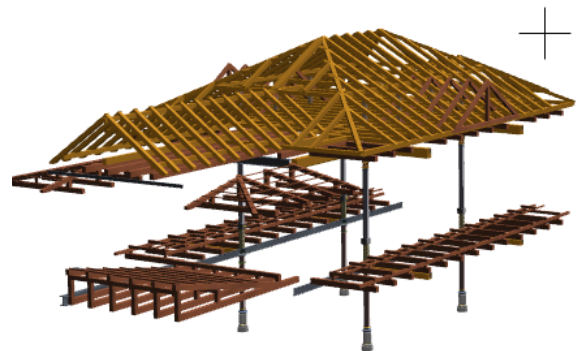
	Ebenenname	Erweiterungen
1	ARCHICAD-Ebene	
1	00 Bilder, Pläne, Vorlagen	
1	00 Modellierung	
9	00 Operators	
1	01-1 AUSSENWÄNDE	
3	01-2 AUS_Wände Deko	p3
4	01-3 AUS_Gesimse	p4
8	01-4 AUS_Dekoration	p8
1	01-5 TÜREN & FENSTER	
2	02-1 INNENWÄNDE	p4
7	02-2 INN Gesimse, Verkleidungen	p7
1	03-3 AUFLAGER, KONSOLEN	
1	03_1 DECKEN	
8	03_2 UNTERZÜGE & KONSTRUKTION	p8
1	04 DACHHAUT	
1	05 STIEGEN UND FREITREPPEN	
1	06-1 AUSSTATTUNG & BELEUCHTUNG	p4
1	06-2 WANDVERKLEIDUNG	p3
1	06-3 THORASCHREIN	
4	06-4 SITZBÄNKE	
9	07-1 UMGEBUNG Parzelle	p9
1	07-2 UMG_Zaun, Mauerpfeiler	
3	07-3 UMG StraÙenbahn	p3
2	07-4 UMG Nachbargebäude	p2
1	09 Linien	
1	09 Schraffuren	
2	10-1 OBJ-Erstellung (Säulen, Fenster, Kapitelle)	p2
1	10-2 OBJ_Verzierungen	p4
1	11 Marker f	Ansichten
1	11 Marker f	Schnittführung
1	__ AUSGEBLENDET	
1	__NICHT SPIEGELN	

Ebeneneinstellungen im ArchiCAD für das Projekt

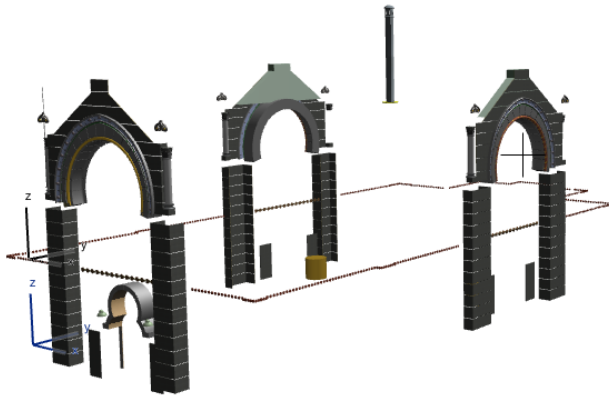
Außenwände



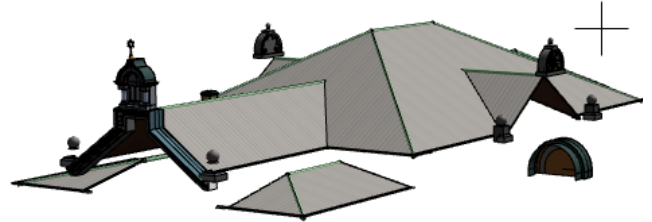
Dach- und Deckenkonstruktion



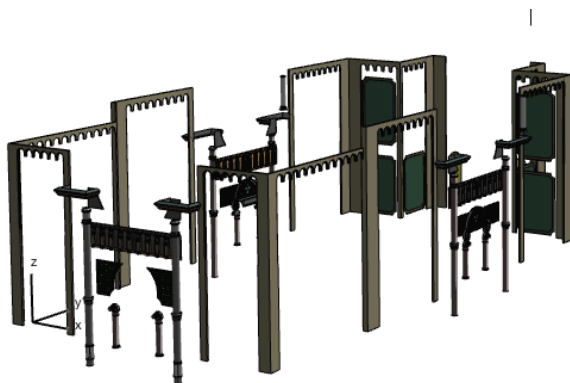
Außenverkleidung / Giebel



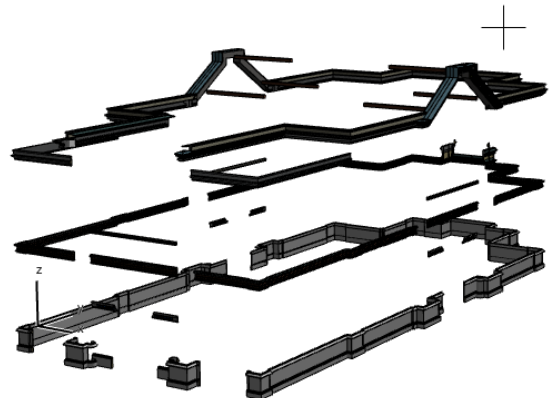
Dachhaut



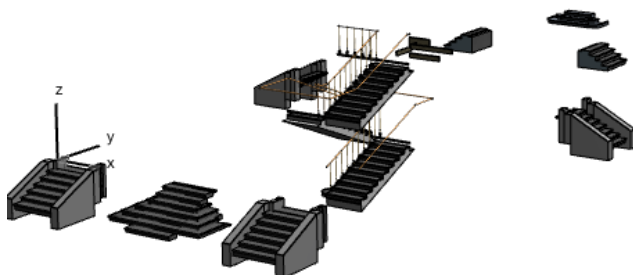
Außenverzierungen vertikal



Außenverzierungen horizontal



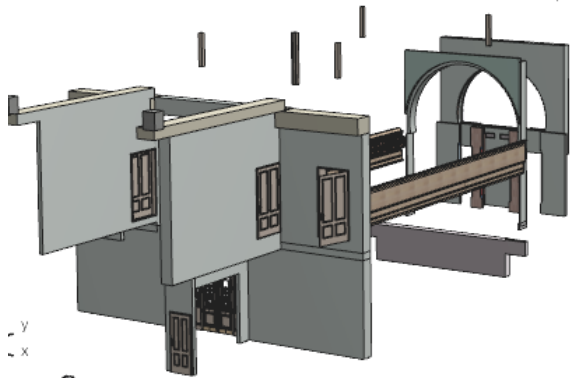
Stiegen und Freitreppen



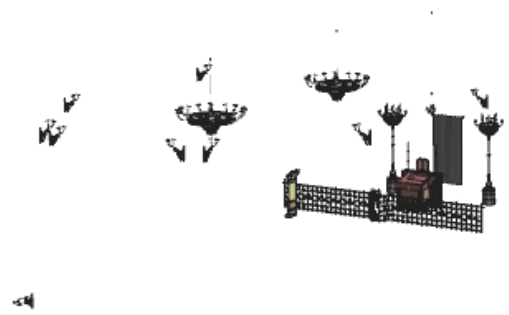
Türen und Fenster



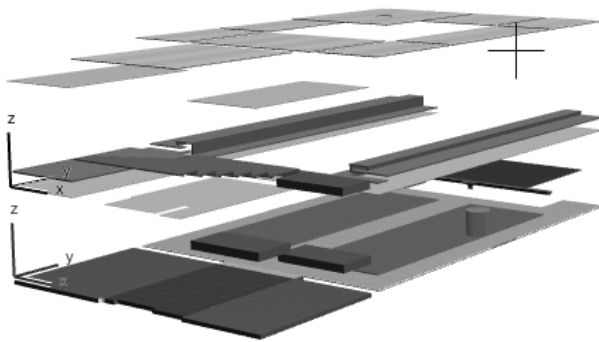
Innenwände



Ausstattung und Beleuchtung



Decken



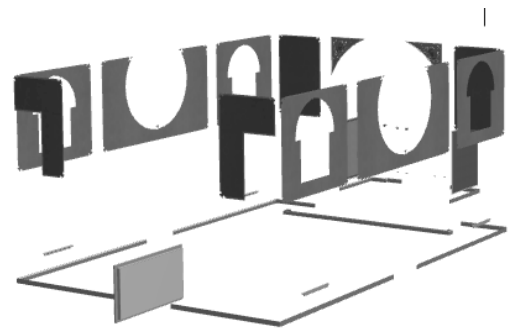
Deckenverkleidungen



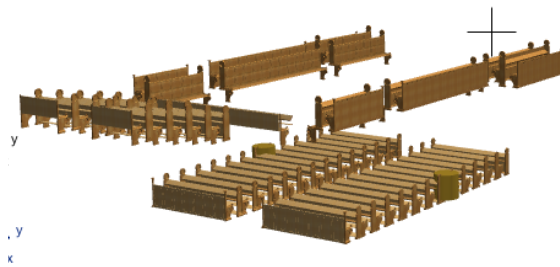
Konsolen



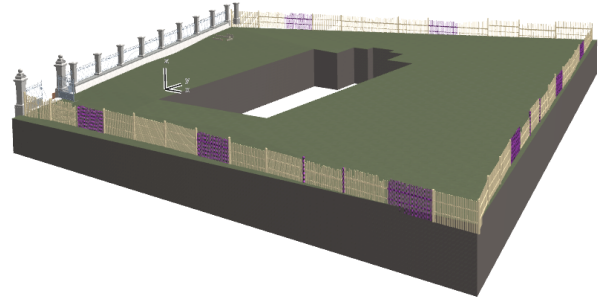
Verzierungen innen



Sitzbänke



Parzelle



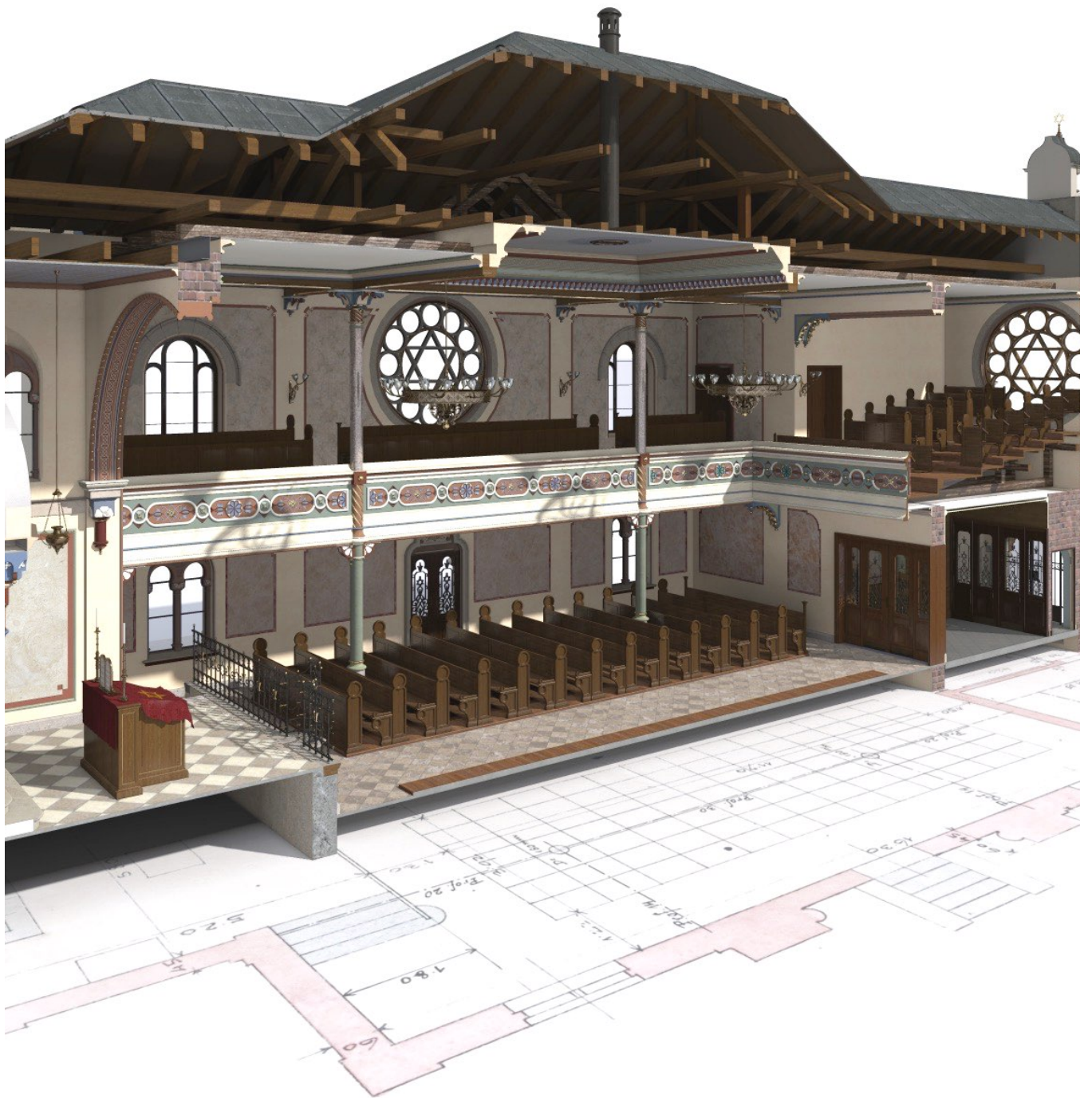
Alle Ebenenstrukturen sind Screenshots aus dem ArchiCAD

4.4. DETAILBETRACHTUNGEN

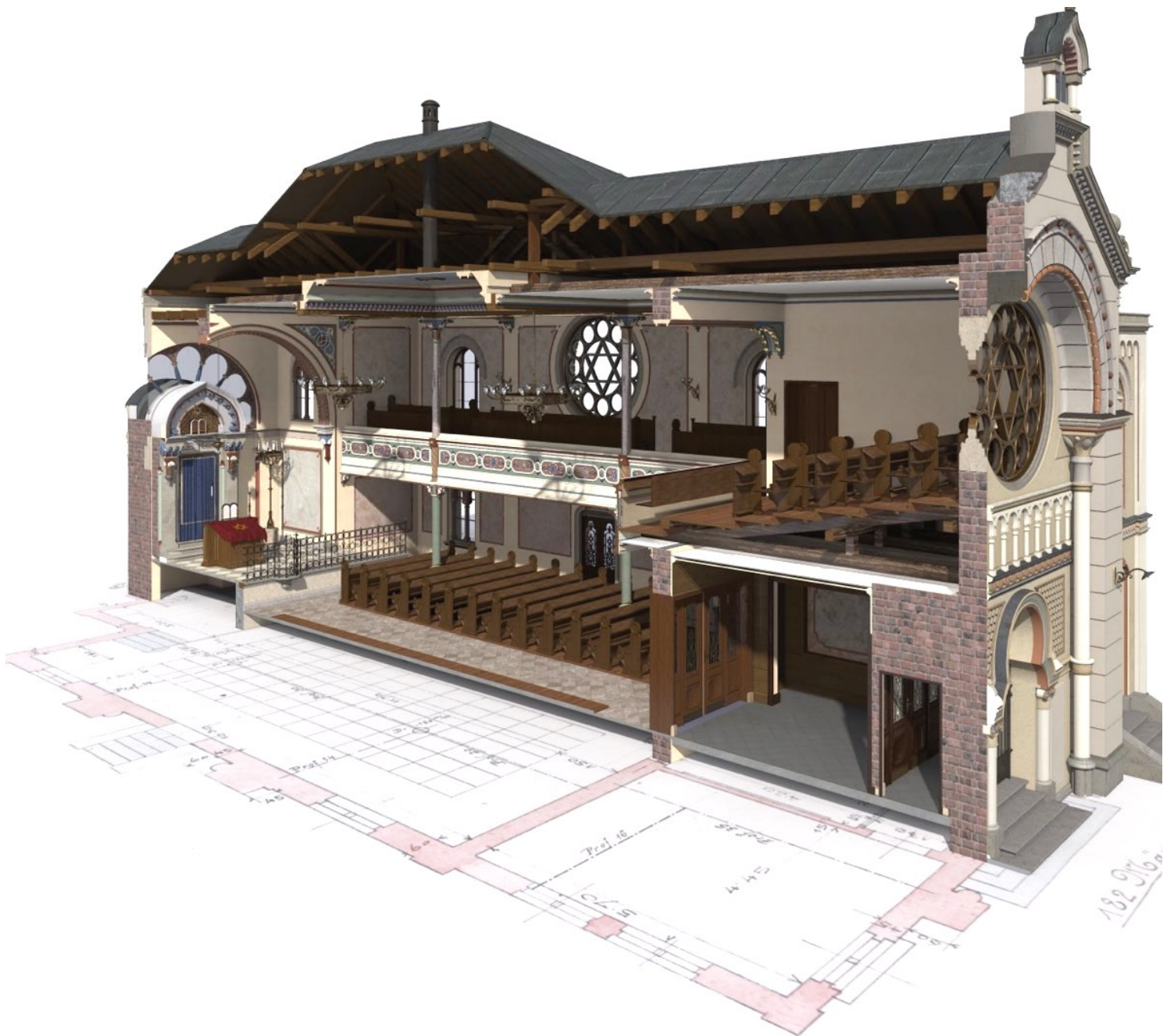
Für die Gestaltung des Inneren der Synagoge gab es zum Zeitpunkt der Virtualisierung wie schon erwähnt keinerlei Bild- oder Schriftdokumente. Architekt Jakob Gartner baute mehrere Synagogen zeitgleich. Trotz fehlender Aufnahmen vom Inneren der Synagoge wurde die Innenraummodellierung durchgeführt. Die Basis hierfür bildete - neben den vorhandenen Schnittplänen - der Vergleich mit anderen, bereits virtuell rekonstruierten Bauten von Gartner wie z.B. die rekonstruierte Synagoge in der Braunhubergasse Wien oder die bestehende in Târgu Mureş. Die angeführten Details sind beispielgebend und zeigt nur einen Ausschnitt der durchgeführten Modellierungen.

LÄNGSSCHNITT

Das erstellte 3-D Modell wurde entlang der Mittelachse geschnitten und gibt so einen Einblick in die Konstruktion des Gebäudes.

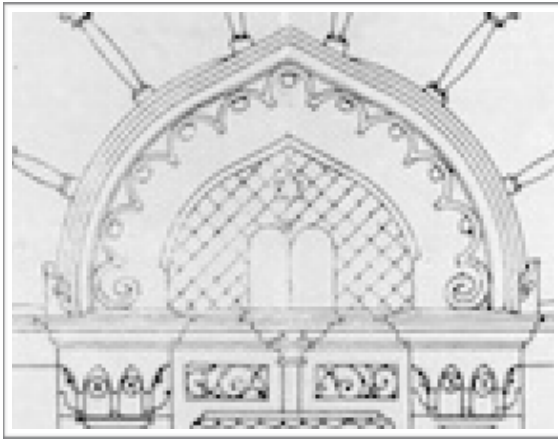


Visualisierung: 3-D Längsschnitt entlang der Mittelachse

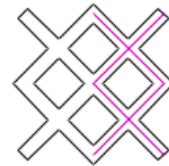


Visualisierung: 3-D Längsschnitt entlang der Mittelachse

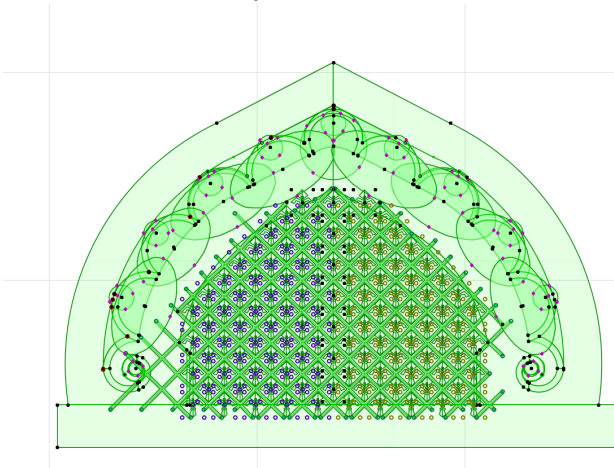
THORASCHREIN



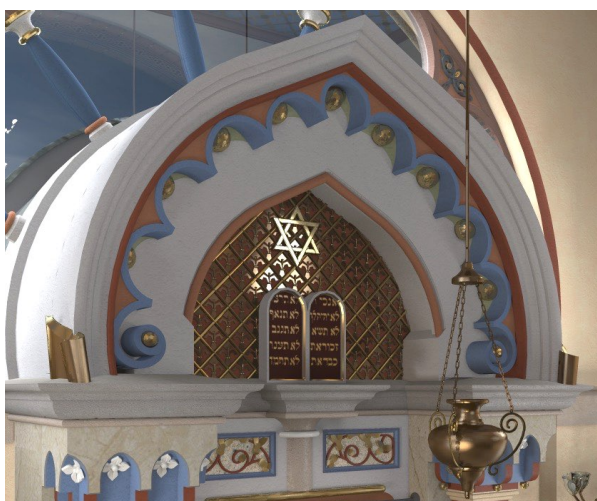
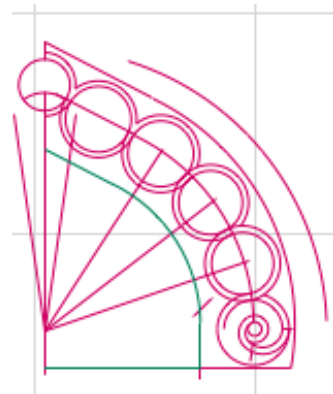
Planausschnitt aus dem Querschnitt



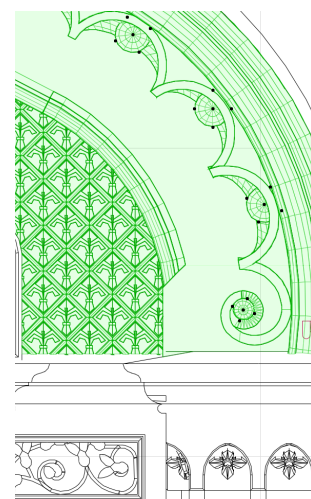
Konstruktion Rautenmuster



Konstruktionen des Vielpassbogens

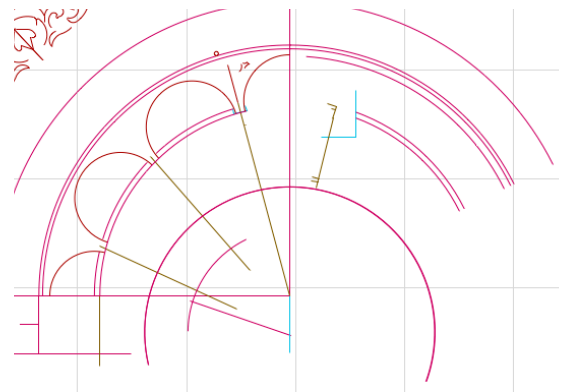


Rendering des Thoraschreins

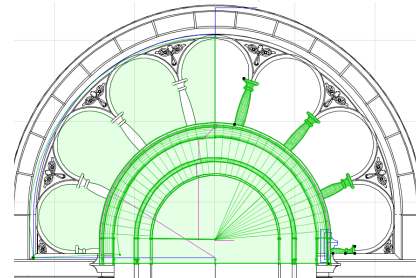
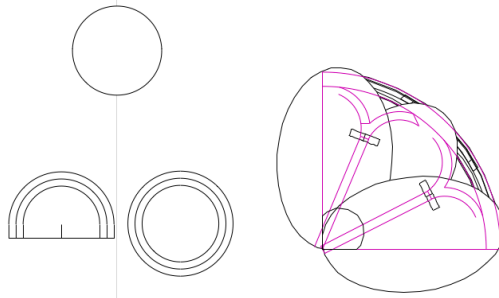
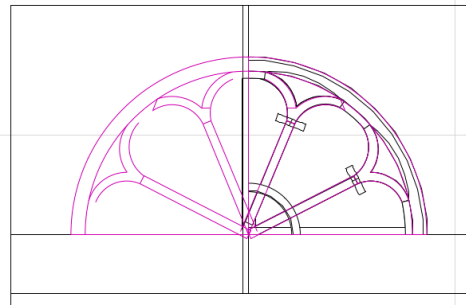
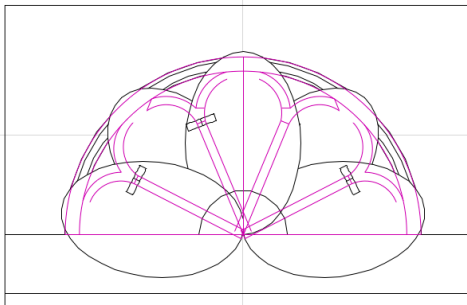


Konstruktionsdetail

FENSTER ÜBER THORASCHREIN



Planausschnitt aus dem Querschnitt

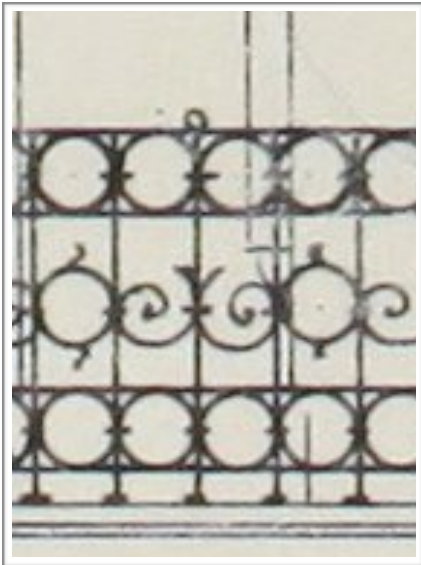


Konstruktionsblatt



Rendering Fenster über Thoraschrein

BIMAH-GELÄNDER

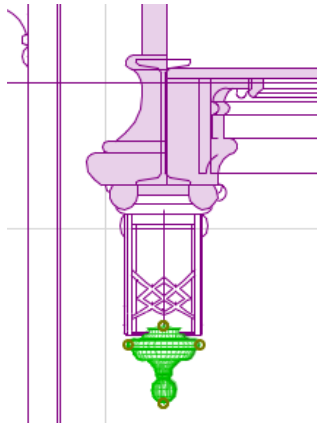
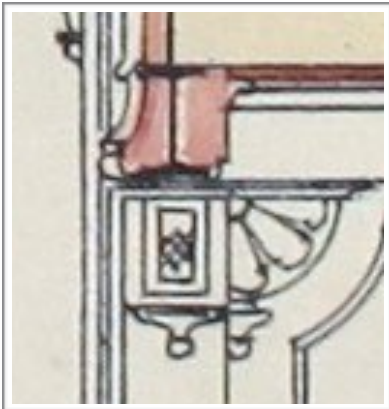


links: Planausschnitt



recht: Rendering des Bimah-Geländers

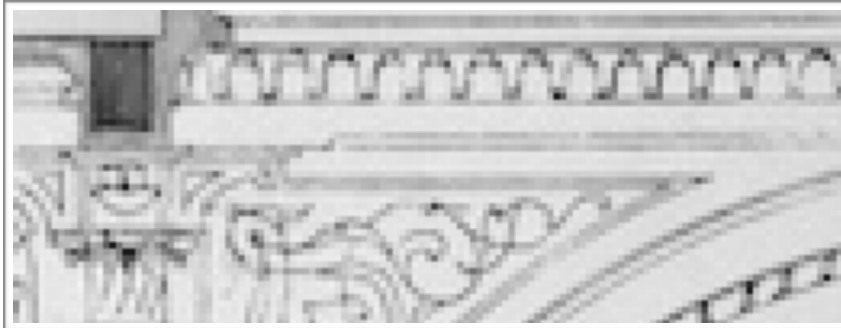
KONSOLE BEI STÜTZE UNTER EMPORE



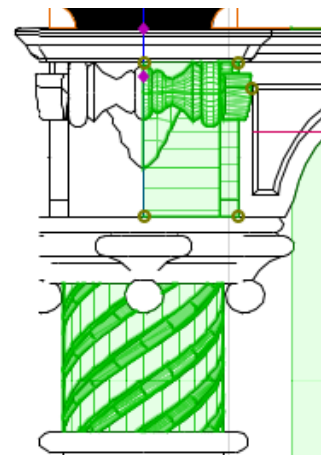
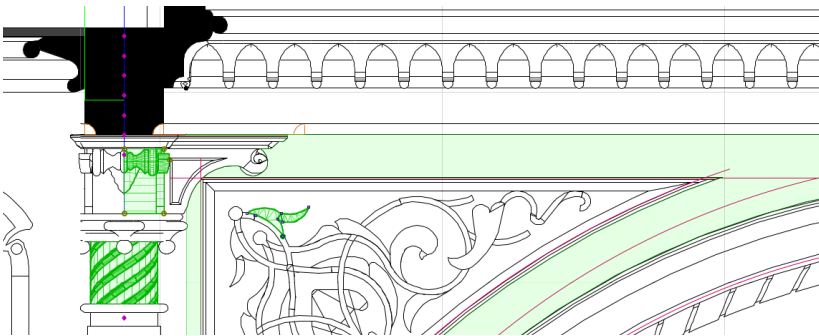
v.l.n.r.: Planausschnitt, Konstruktionsdetail, Rendering

VERZIERUNGEN

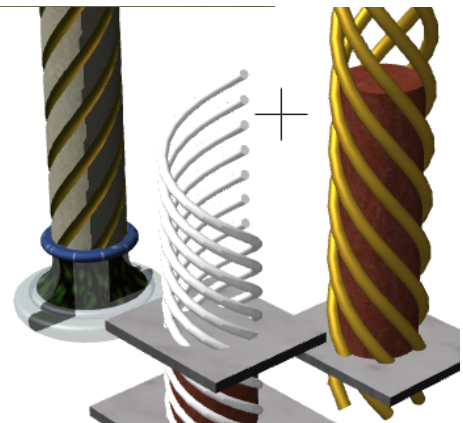
Beispielhaft ist hier der Bogen zwischen Mittelschiff und Apsis angeführt.



Planausschnitt Verzierungen Wand zur Apsis

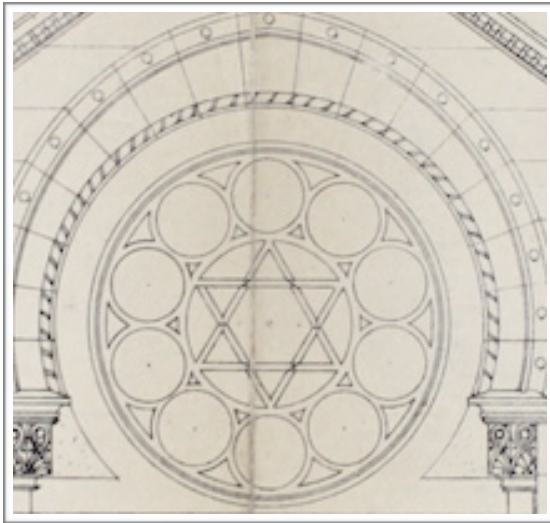


rechts: Konstruktion der Verzierungen und Muster, links: Konstruktionszeichnung Konsole

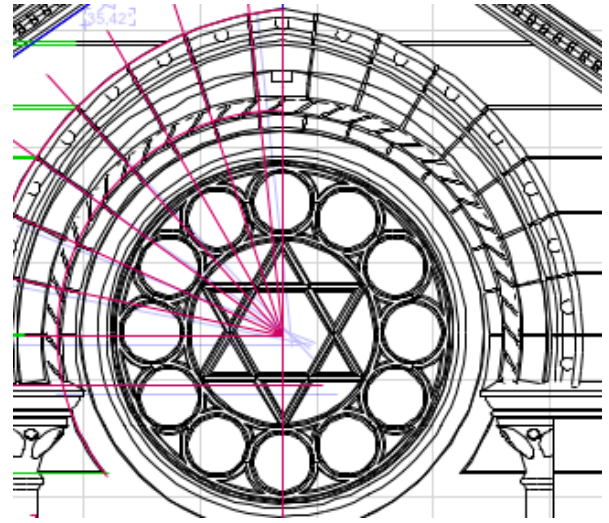


Rendering Teilausschnitt Verzierung Decke Mittelschiff und Konsole Decke

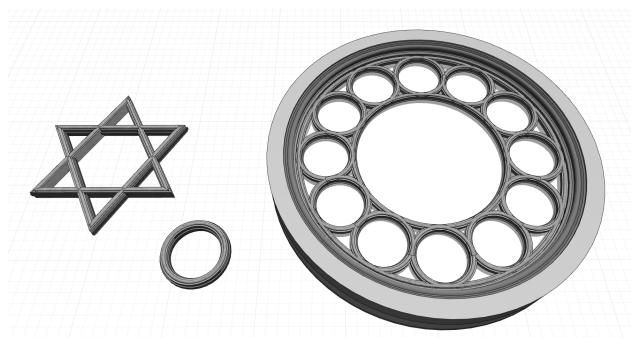
ROSETTENFENSTER



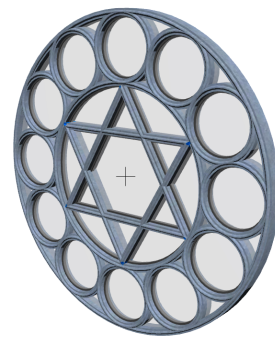
Planausschnitt



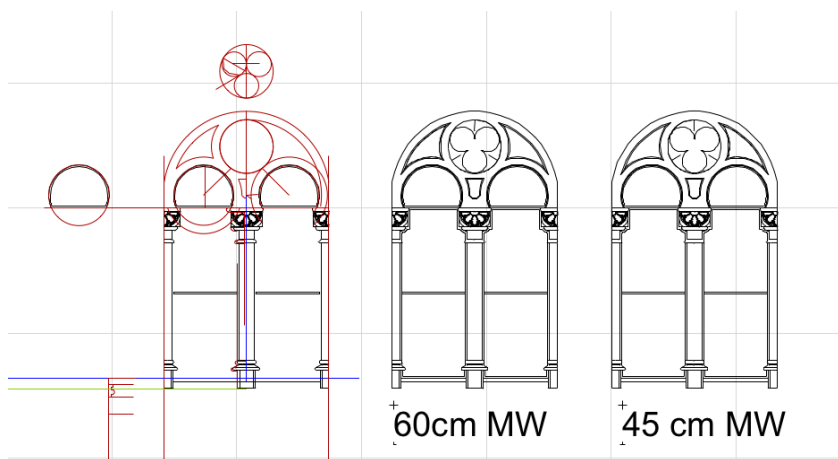
Konstruktion des Fensters



Einzelteile des Rosettenfensters



Fertiges Rosettenfenster
mit Fixverglasung



Rundbogenfenster Konstruktion für Mauerstärke 45 - 60cm

FARBGEBUNG

Für das Konzept der farblichen Innenraumgestaltung wurde die bestehende und von Jakob Gartner geplante Synagoge in Târgu Mureș als Referenzobjekt verwendet. Die Wände und Stützen sind ebenfalls mit Stucco lustro verkleidet. Hauptsächlich wurden die Farben braun, grün, gold, rot und blau verwendet. Für die Synagoge in Orlová wurden deshalb die selben Farbtöne übernommen.



Abb. 104: Innenansicht der Synagoge von Târgu Mureș, 2016



Abb. 105: Rendering Innenansicht Synagoge in Orlová

BELEUCHTUNGEN UND AUSSTATTUNGSGEGENSTÄNDE

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es für Beleuchtungskörper und Ausstattungsgegenstände bereits eigene Kataloge zur Auswahl. Auf Grund der fehlenden Angaben diesbezüglich, wurden für die Visualisierung bekannte Objekte aus anderen, bereits virtuell rekonstruierten Synagogen verwendet.



Abb. 106: Visualisierung des Deckenlusters (Referenzsynagoge für Beleuchtung z.B. Olmütz)

5. ERGEBNIS

Dieses Kapitel beinhaltet die Ergebnisse der virtuellen Rekonstruktion der Synagoge in Orlová. Für die Renderings wurde die Software Atlantis verwendet. Es besteht eine hohe Kompatibilität mit der Software ArchiCAD. Sämtliche bereits im 3-D Modell vordefinierten Eigenschaften, wie Materialien, Texturen, Belichtung- und Kameraeinstellungen und u.v.m., konnten problemlos ins Atlantis importiert und dann weiter bearbeitet werden. Die Visualisierungen des Umgebungsmodells zeigen die städtebauliche Situation entlang der Bezirksstraße. Zusätzlich werden Aussenansichten gezeigt, sowie ein Blick ins Innere der Synagoge.

5.1. UMGEBUNGSMODELL



Abb. 107: Vogelperspektive: Blickrichtung entlang der Gemeindestraße von links:
Sportzentrum Sokol, jüd. Synagoge, ev. Schule, ev. Kirche



Abb. 108: Visualisierung: Nachstellung der historischen Fotografie um 1928 (Abb. 101)
Blickrichtung Stadtzentrum entlang der Bezirksstraße



Abb. 109: Visualisierung: Synagoge links, Blickpunkt von der Mitte der Bezirksstraße



Abb. 110: Visualisierung: Nachstellung der historischen Fotografie aus 1935 (Abb. 97)



Abb. 111: Visualisierung: Vogelperspektive mit Blickrichtung Vorgarten der Synagoge



Abb. 112: Visualisierung: Nachstellung der historischen Fotografie aus 1935 (Abb. 96)



Abb. 113: Visualisierung: Blickrichtung Westansicht vom Garten der benachbarten Schule aus



Abb. 114: Visualisierung: Ansicht Gartenfassade, Blickpunkt von den Toilettenanlagen, rechts befindet sich das Sokol-Gebäude



Abb. 115: Visualisierung: Ansicht der östlichen Gartenfassade



Abb. 116: Visualisierung: Blick vom Obergeschoß des benachbarten Gebäudes auf die Ostfassade



Abb. 117: Visualisierung: Blickrichtung vom Sportzentrum Sokol auf die Ostfassade



Abb. 118: Visualisierung: Vogelperspektive auf Synagoge, Garten und ev. Schule



Abb. 119: Visualisierung: Zugang auf das Grundstück

5.2. INNENANSICHTEN



Abb. 120: Visualisierung: Blickrichtung auf den Thoraschrein, Standpunkt Erdgeschoß mittig



Abb. 121: Visualisierung: Blickrichtung auf den Thoraschrein, Standpunkt Erdgeschoß rechts vorne, 4. Sitzreihe



Abb. 122: Lichtstudie ohne Sonnenlicht



Abb. 123: Lichtstudie mit Sonneneinstrahlung (Südseite)



Abb 124: Visualisierung: Blickrichtung von der Bimah zum Eingangsbereich



Abb. 125: Visualisierung: Blickrichtung vom Obergeschoß Chor zum Thoraschrein



Abb. 126: Visualisierung: Blick von der ersten Reihe der Empore



Abb. 127: Visualisierung: Blickpunkt unterhalb der Empore



Abb. 128: Visualisierung: Bimah und Thoraschrein



Abb. 129: Visualisierung des Thoraschreins



Abb. 130: Kolorierte Postkarte ca. um 1910



Abb. 131: Aktuelle Situation vor Ort



Abb. 132: Fotomontage mit der baulichen Situation um 1928

5.3. SCHLUSSFOLGERUNG

Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, die Synagoge von Orlová 77 Jahre nach ihrer Zerstörung, mit Hilfe der Software ArchiCAD und Atlantis virtuell und möglichst detailgetreu nachzubauen.

Jede Rekonstruktion eines Gebäudes oder Bauteils hängt von der Qualität und Quantität des entsprechenden Quellenmaterials ab. Mit den recherchierten Planunterlagen war eine Visualisierung möglich. Ansichtskarten und Fotografien von außen zeigten die Divergenzen zwischen den Plänen und der tatsächlichen Bauausführung.

Die Fassaden des virtuellen Gebäudes kommen nahe an das Original heran und haben zu einem nachvollziehbaren Ergebnis geführt. Die größte Herausforderung für die Modellierung stellte der Innenraum dar. Die inneren Gebäudestrukturen konnten aus den detailreichen Schnitten entwickelt werden. Auf Grund der fehlenden Bilddokumente musste für die Ausgestaltung auf verschiedene, vergleichbare Referenzsynagogen zurückgegriffen werden. Die hier gezeigte Visualisierung ist eine von unzähligen Möglichkeiten wie das Innere der Synagoge ausgesehen haben könnte. Die Einrichtungsgegenstände und die Farbgestaltung sind eigene Interpretationen und daher nur eine Variante von vielen. Sollte in Zukunft neuartiges Quellenmaterial entdeckt werden, so kann das nun fertiggestellte 3-D Modell der Synagoge entsprechend ergänzt, weiterentwickelt und eventuell korrigiert werden.

Mit dieser virtuellen Rekonstruktion ist es gelungen, die zerstörte Synagoge von Orlová wieder sichtbar werden zu lassen. Zumindest in der digitalen Welt konnte die Zerstörung rückgängig gemacht werden und die Synagogen können wieder betrachtet werden.

LITERATURVERZEICHNIS

FEURSTEIN, MICHAELA; GERHARD MILCHRAM: Jüdisches Wien: Stadtspaziergänge. Wien, Böhlau VerlagsGmbH u. CoKG, 2001, S. 56

GOLD, HUGO: Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Brünn, Jüdischer Buch- und Kunstverlag, 1929, S. 372 - 377

PIERENKEMPER TONI: Die Industrialisierung europäischer Montanregionen im 19. Jahrhundert. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2002, S. 345 und 348

SACHS, ARTHUR: Die Bodenschätze Schlesiens. Leipzig, Verlag von Veit & Comp, 1906, S. 156

STERN, SELMA: Der Preussische Staat und die Juden. Tübingen, Leo Baeck Institut, 1971, S. 89

SCHWEER, THOMAS; STEFAN BRAUN: Religionen der Welt. München, Wilhelm Heyne Verlag, 1995, Seite 261

TILLY, MICHAEL: Das Judentum, Wiesbaden, Marixverlag, 2010, S. 75

WEB DOKUMENTE

ALICKE, Klaus-Dieter: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum, (online) Zugriff:<http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1251-maehrisch-ostrau-maehren> mit dem Verwies auf Hugo Gold.

AMERICAN JEWISH YEAR BOOK Nr. 42, Review of the Year 5700. USA, Jewish Publication Society, 1941, S. 368, (online) Zugriff: <http://www.bjpa.org/publications/downloadFile.cfm?FileID=19367>

EIGNER, PETER: Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert: Ein Modellfall verzögerter Industrialisierung?. Beiträge zur historischen Sozialkunde. Nr. 3/97. 27. Jg. (online) Zugriff: http://vgs.univie.ac.at/VGS_alt/b973lp.html

HAAS, THEODOR: Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden, Die Juden in Österreichisch-Schleisen, Heft 7. Brünn, Bureau für Statistik der Juden, 1908, S. 104 (online) Zugriff <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/3191979>

JAHRESBERICHT DES TECHNIKER-CLUBS IN TESCHEN, Teschen, Buchdruckerei von Karl Prochaska, 1879, S.4, (online) Zugriff: http://www.sbc.org.pl/Content/118011/Jahresbericht_Techniker_ClubCieszyn1878.pdf

PROVINZIAL-HANDBUCH FÜR MÄHREN UND SCHLESIEIN FÜR DAS JAHR 1845. Brünn, Franz Gastl, 1844. (online) Zugriff: <http://sbc.katowice.pl/dlibra/docmetadata?id=123767&from=publication>

SANDGRUBER ROMAN: Ökonomie und Politik Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Band 10. Wien, Verlag Ueberreuter, 1995, S.72, S. 80-81, S. 84, S. 218, (online) Zugriff: <http://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-4w-chronik-reich-8-juden-oesterreich.pdf>

SCHIFFER, JOSEF: Konkrete Aspekte der ökonomischen Modernisierung in Zentraleuropa um 1900, Newsletter Moderne. Sonderheft 1, März 2001, S. 2 (online) Zugriff: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/JSchiffer1.pdf>

SPANNAGEL, RUDOLF: Österreichisches Biographisches Lexikon Band. 12. Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2002, S. 221, (online), Zugriff: http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Sichrovsky_Heinrich-Joachim_1794_1866.xml

SIWEK, TADEUSZ: Česko-polská etnická hranice. Schriften der Philosophické fakultiy Ostravé, 1996, S. 31, (online) Zugriff: <http://www.polonica.cz/content/Polaci%20na%20Tesinsku.pdf>

SZYMECZEK JOZEF, ROMAN KASZPER: Kurzer Abriss der Geschichte des Teschener Schlesiens, Czeski Cieszyn / Cesky Tesin Papers Nr. 3, Europäische Akademie Bozen, Bozen, 2006, S. 7 u. 10 (online) Zugriff: http://www.eurac.edu/en/research/autonomies/commul/Documents/Teschen/Czeski_Cieszyn_3_Gesch_de.pdf

SZYMECZEK JOZEF: Židé na Těšínsku, S. 1, (online) Zugriff: http://www.go-east-mission.de/dateien/cz/146_260209.pdf

VERHANDLUNGEN DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN GEOLOGISCHEN REICHSANSTALT; Wien, K.K Hof- und Staatsdruckerei, 1869, Pfeiffer, R: Das Steinkohlevorkommen bei Orlau und Dombrau (online) Zugriff: https://archive.org/stream/verhandlungender1869kkge/verhandlungender1869kkge_djvu.txt, 5. Verhandlung 16.03.1869

ZEITUNGSARTIKEL

DAVID JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT: Artikel von PROKOP URSULA, Ausgabe 95, 2012, (online) Zugriff: <http://www.davidkultur.at/ausgabe.php?ausg=95&artikel=805>

JÜDISCHE VOLKSSTIMME vom 11.10.1910, Seite 6

NEUE SCHLESISCHE ZEITUNG vom 17.5.1908, Seite 2
NEUE SCHLESISCHE ZEITUNG vom 30.4.1910, Seite 1

OSTRAUER MORGENZEITUNG: „Artikel über Unruhen in Orlau“, 1919

PRAGER TAGBLATT vom 14.08.1931, Seite 3

DIPLOMARBEITEN

SCHUSTER, HELGA: Die jüdische Bevölkerung Schlesiens im 18. Jahrhundert. Ein Vergleich der Gesetzgebung Karls VI. und Friedrichs II., Diplomarbeit, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Wien, Wien, 2010, Seite 20, 30

VEIT, JAKOB: Wie kommt die Kohle zum Eisen. Diplomarbeit., Institut für Geschichte, Universität Wien, Wien, 2012, Seite 31

INTERNET

ARCHITEKTENLEXIKON 1770 - 1945, Jakob Gartner, (online) Zugriff: <http://www.architektenlexikon.at/de/159.htm>

ARCHIWEB.CZ: Architekturwettbewerb: Revitalizace historického centra Orlové 2015 (online) Zugriff: <http://www.archiweb.cz/news.php?type=4&action=show&id=16936&lang=en>

BEIT HATFUTSOT, Orlova, (online) Zugriff: <http://dbs.bh.org.il/place/orlova> , 20.10.2016

JEWISH VIRTUAL LIBRARY: Encyclopaedia Judaica, 2008 (online) Zugriff: https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0015_0_15253.html

FAMILIA AUSTRIA, Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte. Jüdische Gemeinden im alten Österreich nach dem Toleranzpatent, (online) Zugriff: <http://familia-austria.org/index.php/forschung-und-service/das-alte-oesterreich/979-juedische-gemeinden-im-alten-oesterreich-nach-dem-toleranzpatent-von-1781automatisch-aus-titel-generieren>

KOLEJE SLASKA CIESZYNSKIEGO, Eisenbahnverbindungen in Teschen Schlesien, Orlová, 2016, (online) Zugriff: <http://kolejcieszyn.pl/320.php?s=orlova>

SPOLEK PRO VOJENSKÁ PIETNI MISTA: Orlová,, Denkmal für die Opfer des Holocaust, (online) Zugriff: <http://www.vets.cz/vpm/mista/obec/3984-orlova/>

WIKIPEDIA: Österreichisch-Schleisen, (online) Zugriff: <https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichisch-Schlesien>, Zugriff am 03.07.2016.

WIKIPEDIA: Salomon Rothschild, (online) Zugriff: https://de.wikipedia.org/wiki/Salomon_Rothschild, Zugriff am 12.12.2016

WIKIPEDIA: Wilhelm von Gutmann, (online) Zugriff: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Gutmann, Zugriff am 12.12.2016

AKUSTISCHE DOKUMENTE

INTERVIEW WITH EDITH LOWY: United States Holocaust Memorial Museum Oral History Branch, Ina Navazelskis conducted the interview with Edith Lowy on September 13, 2010. (online) Zugriff: <http://collections.ushmm.org/search/catalog/irn42014>

ARCHIVE

BEZIRKSARCHIV in Karviná, Fond Bezirksamt Freistadt, Inv.Nr. 401 H

GRUNDBUCHAMT in Karviná, Einlagezahl: EZ 366

VERMESSUNGSAMT in Karviná, J. Cermák - r. 1946

ZEMSKY ARCHIV v Opavé, Fond: policejní ředitelství v mor.Ostrave, kartony 986; NAD 87 / 829, Orlauer Bethausverein
STATNI OBLASTNI ARCHIV v Opavé: Kart. 986, Einladung zur Feier 10.09.1905

NÁRODNI ARCHIV -Zidovske Matriky: Geburten- und Sterberegister, Fond-Nr. 167, 1784 - 1949 (online) Zugriff: <http://www.badatelna.eu/fond/1073/rejstrik/>

VERSCHWUNDENE ORTE UND OBJEKTE: zaniklé obce a objekty in Tschechien, (online) Zugriff: <http://www.zanikleobce.cz/>

YAD VASHEM, The world holocaust remembrance center. (online) Zugriff: http://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&advancedSearch=true&plp_value=Orlova&plp_type=synonyms, 10.12.2016

ARCHIVNIMAPY.CUZZK.CZ: historische Katasterpläne. (online) Zugriff: <http://archivnimapy.cuzk.cz/uazk/pohledy/archiv.html>

MESTO-ORLOVA.CZ: Informationen zur Stadt Orlová. (online) Zugriff: <http://www.mesto-orlova.cz/cz/zpravodajstvi/aktuality/28284-vysledky-architektonicke-soutee-revitalizace-historickeho-centra-orlove-pozvanka-na-vystavu.html>

BILDNACHWEIS

2. Kapitel

Abb. 01: Übersichtsplan Lage der Stadt Orlová	
Quelle: http://www.bbs1-northeim.de/100/tschechien.html	2
Abb. 02: Altstadt Orlová 1950	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	4
Abb. 03: Orlová Altstadt	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	4
Abb. 04: Orlová Stadtzentrum 2016	
Quelle: Mesto Orlová, https://www.facebook.com/mestoorlova/	4
Abb. 05: eines der wenigen noch erhaltenen Gebäude in der Altstadt von 2013	
Quelle: eigene Fotografie, 2012	4
Abb. 06: Postkarte der neue errichteten Stadt Orlová-Lutyne (Ausführung Plattenbauweise) 1963-1989	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	4
Abb. 07: Länder der Monarchie Österreich-Ungarn	
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreich-Ungarn	5
Abb. 08: Österreichische Teil Schlesiens	
Quelle: http://mattern-online.info/schlesien2/Schlesien/Schlesische_Gebiete/Gebiete/gebiete_11.html	6
Abb. 09: Österreichisch-Schlesien	
Quelle: Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichisch-Schlesien	6
Abb. 10: Karte Herzogtum Teschen	
Quelle: http://vikimy.com/l-de/%C3%96sterreichisch-Schlesien	6
Abb. 11: Tabelle über die Bevölkerungsverhältnisse in Teschen	
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Olsagebiet	7
Abb. 12: Einmarsch der polnischen Truppen in Orlowa 1938	
Quelle: https://www.facebook.com/photo.php?fbid=299900266688964&set=a.299897396689251.90488.100000069789358&type=3&theater	8
Abb. 13: Haus Sokol wird deutsches Haus 1939	
Quelle: https://www.facebook.com/photo.php?fbid=299900230022301&set=a.299897396689251.90488.100000069789358&type=3&theater	8
Abb.14: Grenzverlauf im Olsagebiet	
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Euroregion_T%C4%9B%C5%A1%C3%ADnsk%C3%A9_Slezsko	8
Abb. 15: Abbildung des Logos der Euroregion	
Quelle: http://www.euregio-teschinensis.eu/#	8
Abb. 16: Industriekarte Österr-Schlesien, Steinkohle rot eingezeichnet	
Quelle: Kořistkova_mapa_moravského_a_slezského_průmyslu_1860	9
Abb. 17: Steinkohle- und Eisenerzlage in Österreich vor 1914	
Quelle: VEIT, Jakob: Wie kommt die Kohle zum Eisen, Dipl.Ar., Inst. Geschichte, 2012, S.31	10
Abb. 18: 1. Lokomotive der Kaiser Ferdinand Nordbahn	
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser_Ferdinands-Nordbahn	11
Abb. 19: Eisenbahnnetz rund um Orlau	
Quelle: http://eksploratorzy.com.pl/viewtopic.php?f=55&t=28202	11
Abb. 20: Stadtplan von 1836	
Quelle: císaršké povinné otisky map stabilního katastru, Orlau 1836 obj. čís. 2160-1-002	
http://archivnimapy.cuzk.cz/uazk/pohledy/archiv.html?	12

Abb. 21: Katasterplan von 1836	
Quelle: císařské povinné otisky map stabilního katastru, Orlau 1836 obj. čís. 2160-1-002	
http://archivnimapy.cuzk.cz/uazk/pohledy/archiv.html?	13
Abb. 22: Witkowitz Eisenwerke um 1900	
Quelle:	
http://www.pratercottage.at/2013/09/03/die-witkowitz-eisenwerke-denkschrift-1928/	13
Abb. 23: bauliche Entwicklung des Werks 1873-1907	
Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Witkowitz_Eisenwerke	13
Abb. 24: Plan der Grubenfelder von Freiherr von Rothschild in Orlau	
Quelle: http://eksploratorzy.com.pl/viewtopic.php?f=55&t=28202	14
Abb. 25: Zeche Mühsam nach 1900	
Quelle: https://www.facebook.com/199035260107305/photos/a.199036083440556.56182.199035260107305/864287680248723/?type=3&theater	14
Abb. 26: Arbeitersiedlung in Orlová	
Quelle: https://www.facebook.com/photo.php?fbid=299899833355674&set=a.299897396689251.90488.100000069789358&type=3&theater	14
Abb. 27: Synagoge, im Vordergrund die Schienen der Straßenbahn	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	15
Abb. 28: Straßenbahn 16 - Orlová	
Quelle: https://www.facebook.com/199035260107305/photos/a.199036083440556.56182.199035260107305/626320980712062/?type=3&theater	15
Abb. 29: Bevölkerungsentwicklung im alten Stadtgebiet von 1869 bis 2007	
Quelle: http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:mUFmoZ3HABQJ:is.mendelu.cz/zp/portal_zp.pl%3Fprehled%3Dvyhledavani%3Bpodrobnosti%3D40948%3Bdownload_prace%3D1+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at&client=safari	16
Seite 24	16
Abb. 30: Gebäudeentwicklung im alten Stadtgebiet von 1865 bis 2011	
Quelle: http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:mUFmoZ3HABQJ:is.mendelu.cz/zp/portal_zp.pl%3Fprehled%3Dvyhledavani%3Bpodrobnosti%3D40948%3Bdownload_prace%3D1+&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=at&client=safari	16
Seite 29	16
Abb. 31: Stadtansicht Orlová um ca. 1900	
Quelle: https://www.facebook.com/pg/Orlov%C3%A1-zmizel%C3%A1-199035260107305/photos/?tab=album&album_id=199036083440556	16
Abb. 32: Stadtansicht Orlová um ca. 1950	
Quelle: http://fotohistorie.cz/Moravskoslezsky/Karvina/Orlova/Default.aspx	16
Abb. 33-40. v.l.oben nach r.unten: Orlau Altstadt versch. Straßenzüge	
Quelle: http://fotohistorie.cz/Moravskoslezsky/Karvina/Orlova/Default.aspx	17
Abb. 41: evang. Schule, im Hintergrund evang. Kirche	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 42: jüdische Synagoge	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 43: Klosterschule	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 44: Kindergarten	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 45: Gymnasium	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 46: Schule	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18

Abb. 47: Krankenhaus (ehemaliges Schloss Orlau)	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 48: Sportzentrum	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	18
Abb. 49: Ausschnitt aus dem Katasterplan 1922	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	19
Abb. 50: Luftaufnahme der Altstadt, 2014, Stadtplatz	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	20
Abb. 51: Luftaufnahme der Altstadt, 2016, Stadtplatz	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	20
Abb. 52 - 56: jüdische Industrielle	
Quelle: https://www.wikipedia.org/ ipedia	23
Abb. 57 a+b: Beschriftung der Geburts- und Sterbe-Register	
Quelle: NÁRODNI ARCHIV -Zidovske Matriky: Fond-Nr. 167, 1784 - 1949 http://www.badatelna.eu/fond/1073/rejstrik/	25
Abb. 58 : Auszug aus dem Geburtsregister aus 1912	
Quelle: NÁRODNI ARCHIV -Zidovske Matriky: Fond-Nr. 167, 1784 - 1949 http://www.badatelna.eu/fond/1073/rejstrik/	25
Abb. 59: Grundbuchauszug B-Blatt	
GRUNDBUCHAMT in Karviná, Einlagezahl: EZ 366	28
Abb. 60: Katasterplan von 1922	
Quelle: VERMESSUNGSAMT in Karviná, J. Cermák - r. 1946:	29
Abb. 61: aktuelle Luftaufnahme	
Quelle: Mesto Orlová, https://www.facebook.com/mestoorlova/	29
Abb. 62: Denkmal für die Opfer des Holocaust, (online)	
Quelle: http://www.vets.cz/vpm/mista/obec/3984-orlova/ , Dagmar Titzová,20.08.2016	30

3. Kapitel

Abb. 63: Jakob Garnter, Foto ÖIAV 1894	
Quelle: ARCHITEKTENLEXIKON 1770 - 1945, Jakob Gartner	31
Abb. 64: Grundbuchauszug A-Blatt, Archiv Grundbuchamt Stadt Karwin	
Quelle: GRUNDBUCHAMT in Karviná, Einlagezahl: EZ 366	36
Abb. 65: Lageplan 1898	
Quelle: BEZIRKSARCHIV in Karviná, Fond Bezirksamt Freistadt, Inv.Nr. 401 H	37
Abb. 66: Auswechslungsplan von 1904, falsch genordet	
Quelle: BEZIRKSARCHIV in Karviná, Fond Bezirksamt Freistadt, Inv.Nr. 401 H	37
Abb. 67: Ansicht Zugang	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	37
Abb. 68: Ansicht nach dem Straßenbahnbau	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	37
Abb. 69: Original Querschnittplan 1898	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 60, Nr. 401 http://vademecum.archives.cz	38
Abb. 70: Original Querschnittplan 1898	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 60, Nr. 401 http://vademecum.archives.cz	38
Abb. 71 - 79: Teilausschnitte aus den Originalplänen	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 60, Nr. 401 http://vademecum.archives.cz	39 - 41
(Abb. 73: eigene Fotografie)	

Abb. 80 - 81: Teilausschnitte aus dem Bildmaterial	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	41
Abb. 82: Katasterplan aus 1935	
Quelle: VERMESSUNGSAMT in Karviná, J. Cermák - r. 1946	45
Abb. 83: Luftbild aus 1946	
Quelle: http://archivnimapy.cuzk.cz/uazk/pohledy/archiv.html	45
<u>4. Kapitel</u>	
Abb. 84 a-c: Verschieden Stempel des isr. Bethausvereins Orlau	
Quelle: STATNI OBLASTNI ARCHIV v Opavé: Kart. 986	47
Abb. 85-90: Originalpläne	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 60, Nr. 401 http://vademecum.archives.cz	48-55
Abb. 91: Katasterplan M 1:1000 aus 1935	
Quelle: VERMESSUNGSAMT in Karviná, J. Cermák - r. 1946	54
Abb. 92-93: Katasterpläne 1922 u. 1946	
Quelle: VERMESSUNGSAMT in Karviná, J. Cermák - r. 1946	55
Abb. 94: Lageplan M 1:200 aus 1904	
Quelle: BEZIRKSARCHIV in Karviná, Fond Bezirksamt Freistadt, Inv.Nr. 401 H	56
Abb. 95: Foto der Straßenfront, noch mit der alten Überbrückung als Zugang	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 921 http://vademecum.archives.cz	58
Abb. 96: Foto Westfassade - Eingang mit den Straßenbahngleisen im Vordergrund, ca. 1935	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	59
Abb. 97: Foto des isrealischen Tempels mit dem veränderten Zugang	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	59
Abb. 98: Dieses Foto zeigt die Nordost-Seite und der Vorgarten mit Einfriedung ist gut erkennbar	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	59
Abb. 99: kolorierte Fotografie um 1910	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	60
Abb. 100: Postkarte um 1920	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	61
Abb. 101: Foto Teilausschnitt aus der Straßenansicht, bereits mit dem Gebäude der Sokol, ca. 1928	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	61
Abb. 102a+b: Foto mit seitlichem Blick auf die Südfassade	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	62
Abb. 103 a-c: Verschiedene Fotos mit Blickrichtung Ostfassade, hinter dem Ausstellungsgelände 1926	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz	63
4.2.	
Alle Abbildungen sind Vergrößerungen aus den Originalplänen und dem Bildmaterial im Vergleich	
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 60, Nr. 401 http://vademecum.archives.cz	64-72
4.3.	
Sämtliche Abbildungen sind Screenshots aus der Visualisierung	73-78

4.4.		
Alle Abbildungen sind Screenshots aus der Visualisierung, Planausschnitte und Plandetails		79-85
Abb. 104: Innenansicht der Synagoge von Târgu Mureș, 2016		
Quelle: http://www.synagogues360.org/synagogues.php?ident=romania_007		86
Abb. 105: Rendering Innenansicht Synagoge in Orlová		86
Abb. 106: Visualisierung des Deckenlusters		87
<u>5. Kapitel</u>		
Sämtliche Abbildungen sind Renderings der virtuellen Rekonstruktion der Synagoge		88-109
Abb. 130: kolorierte Postkarte ca. um 1910		
Quelle: Zemského archivu v Opavé: NAD 822 http://vademecum.archives.cz		110
Abb. 131: Aktuelle Situation vor Ort		
Quelle: eigene Aufnahme		110
Abb. 132: Fotomontage mit der baulichen Situation um 1928		

ANHANG:

Einladung zur Feier der Schlußsteinlegung und Weihe des Tempels

Israel. Bethausverein Orlau.

Einladung
zur
Feier der Schlußsteinlegung und Weihe des Tempels
in Orlau,
welche
Sonntag, am 10. September 1905, 2 Uhr nachmittags
stattfindet.

Programm.

1. Versammlung der Festgäste im Saale des Herrn Eindner um 2 Uhr nachmittags.	7. Wajhi binsoa, Sch'ma Isroel, Lecho adonaj hagdulo.
2. Abschiedsrede des Rabb. Dr. Mehrer und Psalm 116, Locha Esbach.	8. Anzünden des ewigen Lichtes von Rabb. Dr. Mehrer.
3. Festzug zum Tempel 1/2 5 Uhr nachmittags.	9. Gesang, Psalm: Haudu al erez.
4. Übergabe des Schlüssels.	10. Einstellen der Thora, Uwnucho jaumar.
5. Beim Eintritt Präludium: Ma tauwu.	11. Mincha-Gebet.
6. Vorlesung der in den Schlußstein zu versenkenden Urkunden und Schlußsteinlegung.	12. Festpredigt von Rabb. Dr. Leimdörfer.
	13. Kaisergebet.
	14. Volkshymne.

Tanzfränzchen
im Saale des Herrn Eindner
==== Anfang 8 Uhr ====
Entree per Person 2 Kronen.

Der Ausschuß
des israel. Bethausvereines.

Buchdruckerei Kupfer & Cie., k. u. k. Hof-Kaiseranten in Leiden. 68